Der Katechismus

der

christkatholischen Religion

für das

Bisthum Augsburg,

ausführlich erklärt von dem Verfasser.

Ein Handbuch

für

Seelsorger, Lehrer und Aeltern.

Viertes Bändchen.

Das Hauptstück von dem öffentlichen Gottesdienste,

von der

Verkündigung des göttlichen Wortes und den heiligen Sakramenten.

Augsburg, 1844.

Verlag der **Math. Rieger**'schen Buchhandlung.

(J. P. Himmer.)

Viertes Hauptstück.

Von dem
öffentlichen Gottesdienste,
der
Verkündigung des göttlichen Wortes
und den
heiligen Sakramenten.

---

217. Wozu ward der öffentliche Gottesdienst eingeführt?

Wir müssen die innere Religion — Glaube, Hoffnung und Liebe — auch äußerlich bezeigen.

Um dieses einzusehen, wollen wir zuerst einen Blick in das menschliche Herz thun. Ein gutes Kind, das seine Aeltern ehrt und liebt und ihnen dankbar ist, bezeigt ihnen seine Verehrung und Liebe nicht nur mit Worten, sondern auch sonst durch äußerliche Zeichen, indem es ihnen zum Beispiele die ersten Frühlingsblumen bringt. Ein guter Sohn, der sich einer Wissenschaft oder Kunst widmet, überreicht seine erste gelun-

gene Arbeit dem Vater. Eben so macht es eine gute Tochter mit ihren weiblichen Arbeiten, sie trägt darauf an, den Vater und die Mutter, auf deren Geburtstag oder Namensfest damit zu erfreuen. Es versteht sich aber von selbst, daß von ungehorsamen Kindern solche Geschenke, den Aeltern nicht angenehm sein würden.

Daraus können wir, als aus einem Gleichnisse ersehen: Wie gute Kinder ihre kindlichen Gesinnungen den Aeltern bezeigen, so sollen alle Menschen ihre Anbetung, ihre Liebe, ihre Dankbarkeit gegen Gott auch äußerlich an den Tag legen. So brachte der fromme Abel Gott dem Herrn die Erstlinge seiner Heerde dar. So entrichtete Noe, der Stammvater eines neuen Menschengeschlechtes, nachdem er aus der großen Fluth errettet worden, Gott, dem Allerhöchsten ein Dankopfer.

Allein sogleich bei diesen ersten Opfern sehen wir, daß eine solche äußerliche Handlung nur dann Gott wohlgefällig sei, wenn sie aus wahrer, innerlicher Andacht herrührt. Auf das Opfer Abels, der ein reines, kindliches Gemüth hatte, blickte Gott mit Wohlgefallen herab; das Opfer Kains, der wohl auch von seinen Feldfrüchten opferte, aber ein böses, feindseliges Herz hatte, ward von Gott verworfen. Dem Noe, den Gott gerecht befunden hatte, ließ Gott zum Zeichen des Wohlgefallens an dessen Opfer den freundlichen Regenbogen erscheinen und machte einen Freundschaftsbund mit ihm und seinen Nachkommen. Cham, einer der drei Söhne Noe's, hatte wohl auch an diesem Opfer Theil genommen. Allein ihm gereichte es nicht zum Segen, weil er ein roher, gegen seinen alten Vater unehrerbietiger Sohn war; Gottes Mißfallen ruhte auf ihm.

218. Wozu noch sind äußerliche Religionsanstalten nothwendig?

Durch äußerliche Anstalten muß die innere Religion geweckt, belebt und erhalten werden.

Nachdem Gott den Israeliten seine heiligen Gebote auf dem Berge Sinai gegeben hatte, ordnete Er durch Moses den öffentlichen Gottesdienst an, an welchem das ganze, zahlreiche Volk Israel gemeinschaftlichen Antheil nehmen sollte. Weil die Israeliten auf ihren Wanderungen durch die Wüste an keinem Orte lange verweilten, so wurde das große prächtige Gezelt, die Stiftshütte genannt, gleichsam als ein beweglicher Tempel, errichtet; die zwei Tafeln, worauf die zehn Gebote geschrieben standen, wurden in einer reichlich mit Gold verzierten Lade, der Bundeslade, aufbewahrt, damit die Gebote Gottes dem Volke von Zeit zu Zeit vor Augen gehalten und erklärt würden. Vor der Stiftshütte, in der sich die Bundeslade befand, wurde ein tragbarer Altar aufgestellt, um von Zeit zu Zeit darauf Opfer zu entrichten. Eben so wurde die priesterliche Kleidung und der kostbare Schmuck des hohen Priesters angeordnet. Das Volk brachte freiwillig und freudig eine solche Menge von Gold und Edelsteinen, Seide und anderen köstlichen Gaben zu Errichtung der Stiftshütte, zu Verfertigung der Opfergeräthe und zu Kleidung der Priester herbei, daß Moses ihm wehren mußte, und es im Lager ausrufen ließ, nichts weiter zu bringen. Als auf dem Altare, vor den Augen des versammelten Volkes, das erste Opfer entrichtet wurde, bedeckte eine Wolke — das sichtbare

Zeichen, der unsichtbaren Gegenwart Gottes — die Stiftshütte, und Feuer kam aus der Wolke, und verzehrte das Opfer, zum Zeichen, daß Gott es wohlgefällig annehme.

Wie der Ort bestimmt worden, wo sich das Volk zur gemeinschaftlichen Anbetung Gottes vereinigen sollte, so wurde auch die Zeit dazu festgesetzt. Die Heiligung des Sabbaths, des Tages des Herrn und der heiligen Ruhe, wurde schon in den Geboten Gottes befohlen; die Menschen sollten an diesem Tage, mit Dank und Anbetung, des Schöpfers Himmels und der Erde gedenken; die bloß irdischen Arbeiten mußten an diesem Tage ruhen, damit der Mensch sich nur mit seinen himmlischen Angelegenheiten beschäftigen könne. Zum Andenken der Erlösung des Volkes Israel aus der Gefangenschaft Aegyptens wurde das Osterfest angeordnet. Die Israeliten mußten ein Lamm, das Osterlamm, schlachten, und zur Erinnerung, daß sie wegen der Eilfertigkeit ihres Auszuges, bei dem Brodbacken die Durchsäuerung des Teiges nicht mehr abwarten konnten, eine Woche hindurch von ungesäuertem Brode leben. An dem Pfingstfeste, dem fünfzigsten Tage nach ihrer Befreiung aus Aegypten, feierten sie das Andenken der Gesetzgebung auf Sinai; sie erneuerten ihr Gelübde, ihren Bund mit Gott, die Gebote Gottes, getreulich zu halten. Auch noch andere Feste zur Verherrlichung Gottes und dem Heile des Menschen wurden angeordnet.

Nachdem die Israeliten von dem gelobten Lande Besitz genommen hatten, mußte ihnen zu den Zeiten Josue's und der Richter die Stiftshütte noch immer anstatt eines Tempels dienen. König Saul,

der sich selbst einen Triumphbogen errichtet hat, scheint nicht an die Erbauung eines Tempels gedacht zu haben. Der fromme König David machte große Vorbereitungen, zu Jerusalem einen herrlichen Tempel zu erbauen; er übergab vor seinem Tode seinem Sohne Salomon, in Gegenwart der versammelten Fürsten des Reiches und einer unzähligen Menge Volkes, den Riß zum Tempel, und ließ ihm hundert tausend Talente Goldes und tausendmal tausend Talente Silbers vorwägen, die er zum Tempelbau gesammelt hatte. Unter dem Könige Salomon kam endlich der herrliche Tempel, von Zedernholz erbaut und mit goldnen Palmzweigen und Blumenwerken reichlichst ausgeziert, zu Stand. — Der Eifer der beiden Könige David und Salomon, so wie früherhin der Israeliten in der Wüste, zur Verherrlichung des öffentlichen Gottesdienstes nach Kräften beizutragen, ist für uns ein ermunterndes Beispiel.

Die Rede, die David hielt, als er seinem Sohne den Bau des Tempels übertrug, und die Freude des guten Königs über die reichlichen Gaben, die von allen Fürsten Israels dargebracht worden, so wie das Gebet Salomons bei Einweihung des Tempels, müssen in der biblischen Geschichte ganz nachgelesen werden. Als der von Salomon erbaute Tempel eingeweiht wurde, erfüllte eine Wolke den ganzen Tempel, und Feuer vom Himmel verzehrte das erste Opfer. — So hat Gott sein Wohlgefallen an dem öffentlichen Gottesdienste zu erkennen gegeben.

Allein bei allen diesen großen Anstalten zur Anbetung und Verherrlichung Gottes zeigte Gott, daß bloß äußerlicher Gottesdienst ohne innerliche Andacht Ihm mißfalle. Schon zu den Zeiten Samuels, da die

Israeliten von den Philistern besiegt und hart bedrängt wurden, brachten sie ihr Heiligthum, die Bundeslade, in das Lager, und meinten nun gewiß zu siegen, und von ihren Feinden befreit zu werden. Allein sie wurden noch fürchterlicher als zuvor geschlagen und sogar die Bundeslade kam in Feindes Gewalt. Das war ihnen unbegreiflich. Allein Samuel sagte ihnen: »Wenn ihr euch von ganzem Herzen zum Herrn bekehrt und Ihm in Allem gehorsam seyd, dann wird Er euch erretten aus der Hand der Philister.« (1. Samuels oder der Könige 7, 3.). — Sie bekannten ihre Sünden und thaten aufrichtig Buße, und die Philister wurden besiegt und mußten die Bundeslade wieder zurückgeben. Als in folgenden Zeiten, das Volk Israel tief in Sünden und Laster versunken war, wurden sämmtliche Israeliten in feindliche Gefangenschaft nach Assyrien und Babilonien abgeführt, und der Tempel verbrannt; als sie aber wieder zur Besinnung kamen und Buße thaten, erweckte Gott den Cyrus, den weltberühmten König von Persien, der die Anordnung traf, daß der Tempel wieder erbaut wurde. Endlich, als das Volk Israel Jesum verworfen und gekreuzigt hatte, wurde der Tempel so zerstört, daß kein Stein auf dem andern blieb, und das Volk der Juden wurde unter alle Völker der Erde zerstreut, wie es denn noch immer bis auf den heutigen Tag besteht. — So nachdrücklich und mit solchen schauerlichen Strafen zeigte Gott, daß Er einen bloß äußerlichen Gottesdienst ohne innerliche Andacht, ohne ein frommes, reines Herz, und ein heiliges Leben verabscheue und verwerfe.

219. Wie und warum müssen wir bei dem öffentlichen Gottesdienste erscheinen?

Es ist der Wille Gottes, daß wir an dem öffentlichen Gottesdienste frommen Antheil nehmen.

Gott dienen heißt wollen, was Gott will — wie schon ein Diener auf Erden seinen Willen dem Willen seines Herrn unterwirft. Von diesem Gottesdienste sagte Paulus in seiner Rede auf dem Hauptplatze zu Athen, vor einer großen ansehnlichen Versammlung: »Gott, der die Welt gemacht hat und Alles, was darin ist, Er, der Herr Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die von Händen erbaut sind, noch läßt Er sich von Menschenhänden bedienen, als bedürfte Er Etwas, da ja Er selbst Allen das Leben, den Odem und Alles giebt. (Apstlg. 17, 24—25.).

Diesen Gottesdienst öffentlich zu bezeigen, befahl Gott, weil es uns und unsern Mitmenschen zum Heile gereicht. Wo Tausende anbeten, Gott loben und preisen, Ihm für seine Wohlthaten danken, Ihn um seine fernere Gnade und Erbarmung anflehen — wie muß da der Eifer und die Andacht jedes Einzelnen angefeuert und entflammt werden!

Alle Israeliten aller Zeiten versammelten sich, Gott gemeinschaftlich anzubeten und gerade die Frömmsten und Besten aus ihnen fanden in dieser gemeinschaftlichen Anbetung die größte Seligkeit. Josue hatte die Stiftshütte und die Bundeslade nach Silo bringen lassen. Hier war der Ort, wo ganz Israel sich versammelte, Gott anzubeten. So blieb es bis zur Zeit, da Samuel geboren ward. Wir lesen in der heiligen

Schrift, wie Samuels fromme Aeltern dahin kamen, und an den Opfern, die dem Herrn dargebracht wurden, und an den Freudenmahlzeiten, die vor Ihm gehalten wurden, Theil nahmen. David errichtete auf dem Berge Sion, zunächst bei Jerusalem, wo nachmals der Tempel erbaut wurde, ein herrliches Zelt, und ließ die Bundeslade, die zu den Zeiten Sauls wenig mehr beachtet wurde, gleichsam im Triumphe dahin übersetzen. Beinahe ganz Israel versammelte sich. Der König, nach Art der Priester, in weiße Leinwand, die Fürsten Israels in Purpur gekleidet, die Priester in ihrem festlichen Schmucke, und dreißig Tausend Bewaffnete und eine unzählige Menge Volkes begleiteten den festlichen Zug. Trompeten und Pauken erschollen. Von den herrlichen Gesängen, die David bei dieser und ähnlichen Feierlichkeiten verfaßt hatte, wollen wir hier nur einen hören: »Kommet, lasset uns frohlocken vor dem Herrn, Jubellieder singen Ihm, unserm Gott, dem Felsen unsers Heils! Lasset uns vor sein Angesicht treten, Ihm danken, Ihn loben und preisen, hocherfreut Ihm Psalmen anstimmen. Denn groß ist der Herr, unser Gott, ein König über alle Könige; in seiner Hand sind alle Tiefen der Erde, und die Höhen der Berge sind sein; sein ist das Meer und Er hat es geschaffen, seine Hände haben das feste Land gegründet. Kommet, lasset uns anbeten, niederfallen vor Gott, Freudenthränen vergießen vor Ihm, unserm Herrn. Denn Er hat uns geschaffen; Er ist der Herr unser Gott, wir aber sind sein Volk; Er ist unser Hirt, und wir sind die Schafe, die Er weidet.« (Psalm 94, 1—7.).

Nicht ohne Erbauung und Rührung können wir lesen, mit welcher Andacht noch in den letzten Tagen

des Volkes Israel der Tempel von den heiligsten und besten Israeliten besucht wurde. Der fromme Priester Zacharias entrichtete in dem Heiligthume des Tempels das Rauchopfer. Maria kam in den Tempel, ihr göttliches Kind Gott darzustellen. Der heilige Greis Simeon besuchte den Tempel sehr oft, ja er kam, als sich das Kind Jesus im Tempel befand, aus Antrieb des heiligen Geistes dahin. Jene gottselige Anna wich gar nicht mehr vom Tempel, und brachte Tage und Nächte mit Beten zu. Maria und Joseph waren es gewohnt, an jedem Osterfeste, von Nazareth bis Jerusalem, in den Tempel zu reisen, und als Jesus zwölf Jahre alt war, ging Er mit ihnen das erste Mal in den Tempel und blieb drei Tage lang, um dem öffentlichen Gottesdienste beizuwohnen und die Lehrer zu hören. Als Jesus sein öffentliches Lehramt angefangen hatte, ging Er mit seinen Jüngern auf alle Feste nach Jerusalem und verweilte vom frühen Morgen bis an den späten Abend in dem Tempel. Nach seiner Himmelfahrt und der Geistessendung besuchten die Apostel an den Festtagen, nicht nur am Vormittage, sondern auch Nachmittags den Tempel, wo denn Petrus und Johannes einmal an der schönen Tempelpforte den Lahmgebornen gesund machten. So reiste auch Paulus nach Jerusalem, um in dem Tempel Gott anzubeten. Auch Heiden kamen aus den entferntesten Gegenden der Erde zum Tempel des einzig wahren Gottes, wie wir das an dem Mohren, dem Kämmerer der Königin Kandazes sehen. — Wenn ein Mensch oder gar ein Volk die Kirche nicht mehr besuchen mag, so ist das ein trauriges Zeichen; es fehlt da an innerer Religion, und auch die Sitten gerathen in Verfall.

Hier haben wir aber noch wohl zu bemerken, daß Unehrerbietigkeit im Tempel immer sehr strenge bestraft wurde. Die Söhne Aarons, Nadob und Abiu, die aus Leichtsinn ungeweihtes Feuer zum Opfer nahmen, wurden vom Feuer, das aus der Stiftshütte kam, getödtet; die Söhne Heli's, Ophni und Phinees, die durch Muthwillen und sündige Aufführung den Gottesdienst und die Opfer entweihten, fielen durch das Schwert.

Wie in dem alten Bunde, so wurde auch in dem neuen Bunde unehrerbietiges Betragen in dem Hause Gottes bestraft. Jesus, der sonst immer so sanft und mild war, gerieth in großen Eifer, als Er sah, wie der Vorhof des Tempels zu einem Marktplatze gemacht wurde. Er vertrieb mit einer Geißel, die Er aus Stricken geflochten, Käufer und Verkäufer und rief ihnen zu: »Macht das Haus meines Vaters nicht zu einem Kaufhause.« (Joh. 2, 16.). Und als Er, nach seinem feierlichen Einzuge in Jerusalem, Käufer und Verkäufer zum zweiten Male vertrieb, sprach Er: »Mein Haus soll ein Bethaus seyn für alle Völker, ihr aber habt eine Mördérhöhle daraus gemacht.« (Math. 21, 13.).

220. Welche Anstalten hat die katholische Kirche zur öffentlichen Gottesverehrung gemacht?

Die katholische Kirche errichtete Tempel, Kirchen und Altäre, ordnete Festtage und den öffentlichen Gottesdienst an, und gab deßhalb den katholischen Christen fünf besondere Gebote.

Nachdem der Tempel zu Jerusalem, wie Jesus vorausgesagt hatte, ganz und für immer zerstört wor-

den, und sich die christliche Religion über die Erde verbreitete, erhoben sich nach und nach in allen Theilen der Welt unzählige Tempel, Kirchen und Kapellen, die der Anbetung Gottes geweiht sind.

Es ist etwas Großes und Erstaunenswürdiges, wie durch die von Gott gesegneten Bemühungen der katholischen Kirche und den frommen Eifer katholischer Fürsten und Völker in allen großen Städten die Domkirchen und Münster, diese Wunder der Baukunst, zu Stande gekommen; es ist höchst lobens- und dankenswerth, daß in jeder Stadt und jedem Städtchen, jedem Dorfe und beinahe jedem Dörflein eine Kirche oder Kapelle zur Anbetung Gottes und zur Verkündigung göttlicher Wahrheiten erbaut worden. Die vielen Kirchthürme, die wir auf Reisen in allen Städten und Dörfern erblicken, sind gleichsam erhobene Finger, die zum Himmel deuten und uns zu erkennen geben, daß hier Menschen wohnen, die nach einem bessern, dem himmlischen Vaterlande trachten, zu dem sie bestimmt sind.

Wie und wann nun in allen diesen Tempeln und Kirchen der gemeinschaftliche Gottesdienst gefeiert werden soll, das lehren uns die fünf Gebote der katholischen Kirche, die wir jetzt vernehmen wollen.

I.

Die fünf Gebote der katholischen Kirche.

1.

221. Wie heißt das erste Kirchengebot?

Du sollst die festgesetzten Festtage heiligen.

222. **Wozu wurden, schon von den ältesten Zeiten her, und auch jetzt noch Festtage angeordnet?**

Gott befahl den Israeliten, den Sabbath, Ostern und Pfingsten zu feiern — zum steten Andenken an die Erschaffung der Welt, an die Erlösung aus Aegypten, und an die Gesetzgebung oder Verkündigung der zehn Gebote.

Wir Christen feiern den Sonntag, Ostern und Pfingsten zur Erinnerung an eine erneuerte Schöpfung der sündigen Menschheit, an unsre Erlösung von Sünde, Tod und Elend, an unsere Heiligung, durch welche Gottes Gesetz — nicht auf steinerne Tafeln, sondern von Gottes heiligem Geiste den Christen in das Herz geschrieben wird.

Die Apostel und ersten Christen feierten diese heiligen Tage, ohne daß es ihnen geboten worden; ihre Liebe zu Jesus Christus hat sie dazu angetrieben. Denn als zum Beispiele der Tag wieder kam, an dem Jesus am Kreuze gestorben; der Tag, an dem Er vom Tode auferstand, und den Jüngern erschien; der Tag, an dem Er diese Erde verließ und in den Himmel aufgenommen wurde — wie hätten solche Tage den Aposteln und Jüngern Jesu gleichgültig seyn können? Diese Tage waren ihnen heilige Tage der Anbetung Gottes, des dankbaren Andenkens an Jesus. So sind diese schönen christlichen Festtage entstanden.

Wie die ersten Christen anstatt des alten Sabbaths, nun den Sonntag, den Festtag der neuen Schöpfung feierten, so feierten sie nun anstatt des Israelitischen Osterfestes, des Festes der Erlösung aus Aegypten, das

christliche Osterfest, das Erlösungsfest von Sünde, Tod und Verdammniß; anstatt des Pfingstfestes der Israeliten, jenes Tages, an dem die Gebote Gottes den Israeliten verkündet und auf steinerne Tafeln geschrieben wurden, feierten sie das christliche Pfingstfest, das Andenken des Tages, an dem Gottes Gesetz von dem Geiste Gottes in ihre Herzen geschrieben wurde. Erst in der Folge machte die Kirche die Heiligung dieser und ähnlicher Tage zum Gesetz.

223. Welches sind also die christlichen Feste, die wir die Festtage des Herrn nennen?

Die katholische Kirche hat die schöne Anordnung gemacht, daß uns in jedem Jahre die ganze Geschichte Jesu gleichsam vor Augen gestellt werde; sie hat deßhalb dem Andenken an seine Geburt, sein Leiden und seinen Tod, an seine Auferstehung und Himmelfahrt, an die Sendung des von Ihm verheißenen heiligen Geistes besondere Tage gewidmet, und diese Tage heilig zu halten geboten.

Mit großer Weisheit, mit inniger Ehrfurcht und Liebe gegen Gott und Jesus Christus, mit tiefer Kenntniß des menschlichen Herzens hat die katholische Kirche das christliche Kirchenjahr angeordnet. Ach, wenn diese christlichen Feste nicht wären, wie öde, freudenlos und traurig würde uns das lange Jahr dahin fließen! Allein wie freuen sich jetzt alle Christen auf das Weihnachtsfest! Auch den Kindern blüht da, gleichsam mitten im Winter, ein Frühling auf! Wie erfreulich, wie sehnlich erwartet ist uns das Osterfest! Der ganze auf=

blühende Frühling wird uns gleichsam zu einem Auferstehungsfeste. Und zu Pfingsten, wo die Früchte anfangen zu reifen, um wie viel mehr haben wir uns da der Früchte des Geistes, die uns der heilige Geist darbietet, zu erfreuen! Alle diese Feste sollen dazu dienen, unsern Glauben, unsre Hoffnung und Liebe, unsern Eifer, fromm und heilig zu werden, neu zu erwecken und zu beleben.

Doch, wir wollen nun das ganze christliche Kirchenjahr durchgehen.

Das christliche Kirchenjahr fängt mit dem ersten Adventsonntage an. Advent heißt Ankunft. Dieser Sonntag und die darauf folgenden vier Wochen sollen uns erinnern, daß die verheißene Ankunft des Sohnes Gottes auf Erden vier Jahrtausende lang erwartet wurde. Die Israeliten jener Zeiten flehten gleichsam Himmel und Erde an, daß Er komme: »Thauet Himmel den Gerechten, Wolken regnet Ihn herab.« (Isaias 45, 8.). — So will die Kirche, wir sollen uns vier Wochen lang auf die würdige Feier des Geburtsfestes Jesu vorbereiten, damit seine Ankunft auf Erden auch uns zum Heile gereichen möge.

Das heilige Weihnachtsfest ist dem Andenken der heiligen Nacht geweiht, in der Christus geboren wurde. — Wir sollen uns im Geiste mit den frommen Hirten bei seiner Krippe einfinden, in den Lobgesang der Engel mit einstimmen, uns befleißen, eines guten Willens zu seyn.

Acht Tage darauf feiern wir das Fest der Beschneidung, des Tages, an welchem dem göttlichen Kinde der Name Jesus, der Erlöser, gegeben wurde. — Dieser Tag ist zugleich der Tag des bürger-

lichen neuen Jahres, weil die Christen, von diesem Tage an, eine neue Zeitrechnung anfingen, und wir noch bis jetzt von der Geburt Jesu an die Jahrzahlen schreiben. In jedem neuen Jahre soll das Christenthum neuen Segen über uns Menschen verbreiten.

Das Fest der Erscheinung des Herrn, gewöhnlich das Fest der heiligen drei Könige genannt, soll uns erinnern, wie sich Jesus Christus bald nach seiner Geburt auch den Heiden offenbarte, und wie in der Folge Könige und ganze Völker der Heiden zum Glauben an Gott und den Erlöser gekommen sind. — Wir sollen Jesum immer mehr zu erkennen suchen, damit der Stern des Heils, der allen Völkern leuchtet, auch uns zum Heile führen möge.

Zur Vorbereitung auf die würdige Feier des Osterfestes sind vierzig Tage angeordnet. Warum man diese Tage die vierzigtägige Fasten nennt, werden wir weiterhin hören.

Die ganze Woche vor Ostern, die Charwoche oder die heilige Woche genannt, ist dem Andenken an das Leiden Jesu gewidmet.

Der grüne Donnerstag erinnert uns an das letzte Abendmahl Jesu und den Anfang seines Leidens im Garten am Oelberge; der Charfreitag an den Tod Jesu; der Charsamstag an die Ruhe des Leichnams Jesu im Grabe. Diese drei Tage vor dem Osterfeste sind zwar keine gebotene Feiertage, wurden aber von allen frommen Christen aller Zeiten als heilige Tage betrachtet — besonders der heilige Charfreitag, an dem alle irdische Geschäfte ruhen und die Kirchen in stiller Andacht besucht werden. — Wir sollen an diesen Tagen die unaussprechliche Liebe Jesu zu uns betrachten, und

von den innigsten Empfindungen der Gegenliebe, von Dank und Anbetung ganz durchdrungen seyn.

Das Osterfest, der Festtag der Auferstehung Jesu von den Todten, seines Sieges über Tod und Grab, Sünde und Hölle soll uns gleichsam in ein neues Leben versetzen, daß wir der Sünde absterben, und nur Ihm leben; das Osterfest ist das Fest der Unsterblichkeit und fällt sehr schön in die Frühlingszeit, wo Alles neu auflebt. — Es soll uns auffordern, mit erneutem Eifer nur der Tugend zu leben, und uns des Lebens nach dem Tode zu freuen.

Auch zum Andenken der Himmelfahrt Jesu ist ein besonderer Festtag angeordnet. An den drei Tagen vor diesem Feste werden Bittgänge angestellt; wir wandern betend zu benachbarten Kirchen, um uns daran zu erinnern, daß wir auf Erden Wanderer sind, daß alle einzelne Kirchen der Einen allgemeinen Kirche angehören, deren einziges Ziel und Ende das himmlische Vaterland ist; und daß wir hier auf Erden keine bleibende Stätte haben, und deßhalb unsre Herzen zum Himmel erheben, und jetzt schon mit dem Gemüthe in dem Himmel wohnen sollen

Das Pfingstfest ist dem Andenken jenes Tages gewidmet, an dem der heilige Geist über die Apostel herabkam, sie erleuchtete und mit Kraft ausrüstete, das Evangelium überall zu verkündigen, an welchem Tage sogleich auf die erste Predigt des Apostels Petrus sich mehrere tausend Menschen zum Glauben an Jesus Christus bekehrten, Buße thaten, sich taufen ließen, den heiligen Geist empfingen und aus Sündern zu Heiligen umgeschaffen wurden. — Wir sollen bedenken, daß der Geist Gottes, einst durch die Apostel, und jetzt durch

deren Nachfolger, die Kirche regiere, und daß an allen Gläubigen das Wort Gottes und die Gnade des heiligen Geistes Früchte bringen solle.

224. Welche hohe Festtage sollen uns noch vorzüglich wichtig seyn?

Ganz vorzüglich hohe, heilige Festtage sind noch das Fest der allerheiligsten Dreieinigkeit und das Frohnleichnamsfest.

Das Fest der allerheiligsten Dreieinigkeit wird gefeiert, um das erhabenste und wichtigste aller göttlichen Geheimnisse, auf welches der öffentliche Gottesdienst des ganzen Jahres gerichtet ist, so viel in unsern Kräften steht, würdig zu heiligen.

An diesem Feste, der Dreifaltigkeits-Sonntag genannt, sollen wir uns erinnern, daß eigentlich jeder Sonntag ein Festtag des heiligen dreieinigen Gottes — des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes sey. An diesem Festtage sollen wir aber es Gott mit besonderem Eifer angeloben, uns die drei größten Wohlthaten Gottes, die Schöpfung, Erlösung und Heiligung recht zu Nutzen zu machen.

An dem Frohnleichnamsfeste wird die Einsetzung des heiligen Sakramentes des Altars mit der größten Feierlichkeit begangen — als das Sieges- und Triumphfest des Christenthums. In der Charwoche feierten wir dieses heilige Geheimniß mit stiller Andacht, wie auch Christus es in stiller Wehmuth eingesetzt hat. An dem Frohnleichnamsfeste aber erinnern wir uns mit hoher Freude, daß Christus, der seinen Leib einst für uns in den Tod dahingab, nun aber mit verklärtem Leibe auf

Gottes Thron erhoben ist, noch unter uns wohnen wolle; der feierliche Umzug an diesem Festtage und das Lesen der vier Evangelien soll unsre Freude ausdrücken, daß sein Evangelium in alle vier Welttheile ausgebreitet worden, und in allen Welttheilen sich Menschen finden, die Ihn als ihren Erlöser anbeten.

Das Wichtigste, was über dieses hohe Fest gesagt werden kann, hat der heilige Kirchenrath von Trient ausgesprochen: »Am Frohnleichnamsfeste wird Jesus Christus, der als wahrer Gott und Mensch, den alle Engel und Heiligen anbeten, in dem hocherhabenen, allerheiligsten Sakramente gegenwärtig ist, in einer feierlichen Prozession der Anbetung der Gläubigen ausgesetzt, damit alle Christen gegen ihren gemeinschaftlichen Herrn und Erlöser ihr dankbares Gemüth, mit ausgezeichneter Verehrung und Festlichkeit, öffentlich an den Tag legen, eingedenk der unaussprechlichen und wahrhaft göttlichen Wohlthat, daß Er durch seinen Tod den Tod besiegte, welcher Sieg und Triumph an diesem Feste gefeiert wird.« Trid. Sess. XIII.

Auch das Fest der Kirchweihe, der Gedächtnißtag der Einweihung unsrer Kirchen, ist für uns wichtig. Jede Stadt, jedes etwas bedeutendere Dorf hat sich einer eigenen Kirche zu erfreuen. Schon die Israeliten feierten ein Fest der Tempelweihe, und Jesus Christus selbst machte die weite Reise nach Jerusalem, diesem Feste beizuwohnen. — Wir sollen es als eine besondere Wohlthat Gottes ansehen, daß wir in unserm Wohnorte, oder doch in der Pfarrei, der wir angehören, eine eigene Kirche haben; wir sollen erkennen, welche Gnaden Gottes uns durch Taufstein, Kanzel, Altar und Beichtstuhl bereitet sind, und sie dankbar zu unserm Heile benützen.

Es wäre eine große Sünde, wenn wir das Kirchweihfest durch Unmäßigkeit und Leichtfertigkeit entweihen wollten.

Das Aerntefest konnte, wegen Verschiedenheit der Länder, auf keinen bestimmten Tag festgesetzt werden; es wird deßhalb an einem dazu geeigneten Sonntage, als eine zwar nicht ausdrücklich gebotene, aber doch sehr löbliche Andacht freudig gefeiert — zum Dank für die irdischen Wohlthaten Gottes, die uns Aecker, Wiesen, Gärten und Weinberge darbieten.

225. Wozu sind die Festtage der Heiligen angeordnet?

Die heilige Kirche hat diese Festtage eingesetzt, weil Maria, die Mutter Gottes und die übrigen Heiligen unserer Verehrung würdig sind, und wir, indem wir sie verehren, Gott selbst und unsern Herrn Jesus Christus, durch den sie geheiliget wurden, hauptsächlich verehren, und diese Verehrung uns zum Heile gereicht.

Dem Andenken der seligsten Jungfrau Maria, ihrer unbefleckten Reinigkeit von ihrer Empfängniß und Geburt an bis zu ihrer Aufnahme in den Himmel, sind mehrere Festtage gewidmet. Es ist zum Beispiele schön und löblich, daß die Christen schon von Alters her ihr Geburtsfest, Mariä Geburt, feierten, da sie uns den Erlöser geboren hat. — Es giebt uns dieses Fest einen schönen Anlaß zu bedenken, wie wichtig unser Geburtstag für uns seyn soll. Unsre Geburt kann nur dann eine Wohlthat für uns und Andere werden, wenn wir,

wie Maria, von Kindheit an uns bestreben, rein und heilig zu leben.

Das Fest Mariä Verkündigung erinnert uns, wie der Engel Marien die Freudenbotschaft verkündete, sie, die Reinste und Heiligste, sey von Gott zur Mutter des Erlösers auserwählt. — Wir feiern an diesem Tage das Fest der Menschwerdung des Sohnes Gottes; wir freuen uns, daß Gott sich der Menschen erbarmt und uns in Jesus einen Erlöser gesandt hat. Wir sollen in Mariens Lobgesang mit einstimmen; auch unsre Seele soll den Herrn hoch erheben, auch unser Geist frohlocken in Gott unserm Heil.

Das Fest der Darstellung Jesu im Tempel, Mariä Lichtmeß genannt, stellt uns das Kind Jesu auf den Armen Simeons als das Licht und Heil der Welt vor Augen. — Wir sollen darnach trachten und getreulich mitwirken, von dem Lichte seiner Lehre, seines Beispiels, seiner Gnade erleuchtet zu werden, damit Er auch uns zum Heile gereiche.

Die stille Feier der Leiden Mariens, der schmerzvolle Freitag genannt, erinnert uns, wie die liebevolle Mutter ihren geliebten Sohn bis zum Tod' am Kreuze begleitete, und wie bei dem Anblicke seiner Leiden, nach Simeons Weissagung, ihre Seele der Schmerz gleich einem Schwerte durchdrungen hat. — Maria unter dem Kreuze ihres geliebten Sohnes ist allen Leidenden das rührendste, troslreichste Vorbild der Geduld und der vollkommensten Ergebung in den Willen Gottes.

Endlich wurde noch ein besonderer Tag zur Feier ihrer Aufnahme in den Himmel, angeordnet, das Fest Mariä Himmelfahrt genannt. Wer könnte auch daran zweifeln, daß sie, die so tief gebeugt, aber

ganz in den Willen Gottes ergeben unter dem Kreuze stand, hoch in den Himmel erhoben worden! — Nur wenn wir wie Maria mit Jesus leben und leiden, können wir zu Ihm in den Himmel aufgenommen werden.

Wie wir der Mutter unsers Erlösers in frommer Andacht gedenken, so vergessen wir auch seines Nährvaters, des heiligen Josephs nicht. Die heilige Schrift nennt ihn den Gerechten, als den er sich gegen Gott, gegen Jesus, gegen Maria, gegen seine Obrigkeit, seine Mitmenschen erwiesen hat. Er ist als ein gottesfürchtiger Mann — als Ehegatte, Nährvater, Unterthan, Handwerksmann ein Vorbild aller bürgerlicher Tugenden.

Auch das Fest des heiligen Johannes, des Täufers, soll uns sehr wichtig seyn. Er ist es, von dem geschrieben steht, wie Jesus selbst bezeugt: »Sieh, ich sende meinen Boten, meine Engel vor Dir (vor Jesus Christus) her, daß er dir den Weg bahnen soll.« (Math. 11, 10.). Er war die Stimme des Rufenden in der Wüste, die durch alle Jahrhunderte forthallt: »Thut Buße — bereitet den Weg des Herrn.« (Math. 3, 2—3.). Er stellte uns Jesum Christum vor, als das Lamm, das hinweg nimmt die Sünden der Welt.

Das Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus ist das Fest der Stiftung und Ausbreitung der christlichen Kirche. An diesem Tage, der auch dem Andenken der übrigen heiligen Apostel gewidmet ist, sollen wir uns erinnern, wie Christus den Petrus den Felsen nannte, auf den Er seine Kirche baute, ihm die Gewalt der Schlüssel übergab, und ihm seine Heerde zu weiden anvertraute; und wie Jesus Christus auch den übrigen Aposteln die Vollmacht zu lehren, Sünden zu

vergeben, die heiligen Geheimnisse Gottes auszuspenden verlieh; wie Jesus Christus noch späterhin sich den Paulus ausersah, als ein auserwähltes Werkzeug, das Evangelium den Königen und Völkern zu verkünden; wie Christus der Herr bis auf diesen Tag seine Kirche durch die Nachfolger seiner Apostel — die Priester, die Bischöfe und den obersten Bischof, den Pabst, noch immer leitet, lehrt und regiert.

Das Fest des heiligen Stephanus, der seinen Glauben an Jesus mit seinem Blute bezeugte, sich aus Liebe zu Ihm steinigen ließ, und deßhalb ein Blutzeuge Jesu, ein Märtyrer genannt wird, erinnert uns, daß durch den Glauben der heiligen Märtyrer, und ihre treue Anhänglichkeit an Jesus das Christenthum auf Erden erhalten und immer weiter verbreitet wurde; und daß wir ihrem Beispiele nachfolgen, das Kleinod des Christenthums bewahren, und höher als alle Güter der Erde, ja selbst höher als unser Leben schätzen sollen.

Nicht ohne Bedeutung ist es, daß in katholischen Ländern jede Kirche den Namen irgend eines Heiligen trägt, dessen Fest das Patrozinium genannt wird. Durch diese Anordnung ward das Andenken sehr vieler Heiligen, das sonst erloschen wäre, auf Erden erhalten. Jede Kirche ist Gott geweiht und dazu erbaut, daß wir Gott darin anbeten; allein jener Heilige, dessen besonderm Andenken die Kirche gewidmet ist, wird als Beispiel aufgestellt, wie wir Gott anbeten und seinen Willen vollbringen sollen. Ueberdieß wird in jedem Bisthume derjenige Heilige besonders verehrt, der es gegründet oder sich um dasselbe am meisten verdient gemacht hat. So wird in dem Bisthume Augsburg das Fest des heiligen Bischofs Ulrich gefeiert.

Noch ist zu bemerken, daß jeder Tag des Jahres dem Andenken irgend eines Heiligen gewidmet sey. Ihr Andenken soll uns unvergeßlich bleiben. Besonders sollen wir an dem Tage des Heiligen, dessen Name uns in der heiligen Taufe gegeben worden, und zu welchem Tage, als unserm Namenstage, man uns Glück wünscht, den Vorsatz fassen, in die Fußstapfen dieses Heiligen einzutreten. Nur dann kann unser Namenstag uns wahrhaft zum Glücke — zum Heile gereichen.

Ein besonders hohes Fest ist das Fest Allerheiligen. Die unzähligen Heiligen aus allen Jahrhunderten haben entweder auf den künftigen Erlöser gehofft, oder mit Ihm zu gleicher Zeit auf Erden gelebt und Ihn mit Augen gesehen, oder, nachdem Er diese Welt wieder verlassen hatte und zu seinem Vater im Himmel zurück gekehrt war, an Ihn, ohne Ihn zu sehen, geglaubt. Alle diese Heiligen, von jedem Stande, Alter und Geschlecht, sollen uns gleichsam — wie Paulus sich ausdrückt — eine Wolke von Zeugen seyn, daß wir unser Heil einzig in Jesus Christus finden können.

So sind auch die Festtage der Heiligen, wie die Festtage des Herrn in der Geschichte gegründet; alle sind dazu eingesetzt, uns die Geschichte aller Zeiten immer neu zu beleben und sie uns unvergeßlich zu machen.

Noch eine rührende Feierlichkeit hat an dem Gedächtnißtage aller verstorbenen Christen, an dem Allerseelentage Statt. An diesem Tage, und zu der Jahrszeit, da uns das Abfallen des Laubes an die Hinfälligkeit der Menschen, an Tod und Grab erinnert, besuchen wir die Gräber unsrer Aeltern, Verwandten und Freunde, beten für sie und trösten uns mit der Hoffnung ihrer künftigen Auferstehung. Auch ist es

schön, daß alle Verstorbene, die auf Erden keine Anverwandten oder Freunde mehr haben und an deren Grab keine Thräne fließt, der christlichen Liebe empfohlen werden. Die christliche Liebe soll allgemein seyn und sich über Lebende und Todte erstrecken.

226. Wie sollen wir alle Festtage und Feiertage heiligen?

An den Festtagen und Feiertagen sollen wir, wie an den Sonntagen, zeitliche Geschäfte bei Seite legen, die christlichen Wahrheiten und jene Wahrheiten, die uns an jedem dieser Tage vor Augen gestellt werden, wohl erwägen und uns vornehmen, unser Leben darnach einzurichten.

Es ist schon bemerkt worden, daß jedes Fest der christlichen Kirche uns eine große christliche Wahrheit anschaulich mache; ja es ist bemerkenswerth, daß jeder der zwölf Glaubensartikel seinen Festtag habe, an dem er uns geschichtlich vor Augen gestellt und an das Herz gelegt wird.

Die Schöpfung Himmels und der Erde wird uns an jedem Sonntage ins Andenken gebracht; der Tag des Herrn ist, von Erschaffung der Welt an, der Tag an dem wir unsers Schöpfers gedenken, seine Allmacht, Weisheit und Güte, und unsre Abhängigkeit von Ihm erkennen und in dem Gehorsam, der Liebe und Dankbarkeit gegen Ihn bestärkt und erhalten werden sollen.

Das ganze Werk der Erlösung, die erwartete Ankunft des Erlösers, seine Menschwerdung, seine Ge-

burt, sein Leiden, sein Tod, seine Begräbniß, seine Auferstehung, seine Himmelfahrt und Erhebung zur Rechten des Vaters, sein Wiederkommen zum Gerichte — haben ihre besondere Feste und Tage, an denen diese heilbringenden Wahrheiten so recht in das Leben eingeführt werden, damit wir das ganze Jahr hindurch gleichsam in der Geschichte Jesu leben und weben, und die Erkenntniß christlicher Wahrheiten in uns immer neu belebt und wirksam gemacht werde.

Die Lehren von unsrer Heiligung — von dem heiligen Geiste, ohne dessen Beistand wir nicht heilig werden können; von der Stiftung der Einen, heiligen, allgemeinen christlichen Kirche, von der Gemeinschaft der Heiligen, von der Verzeihung der Sünden, von der Auferstehung und dem ewigen Leben sind der Hauptinhalt des Pfingstfestes, der Apostelfeste, des Festes Allerheiligen und des Gedächtnißtages Allerseelen. Am letzten Sonntage zu Ende des Kirchenjahrs wird noch die Weissagung Jesu vom Ende der Welt und dem letzten Gerichte aus dem Evangelium vorgelesen, wie Er auf den Wolken des Himmels kommen, und seine Engel aussenden wird, seine Auserwählten von den vier Weltgegenden, von einer Gränze des Himmels bis zur andern zusammen zu bringen, und wo Er dann den Gerechten sagen wird: »Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters, nehmet das Reich in Besitz, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist.« (Math. 25, 34.).

So sollen alle Sonn- und Festtage unsern Glauben vermehren, uns in der Hoffnung stärken, unsre Liebe entzünden.

2.

227. Wie lautet das zweite Kirchengebot?

Du sollst an Sonn= und Festtagen die heilige Messe mit Andacht anhören.

228. Was müssen wir, bevor wir von dem heiligen Meßopfer reden, überhaupt von den Opfern wissen?

Ein Opfer nennen wir die Gaben, die wir Gott darbringen, Ihm unsre Anbetung und unsern Dank zu bezeigen, und zu Ihm um seine Gnade und um Verzeihung der Sünden zu flehen.

Wenn wir die ganze heilige Geschichte, von der ersten Familie auf Erden angefangen bis zu den Zeiten Jesu, durchgehen, so treffen wir überall Opfer an. Schon die ersten zwei Söhne auf Erden, opferten Feldfrüchte und ein Lamm. Maria, die Mutter unsers Herrn hat, als sie ihr göttliches Kind in dem Tempel dem himmlischen Vater darstellte, nach Vorschrift des Gesetzes ein Paar junge Tauben geopfert. Moses hat vielerlei Opfer angeordnet, die zu den Zeiten Jesu noch bestanden. Jesus selbst redet von diesen Opfern, hieß sie gut, lehrte aber, daß sie nur dann Gott wohlgefällig seyen, wenn sie aus einem frommen Gemüthe und friedfertigem Herzen dargebracht wurden. »Wenn du deine Gabe, sprach Er, zu dem Altar bringest, und dich da erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß deine Gabe vor dem Altare, und gehe zuvor hin,

und versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm und opfere deine Gabe.« (Math. 5, 23—24.).

Einst sah Jesus in dem Tempel zu, wie die Israeliten ihre Gaben in den Opferkasten legten. Die Reichen warfen große Gaben hinein; eine arme Wittwe aber legte zwei Scherflein hinein, die zusammen einen Pfennig betragen. Da sprach Jesus: »Wahrlich, ich sage euch, diese arme Wittwe hat mehr hineingelegt, als Alle. Denn diese Alle haben von ihrem Ueberflusse zu dem Opfer Gottes hinein gelegt; sie aber legte von ihrer Armuth Alles, was sie zu ihrem Lebensunterhalt hatte, hinein.« (Luk. 21, 1—4.). Auch hier bezeugte Jesus, daß bei den Opfern, die wir darbringen, Alles auf die Gesinnung des Herzens, auf den guten Willen ankomme. Diese Wittwe, die alles das Ihrige hingab, so wenig es auch war, hatte den besten Willen. — Auch heut zu Tage werden noch Gaben auf den Altar oder in den Opferstock gelegt, oder an den Kirchenthüren eingesammelt zur Erbauung einer Kirche, zum Besten der Armen, zu Unterstützung von Menschen, die durch eine Feuersbrunst oder Ueberschwemmung verunglückten. Auch da kann in den Augen Gottes der Aermste so viel geben, als der Reichste.

Die merkwürdigsten zwei Opfer des alten Bundes sind das Opfer des Melchisedechs und das Osterlamm.

Melchisedech, der ein König der Gerechtigkeit und des Friedens genannt wurde, brachte nach beendigtem Kriege Gott, dem Allerhöchsten, dessen Priester er war, ein Opfer von Brod und Wein dar; auch wurde davon eine Opfermahlzeit gehalten.

Die Israeliten hatten in der Nacht, bevor sie aus

Aegypten auszogen, ein Lamm schlachten und mit dem Blute des Lammes ihre Hausthüren bezeichnen müssen; zum Andenken an diese ihre Erlösung mußten sie alle Jahre das Osterlamm schlachten.

Welche Bedeutung diese Opfer noch jetzt für uns haben, werden wir sogleich hören.

229. Warum wird die heilige Messe ein Opfer genannt?

Die heilige Messe ist das Opfer des neuen Bundes, das durch jene früheren Opfer nur vorbildlich angedeutet worden; sie ist die Erneuerung jenes großen Opfers, das Jesus Christus durch seinen Tod am Kreuze dargebracht hat.

Gott, der himmlische Vater, der zu seinem Eingebornen gesagt hat: »Du bist mein Sohn,« sprach auch zu Ihm: »Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedechs.« (Hebr. 5, 5 — 6.). Melchisedech opferte Brod und Wein; unter diesen sichtbaren Zeichen hat Jesus Christus dieses heiligste Opfer eingesetzt.

Als Johannes, der Vorläufer Jesu, seinen Jüngern Jesum das erste Mal zeigte, sprach er: »Sehet, dieser ist das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt.« (Joh. 1, 29.). Und Paulus spricht: »Als unser Osterlamm ist Christus geopfert worden. (1. Kor. 5, 7.). Dieses geschah, als Jesus Christus sich an das Kreuz heften lassen und sein Blut für uns vergossen hat — zur Vergebung der Sünden.« Er ist, wie der heilige Evangelist Johannes sagt, die Versöhnung für unsre

Sünden, ja nicht allein für die unsrigen, sondern für die Sünden der ganzen Welt. (1. Joh. 2, 2.).

Jesus Christus, der nun ewig lebt und nicht mehr stirbt, ist das beständige Opfer für unsre Sünden, und wird täglich unter den Gestalten des Brodes und Weines als das wahre göttliche Osterlamm auf unsern Altären dem himmlischen Vater aufs neue geopfert.

Deßwegen sprach der Prophet Malachias: »Von Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang wird mein Name groß seyn unter den Völkern; und aller Orten wird mir geopfert und meinem Namen ein reines Opfer dargebracht werden.« (Malach. 1, 11.). Und Paulus sagt: »Wir haben einen Altar, von dem die Diener der Stiftshütte (die Israeliten) nicht essen dürfen.« (Hebr. 13, 10.). Ein Altar ohne Opfer läßt sich aber nicht denken; der Altar ist da, damit darauf geopfert werde. Deßwegen wird das heilige Meßopfer auch das heilige Geheimniß des Altars genannt.

* Wie, wann und wo Jesus Christus dieses Opfer angeordnet habe, wird in dem Unterrichte von dem heiligsten Sakramente des Altars ausführlich gezeigt werden.

230. Warum befiehlt die katholische Kirche an Sonn- und Festtagen der heiligen Messe beizuwohnen?

Wir versammeln uns in dem Hause Gottes, Gott anzubeten, Ihn zu loben und zu preisen; Ihm für seine Wohlthaten zu danken; Ihn um seine Gnade zu bitten; und uns mit Ihm auszusöhnen: das Alles geschieht aber bei der heiligen Messe, die das einzige und heiligste Opfer der

Christen — und ein wahres Lob=, Dank=, Bitt- und Sühn=Opfer ist.

Alle Opfer des alten Bundes wurden Gott dargebracht, um Gott zu loben und zu preisen, Ihm zu danken, Ihn um seine Gnade zu bitten, mit Ihm sich auszusöhnen; das Opfer des neuen Bundes, die Messe, diese Vergegenwärtigung und unblutige Erneuerung des Opfers Jesu am Kreuze, ist das Opfer aller Opfer, das alle früheren Lob=, Dank=, Bitt=, und Sühn=Opfer unendlich übertrifft.

Und wo könnten wir nun Gott, den himmlischen Vater, der seinen geliebten Sohn für uns dahin gegeben hat — wo könnten wir Jesum Christum, der uns immer nahe seyn will, und auf dem Altare unsichtbar gegenwärtig ist, inniger anbeten, als eben bei diesem heiligsten Opfer? O von welchem innigsten Danke für die unaussprechliche Liebe Jesu Christi, mit welcher Er seinen Leib und sein Blut für uns dahin gegeben hat und noch dahingiebt, soll da unser ganzes Herz durchdrungen seyn! Mit welcher Inbrunst sollen wir beten um das, um was Jesus Christus selbst am letzten Abendmahle für seine Jünger und auch für uns gebetet hat: »Ich bitte nicht für sie allein, sondern auch für diejenigen, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit Alle Eins seyen, wie Du Vater in mir bist und ich in Dir bin, damit sie eben so in uns Eins seyen.« (Joh. 17, 20 — 21.) Und da Jesus Christus Alles gethan und sein Leben dahin gegeben hat, uns mit Gott auszusöhnen, wie sollen wir Ihm da angeloben, alle, auch die geringsten Sünden zu meiden, die uns hindern mit Gott vollkommen ausgesöhnt zu werden! Nur

dann, wenn wir die Sünde hassen und davon rein zu werden trachten, können wir von Gott Gnade, Erbarmung und die ewige Seligkeit hoffen! Dann gelten von uns die Worte des Apostels Paulus: »Da wir, als wir, (was jeder Sünder ist) noch Feinde Gottes waren, durch den Tod seines Sohnes ausgesöhnt wurden mit Gott; um so viel mehr werden wir nun, als Ausgesöhnte mit Gott, selig werden — durch das Leben desselben, Jesus Christus unsers Herrn!« (Röm. 5, 10.).

Alle Gebete des Priesters am Altare sind deßhalb ein beständiges Loben, Danken, Bitten und Verlangen nach Aussöhnung mit Gott, durch Jesus Christus, der einst für uns am Kreuze starb, jetzt für uns ewig lebt, und dessen Opfer noch täglich und beständig auf unsern Altären dargebracht wird, bis Er einst wiederkommt, Alle, die wahrhaft an Ihn glauben, auf Ihn hoffen, Ihn lieben, in sein Reich, den Himmel, aufzunehmen.

231. Mit welcher Andacht sollen wir bei der heiligen Messe zugegen seyn?

Wir sollen bei der heiligen Messe mit tiefster Ehrfurcht gegenwärtig seyn; wir sollen auf Alles, was auf dem Altare vorgeht, besonders auf die drei Haupttheile — die Opferung, Wandlung und Communion — wohl Acht haben, und unsre Andacht mit dem Gebete des Priesters vereinigen.

Damit wir bei der heiligen Messe mit wahrer Andacht zugegen seyn und unsre Gebete mit den Gebeten des Priesters vereinigen können, müssen wir alle Theile

der Messe näher kennen lernen — nämlich: 1) die Vorbereitung oder Vormesse; 2) die Opferung; 3) die Wandlung; 4) die Communion; 5) den Schluß. Diese Theile wollen wir jetzt näher betrachten.

1. Von Anfang der Messe bis zur Opferung.

Zu Anfang der heiligen Messe bleibt der Priester an den Staffeln des Altares stehen, eingedenk, daß kein Mensch würdig genug sey, sich dem Altare des Herrn zu nahen, und dieß heilige Opfer zu entrichten oder daran Theil zu nehmen; er verneigt sich tief, betet die offene Schuld, schlägt gleich dem reumüthigen Publikan, den Christus uns zu einem Beispiele eines demüthigen und reuevollen Herzens vorstellt, an die Brust und bittet um Vergebung der Sünden.

Auch wir sollen, voll der tiefsten Demuth und der innigsten Reue, unsre Sündhaftigkeit erkennen, vor Gott und dem ganzen Himmel bekennen, und Gott, aus dem Innersten unsers Herzens, um Verzeihung unsrer Sünden bitten.

Der Priester betritt hierauf den Altar, liest zur Seite des Altars einen kurzen Vorspruch aus der heiligen Schrift, der jedesmal der Feierlichkeit des Tages angemessen ist. Dann betet er, sich zur Mitte des Altares wendend, das Kyrie Eleison, das heißt, »Herr erbarme dich unser!«

Auch wir sollen voll Vertrauens zu Jesus flehen, wie so viele Menschen, die während seines Erdenlebens zu Ihm um Erbarmung gefleht haben und von Ihm erhört worden, als zum Beispiel die zwei Blinden, der Vater eines kranken Sohnes und die Mutter einer kran-

ken Tochter. Wir sollen aber ein sehnlicheres Verlangen haben, von Blindheit und Krankheit der Seele befreit zu werden, als von Gebrechen des Leibes.

Nachdem der Priester sich vor Gott gedemüthigt und zu Ihm um Erbarmung gefleht hat, stimmt er — wenn er eben feierliche Messe hält, lautsingend — das Gloria an — den Lobgesang, mit dem die heiligen Engel Gottes die Geburt des Erlösers gefeiert haben: »Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.« (Luk. 2, 14.).

Wir sollen aus hocherfreutem Herzen mit den Engeln Gott loben und preisen, daß Er seinen einzigen, innigst geliebten Sohn in die Welt sandte, uns Frieden — Heil und Segen und alles Gute — zu bringen; wir sollen aber auch unsre guten Vorsätze erneuern, immer eines guten Willens zu seyn, um dieses Heiles theilhaft zu werden.

Nun betet der Priester die Kirchengebete, die für den Sonntag oder Festtag, der eben gefeiert wird, vorgeschrieben sind. Alle diese Gebete sind so schön und kraftvoll, daß sie in den Händen aller Christen seyn sollen! (Die Kirchengebete auf die vorzüglichsten Feste und Zeiten des Jahrs sind deßhalb am Ende des Katechismus beigefügt.)

Hierauf liest der Priester ein Lehrstück aus einer Epistel, das heißt, aus einem Sendschreiben der Apostel; und dann liest er — aus Ehrerbietigkeit gegen Jesus Christus zur rechten Seite des Altars und indem alle Gegenwärtige aufstehen — das Evangelium. An jedem Festtage wird die Geschichte jener Begebenheit, deren Andenken eben gefeiert wird, aus dem Evangelium, am Altare, gelesen; für die Sonntage sind die

merkwürdigsten Lehren und Thaten Jesu ausgewählt, so daß in jedem Kirchenjahre das Wichtigste aus der Geschichte Jesu vorkommt; die Lehrstücke aus den Briefen der Apostel enthalten solche Ermahnungen, die dem Festtage oder der Zeit des Kirchenjahres angemessen sind.

Wir sollen das Evangelium immer mit einer Ehrfurcht und Andacht lesen, als hörten wir die Worte Jesu aus seinem Munde, als sähen wir seine Thaten mit Augen; aus den Episteln sind die Lehrstücke mit solcher Weisheit ausgehoben, daß jedes gleichsam einen kurzen Brief der Apostel an uns ausmacht, den wir so lesen sollen, als wäre er eigens an uns geschrieben.

Nach dem Evangelium stimmt der Priester laut das Credo an: »Ich glaube an Einen Gott!« und betet dann das ganze Bekenntniß des Glaubens an den heiligen dreieinen Gott — Vater, Sohn und heiligen Geist — der sich durch seine heilige Kirche uns offenbart.

Wir sollen uns dieses Glaubens freuen, der in der ganzen katholischen Kirche gelehrt wird und den Millionen von Menschen bekennen; wir sollen das älteste und kürzeste Glaubensbekenntniß, das in jedem Katechismus enthalten ist und das jeder katholische Christ auswendig weiß, betend durchgehen, und die ernstlichsten Vorsätze fassen, diesem heiligen Glauben gemäß zu leben.

Durch dieß Alles, was bisher nur kurz angedeutet worden, sollen die Christen vorbereitet werden, auf das heiligste Opfer, das jetzt entrichtet werden soll.

2. Von der Opferung bis zur Wandlung.

Nach dieser Vorbereitung folgt die Opferung, das Offertorium genannt. Der Priester opfert Brod

und Wein, unter deren Gestalten Christus der Herr dieses heiligste Opfer, die Geheimnisse seines Leibes und Blutes, eingesetzt hat. — Wir sollen gedenken, daß Jesus Christus nach der Ordnung Melchisedechs, der zuerst Brod und Wein opferte, ein ewiger hoher Priester, ja selbst das Opfer für unsre Sünden seyn wollte; wir sollen uns seyn lassen, als wären wir bei dem letzten Abendmahle zugegen, wo Jesus Christus dieses heilige Andenken seines Leidens und Sterbens gestiftet hat.

Nachdem der Priester mit den Worten Orate Fratres, »Brüder betet,« sich zu dem Volke gewendet und es ermahnt hat, zu beten, Gott wolle dieses Opfer zu seiner Ehre und uns zum Heile gereichen lassen, betet er stille wieder das Kirchengebet, das für den Tag bestimmt ist. Nach diesem singt der Priester mit lauter Stimme die Präfation; er ruft allem Volke zu: »Erhebet die Herzen zu Gott — danket dem Herrn, unserm Gott!« und spricht dann weiter: »Es ist würdig und recht, billig und heilsam, daß wir immer und überall Dir danken, o Herr, Du heiliger, Du allmächtiger und ewiger Gott, der Du mit deinem Eingebornen Sohne und dem heiligen Geiste Ein Gott und Ein Herr bist; Dich loben und preisen alle Engel und Erzengel, Cherubim und Seraphim, und rufen beständig und einstimmig: Heilig, heilig, heilig bist Du, o Gott und Herr; Himmel und Erde sind voll Deiner Herrlichkeit.«

Wir sollen in die Lobgesänge des Himmels mit einstimmen, und Gott bitten, Er wolle auch von uns Lob und Dank annehmen und zu sich hinaufkommen lassen.

»Bei den Worten heilig, Sanktus,« giebt der Altardiener mit einer kleinen Glocke ein Zeichen, anzudeuten, daß jetzt die heiligste Handlung der Messe, die

Wandlung nahe, der wir unsre ganze Aufmerksamkeit, die tiefste Ehrfurcht und innigste Andacht widmen sollen.

3. Von der Wandlung bis zur Communion.

Noch vor der Wandlung erhebt der Priester Augen und Hände zum Himmel, neigt sich tief, küßt voll Ehrfurcht und Andacht den Altar, und betet dann in der Stille mit ausgebreiteten Armen inständig und flehentlich, Gott wolle dieses Opfer sich wohl gefallen lassen; Er wolle die heilige katholische Kirche, für die es dargebracht wird, auf dem ganzen Erdkreise, zugleich mit dem Pabste, dem Bischofe, in dessen Bisthume sich der Priester befindet, und mit allen Gläubigen leiten, regieren und in Friede und Eintracht erhalten. Er gedenkt in seinem Gebete auch aller derjenigen, von denen ihm bekannt ist, daß sie der Hülfe Gottes besonders bedürfen, und betet auch für alle Umstehende, deren Glaube und Andacht nur Gott bekannt ist. Er erinnert sich der Gemeinschaft der katholischen Kirche auf Erden mit den Heiligen im Himmel, mit der seligsten Jungfrau Maria, der Mutter Gottes unsers Herrn Jesu Christi, mit den Aposteln und Märtyrern und aller Heiligen, und flehet zu Gott, Gott wolle um ihrer Verdienste und Fürbitten willen uns seinen Beistand und seine Hülfe zu allem Guten verleihen. Er bittet wiederholt, Gott wolle dieses Opfer als ein Sühnopfer gnädig annehmen, und uns und alle Menschen, die wir vor Ihm nur Eine Familie ausmachen, unsre Tage auf Erden, in Frieden mit Ihm, vollbringen lassen; Er wolle uns von der ewigen Verdammniß erretten, und uns dereinst der Schaar seiner Auserwählten im Himmel beizählen. — Um dieses alles sollen auch wir zu Gott flehen.

Der Priester nimmt hierauf, wie Jesus Christus am Abende vor seinem Leiden gethan hat, das Brod, (das wir Hostie, Opferbrod nennen) erhebt seine Augen zum Himmel, segnet das Brod und spricht die heiligen Worte, die Jesus bei Einsetzung dieses heiligen Geheimnisses gesprochen hat, betet dann mit gebeugtem Knie Jesum Christum als gegenwärtig an, erhebt die consekrirte Hostie und zeigt sie dem Volke. Eben dasselbe geschieht mit dem Kelche. Der Altardiener giebt jedesmal ein Zeichen mit der Glocke, und alle Gegenwärtige beten Jesum Christum, der unter den Gestalten des Brodes und Weines nun zugegen ist, auf ihren Knien an, indem sie dabei sich tief neigen und dreimal an die Brust schlagen.

Wir sollen uns seyn lassen, als wären wir auf dem Kalvarienberge zugegen, und als sähen wir mit Augen, wie Jesus Christus am Kreuze erhöht wurde, und sein für uns vergossenes Blut zur Erde floß; wie Er aber nach seinem Leiden und Tode über alle Himmel auf den Thron Gottes erhoben worden.

Der Priester betet hierauf wieder still und mit ausgebreiteten Armen; er gedenkt des Leidens und Todes Jesu, jenes Opfers, das Jesus am Kreuze dargebracht hat, und das eben jetzt, nach dem Jesus längst vom Tode auferstanden und in seine Herrlichkeit eingegangen, auf dem Altare erneuert wird; und er bittet Gott den Allmächtigen, daß Alle, die an diesem Opfer Theil nehmen, mit allen himmlischen Segnungen und Gnaden erfüllt werden mögen.

Nachdem der Priester noch in der Stille auch für Diejenigen gebetet, die im Glauben an Jesus Christus gestorben: Gott wolle sie in die seligen Wohnungen des

Lichtes und Friedens aufnehmen — und wolle auch uns Sünder nach der Fülle seiner Erbarmungen dort in der Gesellschaft aller seiner Heiligen eine Stätte finden lassen, betet er mit lauter Stimme das Gebet des Herrn, das mit den Worten »Pater noster« anfängt; er betet hierauf wieder stille, der barmherzige Gott wolle — um was auch alle Heilige für uns bitten — uns dazu helfen, daß wir frei, von aller Sünde, und sicher vor aller Verwirrung seyn mögen, und beschließt dieses Gebet laut mit den Worten: »Der Friede des Herrn sey immer mit euch.«

4. Von der Communion bis zum Schlusse.

Vor der heiligen Communion, bevor der Priester die geweihte Hostie und den gesegneten Kelch genießt und so Jesum Christum empfängt, spricht er, indem er jedesmal an die Brust schlägt, dreimal Agnus Dei — »Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden der Welt — erbarme Dich unser — und schenke uns Deinen Frieden.«

Wir sollen es recht zu Herzen nehmen und fest glauben, daß Jesus Christus — wie schon die Opfer des alten Bundes vorbildeten, und Johannes der Täufer ausdrücklich sagte — das wahre, göttliche Opferlamm sey, und daß wir durch Ihn allein von allen Sünden befreit werden und zum göttlichen Frieden — zur Ruhe der Seele und zur Seligkeit in Gott gelangen können.

Von den geistreichen drei Gebeten, die hierauf der Priester stille betet, wollen wir nur eines hören. Er betet: »Herr Jesu Christe, Du Sohn des ewig lebenden Gottes, der du nach dem Willen des Vaters, und

in Mitwirkung des heiligen Geistes, durch Deinen Tod der Welt das Leben gegeben hast, erlöse mich durch die hochheiligen Geheimnisse Deines Leibes und Blutes von allen Missethaten und allen Uebeln, und verleihe, daß ich deinen Geboten immer fest anhange, und von Dir niemals mehr geschieden werde.« — Eben das soll auch der Inhalt unsers Gebetes seyn.

Hierauf spricht der Priester lauter, indem er an die Brust schlägt, dreimal: »O Herr, ich bin nicht würdig, daß Du zu mir kommest, sondern sprich nur ein Wort, und meine Seele wird gesund.« Und hierauf empfängt er die heilige Communion. Während der Communion des Priesters sollen wir, wenn wir nicht etwa wirklich zur heiligen Communion gehen, geistiger Weise communiziren, das heißt, wir sollen uns im Geiste mit Jesus Christus vereinigen — das herzlichste, innigste Verlangen haben, in Gemeinschaft und Freundschaft mit Ihm zu kommen, mit Ihm gleichsam Ein Herz und Eine Seele zu werden, und ganz so gesinnt zu seyn, wie Er.

5. Zum Schlusse.

Zum Schlusse der Messe betet der Priester noch zur Seite des Altars die besondern Gebete, die für denselben Tag treffen; er oder der Diakon singt dann, um anzukünden, das heilige Opfer sey vollbracht, das Ite Missa est. — Was er bei der feierlichen Messe, dem Hochamte, singt, wird von ihm bei der stillen Messe blos etwas laut gesprochen. — Dann segnet er noch das Volk mit den Worten: »Es segne euch der allmächtige Gott — der Vater, Sohn und heilige Geist!«

Zuletzt wird noch der Anfang aus dem Evangelium

des heiligen Johannes gelesen, wie Gottes eingeborner Sohn, der von Anfang her bei Gott und Gott war, in diese Welt gekommen; und wie Er, der Sohn Gottes, die menschliche Natur, Fleisch und Blut angenommen, um uns der göttlichen Natur theilhaftig und zu Kindern Gottes zu machen. Voll Ehrfurcht und Anbetung beugt der Priester das Knie, indem er die letzten Worte lieset: »Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit, als des Eingebornen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.«

Das »Wort« wird der Sohn Gottes auch deßhalb genannt, weil der himmlische Vater, den wir nicht sehen, sich durch Ihn uns geoffenbart hat, wie wir unsre Gedanken durch Worte offenbaren. Wir sollen daher an den Sohn Gottes, der Mensch geworden, und den die Apostel von Angesicht zu Angesicht gesehen haben, so glauben, als sähen wir Ihn mit Augen, wir sollen Ihm, der die heiligen Geheimnisse seines Fleisches und Blutes eingesetzt und noch unter uns wohnen will, in unsern Herzen eine Wohnung bereiten.

Wiewohl die katholischen Christen zufolge des Kirchengebotes, nur an den Sonn- und Festtagen die Pflicht haben, Messe zu hören, so sollen diejenigen, deren Geschäfte es wohl gestatten, doch auch an Werktagen dabei erscheinen.

Bei dieser kurzen Auslegung der heiligen Messe konnte übrigens nur das Wichtigste gesagt werden, was Allen zu wissen nothwendig ist. In jedem mit bischöflicher Genehmigung erschienenen Gebetbuche sind für jeden Theil der heiligen Messe, von dem Staffelgebete an bis zum Schlusse, eigene Gebete enthalten. Wir

können daher auf Alles, was der Priester am Altare thut, wohl Acht haben, und die dazu gehörigen Gebete andächtig lesen, damit das heilige Meßopfer für uns heilsam werde. Es ist auch durch viele gute Gebetbücher aller Art — für Kinder und alte Leute, Jünglinge und Jungfrauen, Hausväter und Hausmütter, Gelehrte und Ungelehrte — hinreichend gesorgt, damit jeder Christ, entweder selbst oder nach dem Rathe seines Seelsorgers, sich dasjenige auswählen könne, das seiner Einsicht und seinem Herzen am meisten zusagt, um so sein Gebet mit dem Gebete des Priesters am Altare zu vereinigen. So verschieden die mancherlei Gebetbücher den Worten nach sind, so haben sie dennoch in der Sache selbst nur einerlei Inhalt. So kann und soll nur Eine gemeinschaftliche Andacht die Herzen aller Betenden erfüllen.

232. Wozu wurden bei der heiligen Messe besondere Ceremonien eingeführt?

Die Ceremonien oder heiligen Gebräuche bei der heiligen Messe sind dazu angeordnet, diese heiligste Handlung des öffentlichen Gottesdienstes recht feierlich und uns recht wichtig und heilsam zu machen.

Alle Gebräuche dabei sind einzig zur Verherrlichung Gottes und zum Heile der Menschen angeordnet. Dieß muß uns einleuchten, wenn wir den Sinn und die Bedeutung dieser Gebräuche näher betrachten.

Der Priester macht öfters das Kreuzzeichen, weil uns das heilige Meßopfer an den Kreuztod Jesu erin-

nern soll; bevor er das heiligste Opfer entrichtet, wäscht er die Hände, um uns anzudeuten, wer sich dem Altare des Herrn nahen und an diesem Opfer Theil nehmen wolle, müsse sich bestreben, reine Hände und ein reines Herz zu haben; er wendet sich öfter zum Volke und spricht, Dominus vobiscum: »Der Herr sey mit euch!« und der Altardiener, der Ministrant, antwortet im Namen des Volkes: »Und mit deinem Geiste.« Priester und Volk sollen nämlich mit Jesus Christus gleichsam nur Ein Geist seyn.

Wenn bei einem feierlichen Hochamte ein Diakon und Subdiakon am Altare dienen, so umarmt der Priester den Diakon mit den Worten: »Der Friede sey mit dir!« und dieser antwortet: »Und mit deinem Geiste.« Eben so umarmt der Diakon den Subdiakon, und beide sprechen dabei die nämlichen Worte. Dieses geschieht im Namen des ganzen Volkes, nach den Worten des Apostels: »Grüßet einander mit dem heiligen Gruße.« Alle Christen, sowohl Priester als Volk, sollen miteinander im Frieden leben; der Friede Gottes soll aller Herzen erfüllen.

Während des Hochamtes werden, das Kyrie eleison, das Gloria, das Credo und andere Gebete von dem Chore laut gesungen; dieser Gesang wird von der Orgel und wohl auch mit musikalischen Instrumenten begleitet. Schon die Israeliten wurden in den Psalmen aufgefordert: »Lobet den Herrn in seinem Heiligthum! Lobet Ihn mit Posaunenschall, mit Cythern und Harfen; lobet Ihn in Chören, mit Pauken, mit Saitenspiel und Flöten, mit wohllautenden und helltönenden Cymbeln. Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!« (Psalm 150.). Auch die Tonkunst soll zur Verherrlichung Gottes bei-

tragen. Wirklich haben wir auch von dieser Kunst Meisterwerke, die dazu bestimmt sind, bei dem Hochamte von guten Künstlern vorgetragen zu werden, was aber nur in Domkirchen und den Kirchen größerer Städte geschehen kann. Für die Kirchen kleinerer Städte und für Landkirchen ist nichts schöner und angemessener, als der Deutsche Meßgesang, der auch in vielen Ländern Deutschlands von alter Zeit her, allgemein eingeführt ist, und blos von der Orgel begleitet wird. Es ist auch höchst rührend, erbauend und herzerhebend, eine ganze Gemeinde so singen zu hören — ganz nach dem Sinne und Wunsche des Apostels Paulus: »Lehret und stärket einander durch Psalmen, Lobgesänge und geistliche Lieder, und singet mit von der Gnade gerührtem Herzen das Lob Gottes.« (Kol. 3, 16.).

Eine bewundernswerthe Erfindung zu Begleitung des Kirchengesanges ist die Orgel. Wie stimmt sie, bald sanft ertönend, zu dem Flehen, »Herr erbarme Dich unser!« bald mit dem vollen Strom ihrer Töne zu dem hohen Lobgesange: »Herr Gott Dich loben wir!«

Eine nicht minder herrliche Erfindung sind die Glocken, die bald einzeln, bald alle zusammenläutend uns zur Kirche rufen oder zum Gebete zu Hause auffordern oder ein hohes Fest ankünden.

Auch zur Theilnahme an allen Ereignissen des menschlichen Lebens laden sie ein, indem sie zum Beispiele das Kind, das man zur Taufe trägt, freundlich begrüßen, und den Todten, den man zum Grabe trägt, beklagen.

Was die priesterliche Kleidung, die Altargefäße, die brennenden Kerzen, Weihrauch und Weihwasser betrifft, so wurden schon in dem alten

Bunde die festliche Kleidung für Priester, goldene Opfergefäße, vor dem Heiligthume brennende Lampen, angezündeter Weihrauch und Weihwasser von Gott angeordnet. Sollten sie nicht auch für uns ihre Bedeutung haben können? Auch wir bedürfen durch sinnliche Mittel zum Uebersinnlichen erhoben zu werden.

Die priesterliche Kleidung ist noch so wie sie schon vor mehr als anderthalb tausend Jahren Statt hatte. Schon dieses Alterthümliche hat etwas Ehrwürdiges. Es wäre auch sehr unschicklich, ja unmöglich gewesen, die Kleidung des Priesters so oft zu ändern, als der Geschmack der Zeiten sich ändert. Uebrigens hat Gott schon im alten Bunde den Priestern für den Altardienst eine eigenthümliche Kleidung vorgeschrieben, die nicht geändert werden durfte. Die Kleider des hohen Priesters waren sehr prächtig; auch der christliche Priester erscheint am Altare in weiße Leinwand, die Albe, gekleidet; und das Meßgewand ist, wo man es vermag, von Seide und mit Gold oder Silber verziert. Dieser äußerliche Schmuck soll aber nur andeuten, daß wir innerlich rein und mit Tugend bekleidet seyn sollen.

Das Meßgewand ist nach Verschiedenheit der Zeiten von verschiedener Farbe: weiß an den Freudenfesten des Herrn, Marias, der heiligen Bekenner und Jungfrauen; roth an dem Pfingstfeste, an dem einst die Herabkunft des heiligen Geistes durch Feuerflammen angedeutet worden, auch an Festtagen der heiligen Märtyrer, die ihren Glauben an Christus mit ihrem Blute bezeugt haben; im Advente und der Fasten ist es blau zum Zeichen der Buße und demüthigen Sinnes; an den Sonntagen außer dem Advente und der Fasten grün, der Farbe der Hoffnung; und endlich an dem heiligen

Charfreitage und bei Trauerfeierlichkeiten schwarz. Diese Farben der priesterlichen Kleidung sind so schicklich gewählt, wie die Tonarten des Kirchengesanges, die jedesmal mit den verschiedenen Empfindungen eines frommen Gemüthes übereinstimmen. So ist nichts außer Acht gelassen, was die Andacht befördern kann.

Die heiligen Gefäße, der Kelch und das Kelchteller, sind von Gold oder doch vergoldet, wie denn Gott schon im alten Bunde befahl, daß man sich zu dem Dienste des Altars nur goldener Geschirre bedienen solle. — Wir sollen das Köstlichste, was die Erde hervorbringt, dem Dienste Gottes widmen; vor allem aber sollen unsre Herzen und unsre Gesinnungen rein und lauter seyn, wie Gold. Manche Kelche, besonders aus alter Zeit, sind wohl auch mit kostbaren Edelsteinen geziert; die frommen Frauen der Vorzeit hatten mehr Freude daran, den Altar köstlich geschmückt zu sehen, als sie auf ihren eigenen Schmuck bedacht waren; indeß sind Frömmigkeit und Tugend in Gottes Augen köstlicher als Perlen und Edelsteine.

Während des heiligen Opfers sind auf dem Altare Kerzen angezündet. Schon in dem alten Bunde brannten nach Gottes Anordnung in dem Heiligthume des Tempels auf einem goldenen Leuchter sieben Lampen. Die Lichter mit ihrem Glanz und Schimmer dienen zur Zierde des Altars; sie haben etwas Feierliches — und eine sinnbildliche Bedeutung. Die Flammen der Kerzen oder Lampen streben immer aufwärts und deuten uns an, wohin unsre Herzen gerichtet seyn sollen; die Kerzen sind von reinem, weißen Wachs, das auf Reinigkeit des Sinnes und Herzens hindeutet; die Kerze, die da leuchtet, und sich im Dienste Gottes und zum Nutzen

der Menschen verzehrt, ist ein Sinnbild, daß wir uns ganz dem Dienste Gottes und dem Besten unsrer Mitmenschen widmen sollen.

Die brennenden Kerzen können aber noch andere heilsame Erinnerungen in uns erwecken. Jesus Christus hat dieses heilige Opfer in der Nacht vor seinem Leiden, in dem von Lichtern erleuchteten Speisesaale eingesetzt; die brennenden Kerzen sollen uns an die große Liebe, die Er in jener Nacht seinen Jüngern erwiesen hat, um so lebhafter erinnern.

Die ersten Christen, die drei hundert Jahre auf das grausamste verfolgt wurden, hielten ihren Gottesdienst gar oft zu Nacht bei dem Lichte von Kerzen oder Lampen, in unterirdischen Höhlen und Gewölben, unter beständiger Todesgefahr; sie waren bereit, lieber zu sterben, als den Gottdienst zu unterlassen. Die Gewohnheit Kerzen anzuzünden wurde auch wohl deßhalb beibehalten, uns an diesen ihren frommen Eifer zu erinnern; wir sollen uns freuen und Gott danken, daß wir Ihn nun öffentlich, und ohne Furcht deßhalb verfolgt zu werden, anbeten können.

Es wird bei dem feierlichen Hochamte Weihrauch in die Glut gestreut, der dann in Wolken empor steigt und Wohlgeruch verbreitet. Auch im alten Bunde hatte Gott ein Rauchopfer angeordnet, das auf einem eigenen goldenen Altare entrichtet wurde. Gleich dem emporsteigenden Weihrauche soll unser Gebet sich zum Himmel erheben; nur das Gebet aus reinem Herzen, das von Andacht glüht, kann den Himmel erreichen.

Auch das Weihwasser hat eine schöne Bedeutung. Das Wasser war im alten Bunde (2. Mos. 30, 18.) und bei Johannes dem Täufer ein Sinnbild der Reini-

gung von Sünden. In dieser Hinsicht besprengt vor Anfang der heiligen Messe an Sonntagen der Priester die versammelten Christen mit geweihtem Wasser und der Chor singt die Worte des reumüthigen Königs David: »Besprenge, Du, o Gott! mich mit Hyssop, so werde ich gereiniget; wasche Du mich, so werde ich weißer, als der Schnee.« (Psalm 50, 9.). Unser Herz soll voll des frommen Verlanges seyn, mit der Hülfe Gottes von allen Sünden rein zu werden. Ueberdieß ist in jeder Kirche nächst jeder Thüre ein Gefäß angebracht mit Weihwasser, mit dem sich die Hereintretenden besprengen. Wir sollen da uns an das Taufwasser und an unsern ersten Eintritt in die Kirche erinnern, unser Taufgelübde erneuern, und uns vornehmen, Alles, was wir dort angelobten zu halten, und ein reines Leben zu führen.

So werden wir nicht nur durch Worte, sondern auch durch Sinnbilder belehrt, wie unser Gottesdienst beschaffen seyn müsse, damit er Gott wohlgefällig sey und uns zum Heile und Segen gereiche.

233. Worauf deutet noch besonders der Ausdruck Messe hören?

Die Predigt an Sonn- und Festtagen ist nicht zu versäumen; deßhalb wird das Evangelium, das am Altare gelesen wird, an Sonn- und Festtagen von der Kanzel vorgelesen, und in der Predigt erklärt und den Menschen ans Herz gelegt.

Die Predigt und das Hochamt zusammen machen erst den ganzen Gottesdienst aus.

Die heiligen Evangelien und Episteln, die an allen Sonn= und Festtagen des Jahres am Altare gelesen und auf der Kanzel ausgelegt werden, sind gedruckt, und dieses unvergleichlich schöne, ja göttliche Buch befindet sich in jedem christlichen Hause. Möchte doch, nach uraltem Gebrauche jeder Hausvater allen seinen Hausgenossen das Evangelium des Tages zu Hause vorlesen oder von einem seiner Kinder vorlesen lassen — entweder vor der Predigt, zur Vorbereitung auf dieselbe, oder nach der Predigt, zu Wiederholung der vernommenen heilsamen Lehren und Ermahnungen! Möchte jeder Christ es fleißig lesen, damit er die Predigt leichter verstehen oder wiederholen könne, und sich so den Schatz himmlischer Wahrheiten, der für uns in dem heiligen Evangelium liegt, immer mehr zu eigen mache. Nur so kann die große Absicht der Kirche erreicht werden, daß alle Christen Jesum Christum immer mehr erkennen und lieben, sein Beispiel und seine Lehre sich zu Nutzen machen, auf Ihn vertrauen und in Ihm Heil und Seligkeit finden.

3.

234. Wie lautet das **dritte** Kirchengebot?

Du sollst des Jahres wenigstens einmal deine Sünden deinem verordneten Priester beichten, und zur österlichen Zeit das hochwürdigste Sakrament des Altars empfangen.

235. Warum gab die katholische Kirche dieses Gebot?

Jeder, und wohl auch der frömmste Christ hat nöthig, von Zeit zu Zeit durch eine reumüthige

Beicht sein Gewissen von Sünden zu reinigen und sich mit Gott auszusöhnen; in jedem Christen muß das rechte Leben der Seele durch das Brod des Lebens genährt werden, das Christus uns im heiligsten Sakramente des Altars bereitet hat.

Es ist nicht genug, daß wir bei dem heiligen Meßopfer mit Andacht blos zugegen sind; wir müssen, nachdem wir uns durch die Beicht darauf vorbereitet haben, Jesum Christum in der heiligen Communion empfangen.

Der Mensch, der sich durch Sünde von Gott getrennt hat, kann nicht selig werden, es sey denn, daß er durch aufrichtige Buße von Sünde gereinigt und durch Jesus Christus mit Gott wieder vereinigt werde. Religion ist die Wiedervereinigung mit Gott — die durch Buße und Beicht angefangen und durch eine würdige Communion vollendet wird. Jesus Christus hat deßhalb nicht nur die Menschen aufgefordert. »Thut Buße!« (Matth. 5, 17.) sondern auch denen, die Ihm Gehör gaben, gesagt: »Ich bin das Brod des Lebens; wer von diesem Brode ißt, wird ewig leben.« (Joh. 6, 45 — 52.). Er hat die heiligen Sakramente der Buße und des Altars eingesetzt. Das Gebot zu beichten und zur heiligen Communion zu gehen, ist von Jesus Christus selbst gegeben.

Weil aber laue Christen diese heiligen Sakramente nur äußerst selten oder gar nicht empfangen würden, so befiehlt die Kirche, wenigstens einmal im Jahre zu beichten und zur heiligen Communion zu gehen.

236. **Warum ward die österliche Zeit allgemein zur Beicht und Communion bestimmt?**

Jesus Christus hat sich zur Tilgung unsrer Sünden als unser wahres Osterlamm geopfert, und ist lebend und siegreich wieder vom Tode auferstanden; wir können daher das Osterfest nicht würdiger feiern, als daß wir durch eine aufrichtige Beicht den Sünden entsagen, und daß wir uns in der heiligen Communion mit Ihm vereinigen, der die Auferstehung und das Leben ist, und auch uns das ewige Leben geben will.

Das Osterfest der alten Israeliten war, wie schon bemerkt worden, nur eine sinnbildliche Vorherverkündigung von dem Osterfeste der Christen. Die Israeliten schlachteten in der Nacht, bevor sie aus Aegypten zogen, ein Lamm, bezeichneten ihre Thüren mit dem Blute des Lammes — und wurden von dem Todesengel, welcher Tod und Jammer in die Häuser der Aegypter brachte, verschont, und aus der ägyptischen Gefangenschaft erlöst; zum Andenken an diese Erlösung mußten sie jährlich die Ostermalzeit halten. Jesus Christus hat, um das ganze Menschengeschlecht von Sünde, Tod und Verdammniß zu erlösen, sich selbst als ein Opferlamm dargebracht, und an dem letzten Abendmahle das geheimnißvolle Gedächtnißmahl seines Todes und unsrer Erlösung gestiftet. »Thut das zu meinem Andenken!« sagte Er. (Luk. 22, 19.). Und wie könnten wir nun an unserm Osterfeste, dem Erlösungsfeste der Christen, unterlassen, das zu thun, was Er uns geboten hat?

Dieses Gebot der Kirche ist deßhalb in jeder Hinsicht dem Gebote Jesu gemäß.

Es ist auch höchst erbauend und rührend, wenn eine ganze Pfarrgemeinde — oder doch in größern Pfarreien, an dazu bestimmten Tagen die Kinder, die Jünglinge und Jungfrauen, die Hausväter und Hausmütter — sich, wie einst die Jünger bei dem letzten Abendmahle um Jesus, um den Altar versammeln, und sich, als eine durch das Blut Jesu erkaufte Gemeinde, voll Dank und Anbetung, voll Glaube, Hoffnung und Liebe mit Jesus, ihrem göttlichen Herrn und Heiland durch die heilige Communion vereinigen und Ihm angeloben, durch seine Gnade mit Ihm und dem Vater im Himmel Eins zu bleiben, und auch unter einander in brüderlicher und schwesterlicher Liebe Eins zu seyn — nach seinem großen Gebote: »Liebet einander, wie ich euch geliebt habe.« (Joh. 13, 34.).

237. Warum befiehlt dieses Kirchengebot, wenigstens einmal im Jahre zu beichten und zu communiziren?

Das Gebot: „Wenigstens einmal des Jahrs zu beichten und zur heiligen Communion zu gehen," drückt den Wunsch aus, daß es öfter im Jahre geschehen möge.

Die katholische Kirche wollte nur das Wenigste, das man fordern kann, zum Gesetze machen. Könnte man wohl weniger verlangen, als daß der Mensch des Jahres einmal den Zustand seines Gewissens ernstlich prüfe, denselben seinem Gewissensfreunde, dem Beicht-

vater, entdecke, und bei ihm Belehrung, Rath und Lossprechung suche? Legt doch in zeitlichen Dingen jeder ordentliche Hauswirth des Jahres einmal sich selbst Rechnung ab, wenn er nicht in Schulden und in das Verderben gerathen will. Und sollten wir für das Ewige weniger thun?

Könnte man weniger verlangen, als daß ein Christ einmal im Jahre seinen Glauben an Christus öffentlich bekenne, indem er dem Altare des Herrn sich nahet, und durch das heilige Sakrament des Altars Eins mit Ihm zu werden sucht? Wer einen Freund oder Wohlthäter auf Erden hat, und in Freundschaft und Gemeinschaft mit ihm bleiben will, sollte er ihn des Jahres nicht wenigstens einmal besuchen, ihm seinen Dank und seine Anhänglichkeit zu bezeigen, und sich der Freundschaft und des Wohlwollens desselben zu versichern — wenn er anders will, daß die Freundschaft nicht nach und nach erkalte und erlösche, und als aufgegeben angesehen werde? Und sollte uns an unserm besten, unserm unendlich liebevollen und allmächtigen Freunde, unserm göttlichen Erlöser weniger gelegen seyn?

Von den Gläubigen, die sich auf die Predigt des Apostels Petrus am Pfingstfeste zum Glauben an Jesus Christus bekehrt hatten, von diesen ersten Christen erzählt die Apostelgeschichte, daß sie in der Gemeinschaft des Brodbrechens verharrten, das heißt, öfter, ja beständig an der heiligen Communion Theil nahmen; und aus der Nachricht von dem Aufenthalte des Apostel Paulus zu Troas können wir abnehmen, daß die ersten Christen die heilige Communion wenigstens an jedem Sonntage feierten. Auch jetzt noch beichten und

communiziren eifrige Christen in jedem Monat einmal oder doch an den höhern Festen des Jahres.

Für jeden Christen, der eine schwere Sünde begangen hat, ist es Pflicht, sobald möglich zu beichten. Ja, um frei von allem Bösen, und stark in allem Guten zu werden, giebt es kein besseres Mittel, als sein Gewissen durch eine reumüthige Beicht öfter von Sünden zu reinigen, und in der heiligen Communion sich mit Jesus Christus zu vereinigen. Zu Ihm sollen wir in allen Versuchungen, in allen Mühseligkeiten, Bedrängnissen und Trübsalen unsere Zuflucht nehmen — seiner Einladung zu folge, »Kommet Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd, und ich will euch erquicken.« (Matth. 11, 28.). Dazu bietet uns die Kirche an allen Sonn- und Festtagen, ja auf Verlangen an jedem Tage des Jahres, in ihren Dienern die Gelegenheit dar.

Und endlich, wenn unsre letzte Stunde naht, wenn wir auf dem Sterbebette liegen, und den Tod vor Augen haben — zu wem sollten wir uns von ganzer Seele wenden, als zu Jesus Christus, der von einer würdigen Communion uns betheuert hat: »Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabgekommen ist; wer von diesem Brode ißt, wird leben in Ewigkeit. (Joh. 6, 51, 52.)

* Der ausführliche Unterricht von den zwei heiligen Sakramenten der Beicht und Communion folgt sogleich in diesem Hauptstücke.

4.

238. Wie heißt das vierte Kirchengebot?

Du sollst die vorgeschriebenen Fasttage gehörig beobachten —

als im Advente, der vierzigtägigen Fasten, an den Quatembern und den Tagen vor einigen hohen Festen; auch am Freitage und Samstage jeder Woche.

239. Welches ist die Absicht allgemeiner Fastengebote?

Ein Fastengebot ist eigentlich eine Aufforderung zur Buße; denn sich bloß von Speisen enthalten oder sich daran Abbruch thun, ist noch nicht genug.

Schon zu den ältesten Zeiten war Fasten mit Beten und sich Bessern immer beisammen. »Wenn ihr euch von ganzem Herzen zum Herrn bekehret, sprach Samuel nach einer verlornen Schlacht zu dem erschrockenen Volke, so wird Er euch erretten. (1. Kön. 7, 3.). Und das Volk fastete an jenem Tage und bekannte laut: »Wir haben gegen den Herrn gesündigt!« und Samuel flehte zum Herrn um Hülfe und der Herr erhörte ihn.

Als Jonas der sündigen Stadt Ninive den Untergang ankündigte, ließen die Einwohner ein Fasten ausrufen, ja selbst der König ließ in ganz Ninive bekannt machen: »Weder Mensch noch Vieh, weder Rinder noch Schafe sollen etwas genießen. Alle Menschen sollen aus allen Kräften zu Gott flehen, und ein jeder soll sich bekehren von seinem bösen Wege und seinen bösen Werken.« (Jonas 3, 8.).

Deßhalb läßt die Kirche sogleich am ersten Tage der vierzigtägigen Fasten vor Ostern die merkwürdigen

Worte des Propheten Joel vorlesen: »So spricht der Herr: Bekehret euch von ganzem Herzen zu mir, mit Fasten, Weinen und Trauern! Zerreißet nicht so fast eure Kleider, als eure Herzen, wenn ihr euch zum Herrn, eurem Gott bekehret; denn Er ist gnädig, barmherzig, langmüthig, von großer Güte, und läßt sich über die Bosheit der Menschen erweichen.« Joel 2, 12.

Eben so merkwürdig sind die Worte des Propheten Isaias, die in der ersten Fastenwoche vorgelesen werden, und in denen der Prophet diejenigen tadelt, die sich nur von Speisen enthalten, ohne sich zu bessern. »Sollte das ein Fasten seyn, wie ich's wünsche, spricht der Herr, daß der Mensch einen Tag sich quäle, gleich dem Schilfe sein Haupt hänge, und sich auf Sack und Asche lagere? Das wolltest du ein Fasten nennen und einen Tag, der dem Herrn gefiele? Nein, sondern das ist vielmehr ein Fasten, wie Ich's wünsche: Mach' dich los von den Ketten der Bosheit, nimm weg die belastenden Bürden, gieb die Unterdrückten frei und zertrümmere jedes Joch. Brich dem Hungrigen dein Brod, und führe arme Wanderer in dein Haus. Siehst du einen Nackten, so kleide ihn, und verachte den nicht, der dein Bruder ist, den Dürftigen. Dann wird dein Licht strahlen wie die Morgenröthe, und deine Wunde schnell heilen; und vor dir herziehen deine Gerechtigkeit, und die Freundlichkeit des Herrn dich begleiten. Dann wirst du rufen, und der Herr wird dir antworten — du wirst schreien und Er wird sprechen: »Sieh, hier bin ich.« (Isaias 58, 5—9.)

Aus dieser Stelle des Propheten sehen wir auch, daß wir dasjenige, was wir bei dem Fasten an unserm Munde ersparen, den Dürftigen mittheilen sollen. Es

ist ganz dem Sinne des christlichen Fastengebotes gemäß, daß man sich auch deßhalb im Essen Abbruch thun solle, um Hungrige zu speisen.

240. **Was fordert die Kirche von uns an gebotenen Fasttagen?**

An gebotenen Fasttagen sollen wir nur einmal des Tages essen, von Fleischspeisen aber uns ganz enthalten; die Kirche duldet jedoch, außer der einmaligen Mahlzeit etwas Weniges des Abends zu sich zu nehmen; zugleich sollen wir aber eifriger im Gebete seyn, unsere Sünden bereuen, unsere sinnlichen Begierden überwinden und uns zu bessern trachten.

1. Das Gebot, sich im Essen Abbruch zu thun, dient zur Gesundheit des Leibes — und der Seele. Von zu vielem Essen rühren nicht nur eine Menge Krankheiten des Leibes her; es macht auch die Seele krank. Bei vollem Magen ist der Geist wenig oder gar nicht zu höhern Betrachtungen aufgelegt; zu vieles Essen nährt die sinnlichen Begierden und macht sie heftiger. Wir sollen erkennen, daß es etwas Höheres und Besseres gebe, als Speis und Trank. »Der Mensch lebt nicht allein vom Brode, sprach Christus, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt.« (Matth. 4, 4.).

Indem die Kirche uns anhält, uns im Essen Abbruch zu thun, gewöhnt sie uns zur Mäßigkeit — und die Mäßigkeit ist eine edle, höchst nöthige Tugend. Um aber das rechte Maaß nicht zu überschreiten, ist es das Sicherste, sich nicht ganz satt zu essen. — Sehr schön

erinnert uns die Kirche zur Fastenzeit an den Fall unsrer ersten Aeltern im Paradiese, die von der verbotenen Frucht gegessen haben, und lehrt uns beten: »Die Würde der menschlichen Natur wurde durch Unmäßigkeit verwundet; laß Du, allmächtiger Gott, sie durch die Arznei der Mäßigkeit wieder geheilt werden.«

2. Die Kirche verbot übrigens an Fasttagen gerade die Fleischspeisen, weil diese mehr als andere Speisen zur Eßlust reizen, dem Leibe aber die zu viele Nahrung entzogen werden soll, damit der Geist desto mehr auflebe. Auch wurden in ältern Zeiten, da die Sitten noch einfacher waren, die Fleischspeisen zu den kostbaren, ja festlichen Speisen gerechnet. Die Patriarchen lebten gewöhnlich von Mehl- und Milchspeisen. Nur bei besondern Anlässen genossen sie Fleisch — zum Beispiele Abraham, als er die drei Fremden bewirthete, und Isaak, da er seinen erstgebornen Sohn feierlich segnen wollte. Auch jetzt noch pflegt man in manchen Gegenden auf dem Lande nur an Sonn- und Festtagen Fleisch zu essen. Wer sich aber mit großem Aufwande theure Fastenspeisen herbeischafft, sie köstlich zubereiten läßt, sie mit mehr Lust und reichlicher als gewöhnliche Fleischspeisen genießt, der handelt dem Gebote der Kirche ganz und gar entgegen.

3. Mit dem Fasten muß immer Gebet und Buße thun vereinigt seyn, damit die Bösen dadurch gut, und die Guten noch besser werden. Johannes in der Wüste, der die Menschen auf die Ankunft des Erlösers vorbereitete, hielt seine Jünger nicht nur zum Fasten an; er lehrte sie auch beten. Ihm gaben sogar die Schriftgelehrten und Pharisäer das Zeugniß, daß seine Jünger oft fasten und viel beten. Johannes forderte

alles Volk, und um so mehr seine Jünger auf: »Thut Buße!« wie er denn von Geburt an dazu bestimmt war, viele zu Gott zu bekehren, und dem Herrn ein vollkommenes Volk zu bereiten. (Luk. 1, 16—17.).

241. Welches sind die gebotenen Fasttage?

Zu gebotenen Fasttagen hat die Kirche bestimmt: Zwei Tage jeder Woche im Advent, das heißt, in den vier Wochen vor Weihnachten; die vierzig Tage in der großen Fasten vor Ostern; und den Tag vor einigen andern hohen Festen des Jahres, uns dadurch auf diese Feste vorzubereiten.

Die Kirche bereitet uns mit großem Ernste auf die würdige Feier der Festtage vor, weil ohne Selbstüberwindung, ohne Gebet und einen reumüthigen bußfertigen Sinn, wir des Heiles, an das uns die Festtage erinnern, nicht theilhaftig werden können. Einem Menschen, dem es nicht ernst ist, heilig und selig zu werden, kann die Geburt, das Leiden und der Tod Jesu, seine Auferstehung und Verherrlichung unmöglich zum Heile gereichen. Bei allen Fastengeboten hat die Kirche kein anderes Ziel und Ende, als uns vom Irdischen loszureißen, uns zur Betrachtung himmlischer Wahrheiten zu erheben, und uns zu unsrer Heiligung anzutreiben. Um dieses recht einzusehen, dürfen wir nur die vor Weihnachten und Ostern angeordneten Fasten etwas näher betrachten.

In der heiligen Adventszeit erinnert uns die Kirche daran, wie Johannes in der Wüste dem Volke

zurief: »Bereitet den Weg des Herrn und macht seine Fußsteige eben. Jedes Thal soll ausgefüllt, jeder Berg und Hügel soll abgetragen werden. Dann werden alle Menschen Gottes Heil sehen.« (Luk. 3, 4 — 6.). Alle, die dem Johannes Gehör gaben, fasteten, beteten und thaten Buße, um des angekündeten Heiles theilhaftig zu werden.

Die vierzigtägige Fasten vor Ostern fängt mit einer sehr ernsten Feierlichkeit an. Sogleich am ersten Tage, Aschermittwoch, genannt, erinnert uns die Kirche nachdrücklich daran, daß die ganze Fastenzeit für uns eine Bußzeit seyn soll. Wie schon in den Zeiten des alten Bundes jene Menschen, die ernstliche Buße thun wollten, ihr Haupt mit Asche bestreuten, so bestreut der Priester die Stirne der Christen mit Asche — dem Sinnbilde der Vergänglichkeit und des Todes, und spricht dabei jene Worte, die Gott zu dem Stammvater des sündigen Menschengeschlechtes sprach: »Du bist Staub und wirst in den Staub zurückkehren.« (1. Mos. 3, 19.). Wie durch die Sünde — Tod und Verderben in die Welt gekommen ist, so können wir nur durch Buße zum Heil und Leben gelangen. Nur bußfertigen Sündern ist Jesus ein Erlöser und Heiland.

In dem Evangelium am ersten Fastensonntage wird Jesus Christus, der, bevor Er sein Lehramt antrat, nicht nur in der Wüste vierzig Tage gefastet, sondern auch die Versuchung überwunden hat, uns als ein Beispiel vorgestellt, wie wir um aller Herrlichkeit der Welt willen nicht von Gott abweichen sollen.

Das Evangelium des zweiten Sonntags in der Fasten zeigt uns Jesum in seiner Herrlichkeit, die Er mit uns theilen will; die Stimme vom Himmel: »Die-

sen sollt ihr hören!« (Matth. 17, 5.) verkündet uns, auf welchem Wege wir zu dieser Herrlichkeit gelangen können.

Das Evangelium des dritten Fastensonntags soll uns auf die Osterbeicht vorbereiten, indem wir daraus sehen, was es Schreckliches um den Menschen ist, der gleich den Feinden Jesu, sein Herz gegen das Gute verhärtet und gar nicht Buße thut; wie aber auch Jesus von einem Menschen, dessen Buße von keiner Dauer ist, sagt: »Die letzten Dinge eines solchen Menschen werden ärger seyn als die ersten.« (Luk. 11, 26.)

Das Evangelium des vierten Sonntags in der Fasten soll uns auf die Ostercommunion vorbereiten, indem wir daraus vernehmen, wie Jesus, als das Osterfest herannahte, mit wenigen Broden mehrere tausend Menschen speiste, davon Er dann die Veranlassung nahm, von dem wahren Himmelbrode zu reden, daß Er allen Menschen seyn will.

Das Evangelium des fünften Fastensonntags, der Passions- oder Leidensonntag genannt, fängt an von dem Leiden Jesu zu reden, das wir zur heiligen Fastenzeit mit besonderer Andacht betrachten sollen.

Der Palmsonntag, der erste Tag der Charwoche oder der heiligen Woche erinnert uns an den feierlichen Einzug Jesu zu Jerusalem, bei dem das Volk Ihm Palmen streute; am grünen Donnerstag feiern wir, wie schon oben bemerkt worden, die Einsetzung des heiligen Altarssakramentes, in welchem uns Jesus das Andenken seines Leidens, die heiligen Geheimnisse seines Leibes und Blutes, zurückgelassen hat. Auch sollen wir am Abende dieses Tages die Angst Jesu am Oelberge betrachten, die Er aus Liebe zu uns erduldet hat; der

Charfreitag ist der Gedächtnißtag des Todes Jesu, mit dem Er uns vom ewigen Tode erlöst hat; der Charsamstag ist der Erinnerung gewidmet, wie der Leichnam Jesu im Grabe ruhte.

Die ganze Fasten hindurch wird uns das Leben, und — besonders in dieser letzten Woche — das Leiden Jesu, sein Gehorsam gegen den himmlischen Vater bis zum Tod' am Kreuze, seine Liebe gegen die Menschen, mit der Er sein Leben für uns dahin gab, seine Sanftmuth und Geduld zur Betrachtung vorgehalten.

Deßhalb ist auch die Fasten hindurch für jeden Tag der Woche eine Begebenheit aus dem Evangelium und ein Lehrstück aus den Briefen der Apostel oder auch aus den Schriften des alten Bundes ausgewählt, für die letzte Woche, die Charwoche aber die ganze Geschichte des Leidens und Todes Jesu nach allen vier Evangelisten bestimmt, und in dem gewöhnlichen Evangelienbuche enthalten, damit jeder katholische Christ zur Fastenzeit täglich eine Stelle aus den heiligen Evangelien und den Briefen der Apostel lesen, besonders aber in der Geschichte des Leidens und Todes Jesu die große Liebe Jesu zu uns Menschen recht erkennen, aus Liebe zu Ihm aller Sünde entsagen, und nach seinem Beispiele gut und heilig leben möge.

Auch sind noch für jeden Tag der Fasten besondere Kirchengebete angeordnet, worin um die Gnade Gottes zu wahrer Buße und Besserung des Lebens, um Liebe, Geduld, Demuth, und um Alles, was uns zur Seligkeit nöthig ist, gebetet wird. Was die Absicht und der Inhalt aller dieser Gebete sey, mögen wir sogleich aus dem Kirchengebete am ersten Fastensonntage erkennen. Wir sollen beten: »O Gott, Du reinigst alle Jahre

Deine Kirche durch vierzigtägige Fastenübungen! Laß dieses auch in diesem Jahre an deiner Familie ganz wahr werden, damit sie durch Rechtthun vollbringe, was sie durch Enthaltsamkeit von Dir erflehen möchte, durch Jesum Christum unsern Herrn, Amen.«

Wie die Kirche zur Vorbereitung auf das Weihnachts- und das Osterfest mehrere Fasttage angeordnet hat, so hat sie auch einen Tag vor einigen anderen Festen, als dem Feste des heiligen Johannes des Täufers, der Apostel Petrus und Paulus, dem Feste Mariä Himmelfahrt, zu einem Fasttage bestimmt. Schon vor Jahrhunderten haben die Christen auf solche Feste sich vorbereitet, indem sie die Vorabende und noch einen Theil der Nacht mit Beten und Wachen zubrachten, weßhalb diese Vorbereitung **Vigilien**, eine Zeit des Wachens, genannt wurde.

Damit übrigens die Christen die Fasttage nicht übersehen, so werden dieselben gewöhnlich von der Kanzel verkündet.

242. Was ist noch vorzüglich von dem Quatemberfasten zu bemerken?

In jeder Woche zu Anfang der vier Jahrszeiten, Quatember genannt, sind die Mittwoche, Freitage und Samstage gebotene Fasttage, weil gewöhnlich zu dieser Zeit die Priester geweiht werden.

Wir sollen nach dem Befehle Jesu, den Herrn der Aernte bitten, daß Er Arbeiter in seine Aernte senden wolle; so beteten und fasteten alle Christen zu Antiochia,

bevor dem Paulus und Barnabas die Hände aufgelegt und sie zu Verkündigung des Evangeliums ausgesandt wurden.

243. Was haben wir an den Freitagen und Samstagen zu beobachten?

An allen Freitagen sollen wir, zur Erinnerung an den Tod Jesu, und an jedem Samstage, zur Vorbereitung auf den Sonntag, uns vom Fleischessen enthalten; allein nur einmal zu essen, ist an diesen Tagen nicht geboten.

Der Tag, an dem Jesus Christus für uns am Kreuze gestorben ist, soll uns so wichtig und heilig seyn, daß wir ihn nicht blos einmal im Jahre, am Charfreitage feiern; die Kirche verordnete — sehr weislich und rührend — in jeder Woche soll der Freitag, der Todestag Jesu, ein Buß- und Fasttag seyn.

Am Samstage sollen wir uns, nach dem Sinne und der Absicht der Kirche auf die würdige Feier des Sonntags vorbereiten. Schon in den ältesten Zeiten beeilten sich die Christen an den Vorabenden der Sonntage ihre Arbeiten bei Zeiten zu beendigen, ihre Wohnungen zu reinigen und zu ordnen, um noch einige Stunden zur Andacht zu gewinnen, und dann den Sonntag in Wahrheit zu heiligen.

244. Fordert die Kirche von allen katholischen Christen ohne Unterschied, das Fastengebot zu halten?

Von dem Gebote, sich an Fasttagen nur mit Einer Mahlzeit zu begnügen, sind junge Leute,

bis sie das einundzwanzigste Jahr zurückgelegt haben, und Leute, die schwere Arbeiten zu verrichten oder große Reisen zu machen haben, oder krank oder alt sind, ausgenommen.

Kränklichen Personen wird auf ihr Ansuchen von dem Bischofe besondere Erlaubniß ertheilt, an Fasttagen auch Fleischspeisen zu genießen; ja das Fleischessen wird, wenn es die Zeitumstände erfordern, an Fasttagen allgemein erlaubt, oder wie man zu sagen pflegt, dispensirt; allein von dem Gebete und Buße thun könnte uns weder Bischof noch Papst dispensiren.

Die katholische Kirche gab das Fastengebot ganz in dem Geiste und milden Sinne Jesu, der selbst gefastet und dem Fasten einen Lohn im Himmel versprochen, hingegen das Fasten der Pharisäer, die aus Scheinheiligkeit durch übertriebene Strenge ihr Angesicht entstellten, verworfen hat. Das Fastengebot der Kirche soll den Menschen zum Segen, und auf keine Weise zum Schaden gereichen. Deßwegen ist der Bischof bevollmächtigt, so oft Gründe dazu vorhanden sind, das Fleischessen an Fasttagen zu erlauben, oder wie man zu sagen pflegt, zu disspensiren.

Was unter dem Worte »Disspensiren« verstanden wird, hängt ganz und gar nicht von der Willkühr der geistlichen Obern ab. Es giebt unstreitig Gründe, aus denen ein Gebot der Kirche in gewissen Fällen nicht befolgt werden kann. Allein dem einzelnen Menschen, der solche Gründe zu haben glaubt, kann es nicht überlassen werden, zu entscheiden, ob diese Gründe gültig seyen oder nicht; er dürfte nur zu geneigt seyn, eine seiner Neigung günstiges Urtheil zu fällen. Die Ent-

scheidung über die Gültigkeit der Gründe kommt nur den Obern zu — und eben dieses heißt dißpensiren. Es sey daher noch einmal wiederholt gesagt: »Kein Papst und kein Bischof kann davon dißpensiren: Sich wahrhaft zu bessern und nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste zu leben.

Die von den Bischöfen zu Anfang der Fastenzeit erlassenen Hirtenbriefe schärfen auch nichts so sehr ein, als Buße, Besserung, Verläugnung der weltlichen Lüste. Denn nur wahrhaft gute Menschen, die das Böse meiden und das Gute thun, werden in das Himmelreich eingehen. Die bischöflichen Sendschreiben, die gedruckt in das ganze Bisthum ausgesendet werden, soll daher jeder Christ wohl beherzigen.

5.

Was befiehlt das fünfte Kirchengebot?

Du sollst zu verbotenen Zeiten keine Hochzeit halten.

245. Welches sind diese Zeiten, und welche Hochzeiten sind da verboten?

Die Adventszeit und die vierzigtägige Fasten sind jene heilige Zeiten, die man die verbotene oder geschlossene Zeit nennt, und die ganz der Buße und Besserung gewidmet seyn sollen.

Zu diesen Zeiten verbietet die Kirche feierliche Hochzeiten, bei denen große Kleiderpracht, öffentliche Lustbar-

keiten, Freudenmahlzeiten und Tanzmusik stattfinden, weil dadurch die Stille der Andacht gestört und das Gemüth der Menschen zerstreut würde.

Daß dieses Gebot hauptsächlich gegen lärmende Lustbarkeiten gerichtet sey, erhellet daraus, daß zu diesen Zeiten auf Verlangen wohl auch stille Hochzeiten, nie aber Tanzmusiken und dergleichen gestattet werden. Unser Sinn soll zur heiligen Advents- und Fastenzeit nur auf himmlische Dinge gerichtet seyn; deßhalb sollen wir irdische Vergnügungen, die unsern Sinn gleichsam mit Gewalt auf die Erde herabziehen, zu dieser Zeit um so sorgfältiger meiden. Auch unschuldige Vergnügungen, die an sich nicht zu tadeln wären, können durch Uebermaß verderblich werden.

Die Tanzbelustigungen, die sonst nur bei Hochzeiten und an sehr wenigen anderen Tagen gebräuchlich waren, jetzt aber in manchen Gegenden fast jeden Sonn- und Festtag an öffentlichen Vergnügungsorten statthaben, und wobei man sich gewöhnlich mit Speis und Trank überfüllt, machen das Volk nach und nach für alles höhere Vergnügen gefühllos, leichtsinnig und verschwenderisch, und wenigstens für den folgenden Tag zur Arbeit untauglich; sie sind dem Wohlstande der Familien, der Gesundheit des Leibes und den guten Sitten höchst nachtheilig, und haben schon viele Menschen, besonders Jünglinge und Jungfrauen, an Leib und Seele zu Grunde gerichtet. Es ist daher sehr weise und gut, daß die Kirche der zu großen Vergnügungssucht einen Damm entgegensetzte, der noch in allen christlichen Ländern besteht. So ist doch wenigstens eine Zeit im Jahre, in welcher tanz- und vergnügungslustige Menschen eher zur Besinnung kommen können.

246. Was lehrt uns dieses Gebot noch in Hinsicht des Fastengebotes?

Wir sehen aus diesem Gebote, das rechte Fasten bestehe nicht blos darin, daß man sich im Essen Abbruch thue und keine Fleischspeisen genieße; sondern wir sollen alle Zerstreuungen fliehen und Alles meiden, was die Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens nähren kann.

Der König von Ninive enthielt sich, während er fastete, nicht bloß der Speisen, sondern all der Vergnügungen, die ihm sein Hof darbot, hielt sich fern von aller Pracht, und legte sogar den königlichen Purpur, das Zeichen seiner Würde ab und zog ein Bußkleid an. Johannes der Täufer, der kein Fleisch aß und keinen Wein trank, sondern nur von den geringsten Speisen, Waldhonig und Heuschrecken, und von Quellwasser lebte, trug auch eine rauhe Kleidung, hielt sich in der einsamen Wüste auf, um fern von allen Zerstreuungen, von allen eiteln Belustigungen und Gesprächen der Menschen, sich ganz nur dem Gebete und der Betrachtung zu weihen.

Jesus Christus, der Sohn Gottes selbst, da Er sich als Menschensohn auf seinen hohen Beruf vorbereitete und vierzig Tage fastete, brachte diese ganze Zeit in der tiefsten Einsamkeit der Wüste, im Umgange mit seinem himmlischen Vater, in Gebet und Betrachtung zu, und bekämpfte und überwand die Versuchungen des Satans, der Ihm alle Herrlichkeiten und Lustbarkeiten der Welt vorspiegelte, um Ihn zur Sünde zu

verleiten. So sollen auch wir in den angeordneten Zeiten des Fastens die Stille suchen, der Eitelkeit der Welt uns entziehen, nicht nur mit dem Munde, sondern gleichsam auch mit Augen und Ohren fasten, und Alles, was blos die Sinne oder die Einbildungskraft ergötzet, meiden; wir sollen beten, betrachten, über unsre unsterblichen Angelegenheiten nachdenken, und nur Gott und unsrer hohen Bestimmung in der Ewigkeit leben.

247. Wozu sind alle fünf Kirchengebote uns gegeben?

Diese Gebote und andere Anordnungen, wozu Christus die Kirche bevollmächtigt hat, sind gegeben, den von Ihm gestifteten Gottesdienst der Ordnung gemäß zu verwalten, das Wort Gottes zu verkünden und die heiligen Sakramente auszuspenden.

Durch diese Gebote und dergleichen Verordnungen der Kirche wird unser Glaube, die Demuth und der christliche Gehorsam geübt und in's Werk gesetzt; die Würde des Gottesdienstes, alle christliche Ordnung und die allgemeine christliche Ruhe wird erhalten; wir geben durch die Beobachtung dieser Gebote äußere Zeichen und Merkmale unsrer innern Frömmigkeit zu Erbauung unsrer Mitmenschen, und sammeln uns Verdienste für den Himmel, wenn wir sie aus Liebe halten. Auf diese Weise tragen sie also gar viel dazu bei, daß Alles in der Kirche geziemend und in der Ordnung geschehe.

II.

Von Verkündigung und Anhörung des Wortes Gottes.

Die Verkündigung und Anhörung des Wortes Gottes, Lehre und Unterricht, muß dem Empfange der heiligen Sakramente vorausgehen. Bevor Jesus Christus erschien, ward Johannes gesendet, Ihm durch Predigten und Aufforderungen zur Buße den Weg in die Herzen der Menschen zu bahnen. Und Jesus Christus befahl den Aposteln, zuerst die Völker zu **lehren** und dann erst sie zu taufen. Er selbst lehrte zuvor, und ordnete erst alsdann die heiligen Sakramente an. So unterrichtete Er die Apostel drei Jahre lang, bevor Er, am letzten Abendmahle, das heiligste Sakrament des Altars einsetzte, und sie daran Theil nehmen ließ. Auch nach seiner Auferstehung legte Er ihnen noch die heilige Schrift aus (Luk. 24, 27, 45.) und gab erst alsdann ihnen die Vollmacht, Sünden zu vergeben, und ordnete so das heilige Sakrament der Buße an.

Es ist also nothwendig, bevor die wichtige Lehre von den heiligen Sakramenten vorgetragen wird, das Nöthigste von Verkündigung und Anhörung des Wortes Gottes zu sagen.

248. **Was verstehen wir unter dem Worte Gottes?**

Jesus Christus, der Sohn Gottes, den der Vater gesandt hat, die Menschen zu lehren, nannte

seine göttliche Lehre — das Wort Gottes, und sprach: „Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort." (Joh. 8, 47.).

Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist vom Himmel auf die Erde herabgekommen, die Menschen zu lehren. Er wurde auf dem Berge, wo er verklärt ward, von dem himmlischen Vater den Jüngern als der Lehrer der Menschen vorgestellt. »Ihn sollt ihr hören!« sprach die Stimme vom Himmel. Sogleich in seiner ersten Predigt zu Nazareth sprach Jesus: »Der Geist des Herrn ist über mir; Er hat mich dazu gesalbt und gesandt, den Armen das Evangelium zu verkünden.« (Luk. 4, 18.). Als Ihn die Einwohner der Stadt Kapharnaum bei sich aufhalten wollten, sprach Er zu seinen Jüngern: »Laßt uns in die nächsten Städte und Flecken gehen, damit ich auch dort predige; denn dazu bin ich gesandt.« (Luk. 4, 43.).

Diesen Beruf, den Menschen das Wort Gottes zu verkünden, hat Jesus Christus auf das treueste erfüllt. Sogleich nachdem Er von Johannes getauft war, und in der Wüste vierzig Tage gefastet, den Versucher überwunden, und sich auf seinen hohen Beruf vorbereitet hatte, fing Er sein Lehramt an. Er lehrte an allen Sabbathen in den Synagogen der Städte und Flecken von ganz Galiläa; Er lehrte und predigte an allen Festtagen in dem Tempel zu Jerusalem. Er predigte unter freiem Himmel in allen Gegenden des Landes, auf Bergen und in Thälern, an den Ufern des Sees und in der Wüste, vor unübersehbaren Schaaren Volkes. Er lehrte in den Wohnungen der Menschen, zum Beispiele in jenem Hause, wo der Gichtbrüchige zu Ihm

gebracht wurde und bei jedem Gastmahle, zu dem Er eingeladen wurde. Er lehrte auf seinen Reisen seine Jünger unterwegs, oder wenn Er vom Gehen ausruhte, wie zum Beispiele die Samariterin dort an dem Jakobsbrunnen; am frühesten Morgen und am spätesten Abende, ja auch in der Stille der Nacht, wie damals, als Nikodemus zu Ihm kam. Noch in seinem letzten Gebete am Bache Zedron sagte Er: »Vater! Ich habe Dich auf Erden verherrlichet; ich habe das Werk, das Du mir aufgetragen hast, vollbracht; ich habe denen, die Du mir aus der Welt gegeben hast, Deinen Namen geoffenbart; ich habe ihnen die Worte, die Du mir gegeben hast, mitgetheilt, und sie haben dieselben angenommen und wahrhaftig erkannt, daß ich von Dir ausgegangen bin, und geglaubt, daß Du mich gesandt hast. (Joh. 17, 4—9.). Sogar seine Feinde, die Ihn vor Pilatus anklagten, sagten von Ihm: »Er erfüllte ganz Judäa mit seiner Lehre von Galiläa bis hieher nach Jerusalem.«

Während seines ganzen Lehramtes auf Erden hat Jesus Christus die Menschen nicht nur unermüdet gelehrt, Er hat sie auch auf das liebreichste und freundlichste ermahnt, Ihn zu hören. Er hat durch die wundervollen Wohlthaten, die Er den Leidenden und Bedrängten aller Art erwies, die Herzen gewonnen, und unzählige Menschen um sich versammelt. Wie oft rief Er den Volksschaaren zu: »Wer Ohren hat zu hören, der höre. Merket wohl auf das, was ihr höret.« (Math. 11, 15. Mark. 4, 24.) Er nannte seine Lehre, seine Gebote, zu deren Erfüllung Er durch sein Beispiel einlud, ein sanftes Joch, eine leichte Bürde. »Kommet Alle zu mir« — sprach Er, »lernet von mir — nehmet mein Joch auf euch!« (Matth. 11, 28—30.). Voll Liebe blickte Er

auf diejenigen, die Ihm aufmerksam zuhörten, streckte seine Arme segnend über sie aus und sprach: »Wer den Willen meines Vaters thut, ist mir Bruder, Schwester und Mutter. (Math. 12, 41. Luk. 8, 21.). Er frohlockte im Geiste, als die demüthigen, wißbegierigen Seelen sein Wort, das die stolzen Schriftgelehrten verachteten, so willig annahmen, und sprach: »Ich preise Dich, Vater, Herr Himmels und der Erde, daß Du dieses vor den Weisen und Klugen verborgen, den Kleinen aber geoffenbaret hast. Ja Vater, so ist es Dir wohlgefällig gewesen. (Math. 11, 25—26.). Er gab denen, die Ihm Gehör gaben und an Ihn glaubten, die große Verheißung: »Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben. (Joh. 5, 24.).

Mit dem größten Nachdrucke, mit heiligem Ernste warnte Er Diejenigen, die seinen Worten kein Gehör geben wollten. Er sagte: »Die Männer von Ninive werden am Gerichtstage gegen dieses Geschlecht aufstehen und es verdammen, weil sie auf die Predigt des Jonas Buße gethan haben; und sieh, hier ist mehr als Jonas. Die Königin vom Mittage wird am Gerichte gegen dieses Geschlecht aufstehen und es verdammen, denn sie kam von dem entferntesten Lande, Salomons Weisheit zu hören; und sieh, hier ist mehr als Salomon.« (Matth. 12, 41—42.).

249. Was hat Jesus Christus gethan, damit das Wort Gottes allen Menschen verkündet werde?

Christus der Herr befahl seinen Aposteln: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium

allen Menschen; lehret alle Völker und weiset sie an, Alles zu thun, was ich euch geboten habe. (Matth. 28, 19 — 20. Mark. 16, 15.)

So sprach Jesus Christus, bevor Er in den Himmel aufgenommen wurde, und die Apostel haben diesen Befehl, das Evangelium überall zu predigen, auch auf das treueste vollzogen. Er hatte ihnen geboten, in Jerusalem zu bleiben, bis sie mit Kraft von Oben würden ausgerüstet seyn, das Evangelium zu predigen. »Wenn nun der heilige Geist über euch kommen wird,« sprach Er, »so werdet ihr die Kraft empfangen, meine Zeugen zu seyn — in Jerusalem, in ganz Judäa und Samaria, und bis an die äußersten Gränzen der Erde.« (Apstlg. 1, 8.). Und sogleich am Pfingstfeste, in der Stunde, da sie den heiligen Geist erhalten hatten, predigte Petrus vor der unzähligen Volksmenge, die sich vor der Wohnung der Apostel versammelt hatte; er predigte, nachdem er an der schönen Tempelpforte den Lahmgebornen gesund gemacht hatte, in dem Tempel vor dem versammelten Volke. Als er und Johannes deßhalb von den hohen Priestern in das Gefängniß geworfen und am folgenden Tage dem hohen Rathe vorgestellt wurden, verkündete Petrus auch den hohen Priestern, daß nur in Jesus Heil zu finden sey; und als die hohen Priester ihm und dem Johannes nachdrücklich geboten, nicht mehr im Namen Jesu zu lehren, berief Petrus sich auf den Befehl Gottes, und sprach: »Urtheilt selbst, ob das vor den Augen Gottes recht wäre, wenn wir euch mehr gehorchen wollten als Gott. Wir können es nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben.« (Apstg. 4, 19 — 20.). Nachdem die Hohenpriester unter den fürch-

terlichsten Drohungen Petrus und Johannes frei gelassen hatten, und diese zu den übrigen Aposteln zurück gekehrt waren, beteten alle einmüthig: »O Herr! Blicke herunter auf ihre Drohungen und verleihe deinen Dienern mit aller Freudigkeit und vollkommener Zuversicht dein Wort zu verkünden.« (Apstlg. 4, 29.). Als in der Folge alle zwölf Apostel von den Hohenpriestern in das Gefängniß geworfen worden, öffnete ihnen ein Engel die Thüre und sprach zu ihnen: »Gehet hin in den Tempel, stellt euch muthig dem Volke dar, und verkündet ihm alle diese Worte des Lebens.« (Apstg. 5, 20.). Und als sie mit anbrechendem Tage wieder in den Tempel gekommen waren und dort gelehrt hatten, allein abermals ergriffen, vor den hohen Rath geführt, gegeißelt, und mit noch größeren Strafen bedroht wurden, gingen sie voll Freude hinweg, daß sie würdig geachtet worden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden, und hörten nicht auf, alle Tage in dem Tempel zu Jerusalem und in den Häusern zu lehren und die Freudenbotschaft von Jesus Christus zu verkündigen.

Eine so große Angelegenheit sich die zwölf Apostel daraus machten, für die Armen zu sorgen, so sprachen sie, sobald sie dadurch an der Verkündigung des Wortes gehindert wurden: »Es ist nicht recht, daß wir die Verkündigung des göttlichen Wortes versäumen und uns mit Besorgung des Tisches abgeben; darum wählet aus eurer Mitte sieben Männer aus, die von euch allen bewährt und voll des heiligen Geistes und voll Weisheit sind; diesen wollen wir dieses Geschäft übertragen. Wir aber wollen einzig dem Gebete und dem Predigtamte obliegen.« (Apstg. 6, 2—4.).

Paulus ward von Jesus Christus berufen, den Völkern das Evangelium zu predigen. Christus der Herr sprach von ihm in einer Erscheinung zu Ananias: »Dieser ist mir ein auserwähltes Werkzeug, meinen Namen den Völkern, den Königen und auch den Kindern Israels zu verkündigen.« (Apstg. 9, 15.). Und Paulus ging sogleich am ersten Sabbathe nach seiner Bekehrung in die Synagoge und predigte da: »Jesus, der Gekreuzigte, sey wahrhaft Christus, der Sohn Gottes.« Er unternahm große Reisen, allen Völkern die Freudennachricht von Jesus Christus zu verkünden. So predigte er unter vielen Verfolgungen überall, zum Beispiele zu Lystra, wo die heidnischen Einwohner der Stadt ihm zuerst göttliche Verehrung erweisen wollten, dann aber auf Anstiftung der Juden ihn mit Steinen warfen und beinahe tödteten; zu Philippi, der Hauptstadt von Mazedonien, ging er sogleich an dem ersten Sabbath nach seiner Ankunft hinaus vor das Thor an den Fluß, wo man öffentlich zu beten pflegte, und lehrte dort; zu Athen, der Hauptstadt von Griechenland, verkündete er das Evangelium nicht nur in der Synagoge der Juden und an den Versammlungsorten der Griechen, sondern auch auf dem Areopag, dem Hauptplatze der Stadt, vor einer sehr ansehnlichen und zahlreichen Versammlung. So lehrte er zu Korinth ein Jahr und sechs Monate lang unermüdet; zu Troas eine Woche hindurch und Sonntags nicht nur bis Mitternacht, sondern bis zum anbrechenden Morgen; auch zu Ephesus, der Hauptstadt von Kleinasien, mehrere Monate, so daß die Lehre Jesu allen Einwohnern von Asia, Judäa und Griechenland bekannt wurde. Er konnte bei seinem rührenden Abschiede von den Aeltesten der Gemeinde zu Ephesus sagen:

»Ihr wisset, wie ich von dem ersten Tage an, da ich nach Asia kam, die ganze Zeit hindurch mich unter euch betragen habe — wie ich euch nichts vorenthielt, was nur immer zu eurem Besten dienen konnte, sondern es euch Allen, öffentlich in der Versammlung und Jedem besonders von Haus zu Haus treulich lehrte, indem ich den Juden und Griechen einschärfte, sich zu Gott zu bekehren und an Jesus Christus, unsern Herrn, zu glauben.« (Apstg. 20, 18 — 21.). Selbst in seinem Gefängnisse zu Rom war es noch seine erste Angelegenheit, den Menschen das Wort Gottes zu verkünden. Nachdem er die ersten drei Tage in Gebet und Betrachtung zugebracht hatte, ließ er die vornehmsten Israeliten auf einen bestimmten Tag zu sich rufen, und legte ihnen die ganze Lehre vom Reiche Gottes aus, und redete zu ihnen vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Auch die Heiden, die zu ihm kamen, nahm er auf's freundlichste auf, und trug ihnen die Lehre vom göttlichen Reiche vor und verkündigte so Jedermann mit aller Freudigkeit und ohne daß es ihm Jemand wehrte, die frohe Botschaft von Jesus Christus. Seinen größten Trost in seinen Ketten und Banden fand er darin, daß, wie er sich ausdrückte, das Wort Gottes nicht gebunden war.

So war es den heiligen Aposteln die wichtigste Angelegenheit, das Wort Gottes zu verkünden.

250. Wird uns auch heut zu Tage noch das Wort Gottes verkündet?

Christus sagte voraus: „Das Evangelium vom Reiche Gottes wird auf dem ganzen Erdkreise ge-

prediget werden — allen Völkern zum Zeugniß, bis das Ende der Welt kommen wird.“ (Matth. 24, 14.).

1. Der Befehl Jesu, das Wort Gottes zu predigen, gilt auch den Nachfolgern der Apostel; deßhalb ist in allen katholischen Kirchen der Städte und Dörfer die Kanzel als eine heilige Lehrstätte errichtet, und die Predigten, in denen die Lehre Jesu vorgetragen wird, nennt man das Wort Gottes.

In allen vier Welttheilen wird an allen Sonn- und Festtagen allen Christen das Evangelium geprediget. Alle Christen, hohe und niedere, arme und reiche, der Fürst und der ärmste Bettler im Lande haben hier freien Zutritt. Die Kinder werden täglich in den Schulen in den Anfangsgründen des Christenthums unterrichtet; der heranwachsenden Jugend wird an dem Sonntage in einer besonderen Stunde die christliche Lehre vorgetragen.

Diese öffentliche Lehranstalt ist eine Anordnung Gottes; denn der Befehl Jesu, das Evangelium zu predigen, geht nicht nur die Apostel, sondern auch ihre Nachfolger an. Das ist daraus klar, daß Er sagte: »Seht, ich bin bei euch bis an das Ende der Welt!« (Matth 28, 20.) — die Apostel aber nicht so lange lebten. Jesus Christus versicherte hiemit und sonst noch mehrmals, wie zum Beispiele oben bemerkt worden, daß die Lehranstalt, die Er gründete, so lange dauern werde, als die Welt.

2. Der Befehl Jesu, sein Wort zu lehren, ist zugleich ein Befehl an alle Christen, sein Wort, das Wort Gottes, zu hören. Wer an Sonn- und Festtagen die Predigt nicht anhören mag, wer die christliche Lehre versäumt, versündigt sich gegen die Anordnungen Gottes, Jesu Christi und der Kirche.

Welch ein großes Vergehen es wäre, wenn wir das Wort Gottes nicht anhören oder zu Herzen nehmen möchten, ersehen wir daraus, daß Jesus Christus jenen Menschen, die seinen Aposteln kein Gehör geben würden, so große Strafen ankündigte, als denjenigen, die Ihn selbst nicht hören wollten. »Wenn man,« sprach Er, »eure Reden nicht anhören wird, so gehet hinaus aus einem solchen Hause oder einer solchen Stadt, und schüttelt den Staub von euren Füßen ab (zum Zeichen, daß ihr mit solchen Menschen nicht die geringste Gemeinschaft haben wollet.). Wahrlich ich sage euch, am Tage des Gerichts wird es dem Land Sodoma und Gomorrha erträglicher ergehen, als einer solchen Stadt.« (Matth. 10, 14—15.).

251. Wie sollen wir das Wort Gottes anhören?

Wir sollen das Wort Gottes mit Andacht und Aufmerksamkeit anhören, es recht zu verstehen suchen, es mit gutem, ja dem besten Herzen aufnehmen und bewahren; wie Jesus in dem Gleichnisse von dem Sämanne und viererlei Erdreiche gelehrt hat.

Alles ist daran gelegen, daß Gottes Wort in uns Frucht bringe, damit wir dadurch bessere Menschen und reich an guten Werken, mit einem Worte, wahre Christen werden.

Warum dieses an vielen Menschen nicht geschieht, wie es aber geschehen könne, machte Jesus in einem schönen Gleichnisse anschaulich, das Er von einer Erfah-

rung aus dem Landleben hernahm, die jedem Säemanne bekannt ist. Das Samenkörnlein am Wege wird zertreten; auf Felsen, wo es wenig Erdreich und keinen tiefen Grund findet, verdorrt es; unter den Dornen erstickt es; nur im guten Erdreich bringt es vielfältige Frucht.

Die Auslegung dieses Gleichnisses, und die Anwendung, die Jesus davon auf uns Menschen machte, ist für uns höchst wichtig, und wir müssen sie recht betrachten und wohl zu Herzen nehmen. Leichtsinnige Menschen, deren Herz einem Wege, ja einer Heerstraße gleicht, hören das Wort Gottes so zerstreut an, daß sie es nicht einmal verstehen; bei Menschen, denen es am guten Willen fehlt und deren tieferer Herzensgrund hart ist und einem Felsen gleicht, kann es nicht wurzeln; die zeitlichen Sorgen, die Begierde reich zu werden, und andere irdische Lüste, sind die Dornen, die es ersticken; nur bei jenen Menschen, deren Herz dem guten Erdreich gleicht, die es aufmerksam hören, verstehen, aufnehmen, bewahren, ausharren in der Trübsal, bringt es dreißig, sechszig, ja hundertfältige Frucht.

Aus diesem Gleichnisse können wir auch leicht abnehmen, daß wir um Gottes Segen bitten müssen, damit das Wort Gottes an uns Frucht bringe. Auch im besten Erdreich kann das Samenkorn keine Frucht bringen — ohne Sonnenschein und Regen. Was Sonnenschein und Regen der Erde ist, das ist Gottes Gnade unsern Herzen. Wir müssen also mit dem Anhören des Wortes Gottes eifriges Gebet vereinen. Deßwegen ist es eingeführt, jedesmal vor der Predigt und der christlichen Lehre in einem Liede oder Gebete um den Beistand des heiligen Geistes zu flehen.

2. Zu Befolgung der Lehre Jesu, wie wir das Wort Gottes hören sollen, die Er so faßlich und anschaulich in einem Gleichnisse vortrug, ermuntern uns auch viele Beispiele, die in der Geschichte Jesu und der Apostel aufgezeichnet sind.

Maria, die Mutter Jesu, behielt alle Worte des Engels, welche ihr von den Hirten gesagt worden, und die Worte, welche Jesus schon als Knabe ihr im Tempel gesagt hatte, und überlegte sie in ihrem Herzen. So machte sie es mit allen Worten Gottes. Deßhalb sprach Jesus, als unter dem Volke sich eine Stimme erhob und diese seine Mutter selig pries, die Worte, die ganz vorzüglich von ihr gelten: »Selig sind Diejenigen, die Gottes Wort hören und es beobachten.« (Luk. 11, 28.).

Maria, die Schwester der Martha, saß zu den Füßen Jesu, um Ihn zu hören, und Jesus sagte von ihr: »Eines ist nothwendig! Maria hat den besten Theil erwählt, der nicht von ihr soll genommen werden.« (Luk. 10, 42.).

Das Volk versammelte sich nicht nur im Tempel zahlreich um Jesus und hörte Ihm sehr aufmerksam zu; es war überall ein so großes Gedränge von Menschen um Ihn, daß er sich bald in ein Schifflein begeben mußte, sie zu lehren; bald in die Wüste entwich, wohin aber dennoch große Schaaren Volkes Ihm folgten, und mehrere Tage bei ihm in der Wüste verweilten, Gottes Wort zu hören. Und bei solchen Gelegenheiten zeigte auch Jesus sehr schön, daß Anhörung des Wortes Gottes kein Versäumniß sey. Petrus hatte seine Arbeit liegen lassen und sein Schifflein Jesu gleichsam zur Lehrkanzel eingeräumt und Jesus segnete auf eine wunderbare Weise den Fischfang des Petrus. Das Volk ver-

gaß in der Wüste über Anhörung seiner Worte das Essen; Er aber segnete die wenigen Brode, daß Tausende davon satt wurden.

Wie große Schaaren Volkes Jesum mit Freuden angehört hatten, so fanden auch seine Apostel viele eifrige Zuhörer. Das Wort Gottes aus ihrem Munde brachte auch die seligsten Früchte. Sogleich auf die erste Predigt des Petrus am Morgen des Pfingstfestes, und am Abende nachdem er den Lahmgebornen geheilt hatte, glaubte eine große Menge von Menschen an Jesus Christus; blos die Zahl der Männer betrug fünf Tausend. So fand auch Paulus überall, wo immer er lehrte, aufmerksame Zuhörer. Der Lahmgeborne zu Lystra hörte ihm sehr aufmerksam zu, und Paulus machte ihn gesund. Lydia, eine Purpurhändlerin aus der Stadt Thyatira, die besonders gottesfürchtig war, hörte den Paulus, hatte Acht auf das, was Paulus sprach und ließ sich mit ihrem ganzen Hause taufen. Der Kerkermeister zu Philippi fiel dem Paulus und Silas zu Füßen und rief: »Was muß ich thun, damit ich selig werde?« Er gab dem Worte des Herrn aus Paulus Munde Gehör und ließ sich mit allen den Seinigen taufen, und in seinem ganzen Hause war große Freude. Solche und ähnliche Beispiele sind uns zur Nachahmung aufgezeichnet.

3. Allein es werden uns in der heiligen Schrift auch zu unsrer Warnung Beispiele aufgestellt von Menschen, die Gottes Wort nicht hören wollten oder es zu ihrem Verderben mißbrauchten.

Die Einwohner von Nazareth konnten, als Jesus in ihrer Synagoge das erstemal predigte, sich nicht genug wundern über die holdseligen Worte, die

aus seinem Munde kamen; sobald Er aber eine Wahrheit vorbrachte, die ihnen mißfiel, verstießen sie Ihn aus ihrer Stadt. So hassen auch jetzt noch manche Menschen den Prediger, wenn er ihnen Wahrheiten verkünden muß, die ihnen unangenehm sind. Die Pharisäer und Schriftgelehrten hörten Jesu fleißig zu, aber blos um aufzulauern, ob Er nicht ein Wort sage, über das sie Ihn verurtheilen könnten. Noch heut zu Tage findet sich hie und da ein Mensch in dieser bösen Absicht in den Predigten ein.

An dem Pfingstfeste, an dem die Apostel die großen Thaten Gottes priesen, und Tausende mit zerknirschten Herzen dem Petrus zuhörten, spotteten doch einige über sie und lästerten sie. Die Hohenpriester ließen Petrus und Johannes, die dem Volke das Wort Gottes verkündet hatten, in das Gefängniß werfen, und als nachher beide, nebst den übrigen Aposteln, fortfuhren zu lehren, ließen sie alle geißeln. Anstatt die offenbare Wahrheit, der sie keine Gründe entgegensetzen konnten, anzunehmen, brauchten sie, was schon oft, wiewohl vergeblich geschah, Gewalt, die Wahrheit zu unterdrücken.

Felix der Landpfleger ließ den Paulus rufen, und sich von ihm den Glauben an Jesus Christus verkünden; als aber Paulus von der Gerechtigkeit, der Keuschheit und dem künftigen Gericht redete, zitterte Felix und wollte nichts mehr davon hören. So ist manchem Menschen die Wahrheit zuwider, wie einem unverständigen Kranken eine bittere Arznei, durch die er gesund werden könnte.

Noch ein recht auffallendes Beispiel, wie verschiedene Menschen das Wort Gottes so verschieden aufnehmen, erzählt uns die Apostelgeschichte. Als Paulus auf dem

Hauptplatze zu Athen die Lehre von Jesus, dem Auferstandenen und dem Richter der Menschen, vortrug, spotteten Einige über das, was Paulus von der Auferstehung der Todten sagte. Andere sprachen: »Wir wollen dich darüber weiter hören.« Einige Männer aber gaben ihm Beifall, und wurden gläubig; unter diesen war Dionysius ein angesehener Rathsherr, und eine edle Frau, Namens Damaris.

Diese dreierlei Arten von Menschen, denen Paulus zu Athen das göttliche Wort von Gott und Jesus Christus, von Besserung, Auferstehung und Gericht, und ewigem Leben verkündete, giebt es auch jetzt noch. Leichtsinnige Menschen voll Eigendünkels nehmen es gar nicht in Ueberlegung und spotten wohl gar über das, was sie nicht verstehen. Träge, sinnliche Menschen verschieben, es recht anzuhören und zu befolgen, auf eine bequemere Zeit, die sie aber nie sich nehmen mögen. Edle Seelen aber hören es mit Freuden, befolgen es und werden dadurch selig.

Diejenigen, die keine Lust am Worte Gottes haben, oder denen es gar zuwider ist, und die es verachten, sollen bedenken, was Jesus zu Menschen der Art gesagt hat: »Wer mich verachtet und meine Worte nicht annimmt, der hat Einen, der ihn richtet. Ja, das Wort, das ich geredet habe, wird ihn richten am jüngsten Tage.« (Joh. 12, 48.).

An den guten Menschen aber, die Gottes Wort hören und befolgen, geht auch jetzt noch die Verheißung Jesu in Erfüllung: Sie werden dadurch selig; sie haben den besten Theil erwählt, der nicht von ihnen wird genommen werden.

III.

Von den heiligen Sakramenten.

252. Was ist ein Sakrament?

Ein Sakrament ist ein von Jesus Christus eingesetztes sichtbares Zeichen, dadurch wir auf eine unsichtbare Weise Gnade und innerliche Heiligung empfangen.

Die Lehre der katholischen Kirche von den heiligen Sakramenten überhaupt, und von jedem einzelnen Sakramente ins Besondere, hat der ehrwürdige Petrus Canisius, in seinem kleinen Katechismus, mit so wenigen Worten als möglich, und doch alles Wesentliche enthaltend, ausgedrückt. Die Worte dieses großen Mannes der Vorzeit, dessen hohe Verdienste auch zu unserer Zeit in der katholischen Kirche neuerdings anerkannt werden, sind deßhalb, hier und weiterhin, buchstäblich beibehalten. Wir sehen aus seiner obigen Erklärung vorläufig, daß bei jedem heiligen Sakramente dreierlei wahrzunehmen sey: Es ist 1) von Jesus Christus eingesetzt; 2) ein sichtbares Zeichen; und 3) wird uns dadurch eine unsichtbare Gnade zu unsrer Heiligung verliehen. Dieß wollen wir jetzt etwas ausführlicher hören.

253. Wer hat also die heiligen Sakramente eingesetzt?

Jesus Christus, dem der Vater alle Gewalt gegeben hat, im Himmel und auf Erde, hat aus

dieser seiner Macht die Art und Weise festgesetzt, wie das große Heil, das Er allen Menschen bereitet hat, jedem einzelnen Menschen wirklich zu Theil werden solle; die geheimnißvollen heiligen Handlungen, die Er dazu anordnete, nennen wir Sakramente.

Das Wort Sakrament bedeutet in unsrer Sprache ein heiliges Geheimniß. Denn was wir bei den heiligen Sakramenten äußerlich sehen können, ist nur sinnbildlich; was aber dabei innerlich in der Seele des Menschen bewirkt wird, ist den Augen verborgen. Deßhalb werden sie Geheimnisse genannt.

Heilige Geheimnisse nennt man sie, weil sie blos auf unsere Heiligung abzielen. Gott will uns dadurch die Gnade, die Kraft verleihen, heilig zu werden; welcher Gnade wir aber mitwirken müssen, um Gott, dem Allerheiligsten, durch heilige Gesinnungen ähnlich und wohlgefällig zu werden.

254. Warum hat Christus sichtbare Zeichen seiner unsichtbaren Gnade angeordnet?

Wie Gott seine unsichtbare Gegenwart dem Moses durch den flammenden Dornbusch und dem Volke Israel mehrmal durch eine wunderbare Wolke angedeutet, und wie der heilige Geist sein Herabkommen durch die Taubengestalt und die Gestalt feuriger Zungen bezeichnet hat: so wählte auch Christus sichtbare Zeichen der unsichtbaren Gnaden, die Er uns mittheilen will.

Jesus Christus, der das menschliche Herz, das Er geschaffen hat, am besten kennet, wußte auch am besten, was den Menschen am angemessensten sey. Der Mensch, der aus Leib und Seele, aus Fleisch und Geist besteht, ein sinnliches und geistiges Wesen ist, bedarf sinnlicher Mittel, ihn auf geistige Dinge zu leiten, und ihn vom Irdischen zum Himmlischen zu erheben.

Deßhalb verkündet die ganze sichtbare Schöpfung uns Gottes unsichtbare Macht und Herrlichkeit; deßhalb trug Jesus seine göttliche Lehre, seine himmlische Weisheit in irdischen Sinnbildern, in Gleichnissen vor, die Er von den sichtbaren Werken Gottes, von der Sonne bis zum Senftkörnlein, hergenommen hat. Ja, Er, der Sohn Gottes selbst, erschien deßhalb in Menschengestalt.

So oft Gott, den nur die verklärten, reinen Geister im Himmel schauen können, sich den Menschen, außer der allgemeinen Offenbarung in den Werken der Schöpfung, auf eine besondere Art offenbaren wollte, bezeichnete Er seine Nähe durch sichtbare Zeichen. So erschien dem Moses eine Feuerflamme in dem Dornbusche; so deutete dem Volke Israel eine Wolke die Gegenwart Gottes an; so erfüllte, als Salomon in dem neuerbauten Tempel betete, eine Wolke den Tempel. Bei der Taufe Jesu, als der Geist Gottes sich auf Ihn niederließ, ward dieses dem Johannes durch eine niederschwebende Taube, dem Sinnbilde der Reinheit und Sanftheit angedeutet; bei der Ausgießung des heiligen Geistes am Pfingstfeste erschienen feurige Zungen über den Häuptern der Apostel, anzudeuten, daß ihr Verstand von Gottes Geist erleuchtet und ihr Herz von Liebe entzündet worden, und daß sie mit Feuereifer, gleichsam mit feurigen Zungen das Evangelium verkünden werden.

Jesus Christus ordnete daher, zwar keine außerordentliche, aber dennoch besondere sichtbare Zeichen und Sinnbilder an, uns Menschen auf das Unsichtbare aufmerksam zu machen. Der Mensch könnte den Anblick der Herrlichkeit Gottes nicht ertragen; des Menschen Auge ist zu schwach, Geistiges zu sehen. Sein Auge kann ja nicht einmal den Glanz der Sonne anschauen, ohne geblendet zu werden; er kann nicht einmal die Luft sehen, die ihm in den Sturmwinden doch sehr fühlbar wird. Deßhalb sind sichtbare Zeichen der unsichtbaren Gnade nothwendig — die heiligen Sakramente.

255. Deuten bei den heiligen Sakramenten die sichtbaren Zeichen die unsichtbare Gnade bloß an?

Was bei den heiligen Sakramenten äußerlich angedeutet wird, geschieht innerlich im Menschen in der That, und die göttliche Gnade, die geistigen Gaben und Wohlthaten, werden ihm, wenn er anders dazu gehörig vorbereitet ist, wirklich mitgetheilt.

Diese von Jesus angeordnete Zeichen, deuten die Gnade, die wir empfangen sollen, nicht blos an; die angedeutete Gnade wird uns dadurch wirklich mitgetheilt.

So hat Jesus Christus auch bei leiblichen Wohlthaten, die Er einst den Menschen erwies, sich gewisser Zeichen bedient, um anzudeuten, daß Er es sey, der helfe. Er berührte die Augen des Blindgebornen, und machte ihn sehend; Er legte seine Finger in die Ohren

des Taubstummen und berührte dessen Zunge, und dieser hörte und redete; Er streckte die Hand aus, und der Aussätzige wurde rein; Er nahm das todte Kind, die Tochter des Jairus, bei der Hand und sprach: »Mägdlein, steh auf!« und es stand auf und lebte.

Wie nun Jesus Christus bei den leiblichen Wohlthaten, die Er den Menschen erzeigte, sich sichtbarer Zeichen bedient hat, so ordnete Er auch für die geistigen Wohlthaten, die Er dem Menschen erweisen wollte, sichtbare Zeichen an. Die Gnade, die bei den heiligen Sakramenten äußerlich angedeutet wird, erlangt der Mensch innerlich, wahrhaft und in der That. So deutet zum Beispiele das Wasser bei der Taufe nicht blos auf Abwaschung und Reinigung; der Getaufte wird wirklich von Sünden gereiniget. Das Brod bei der heiligen Communion ist nicht blos ein Sinnbild der Seelennahrung; die Seele des Menschen wird durch Jesus Christus, der sich das lebendige Himmelbrod nannte, wirklich genährt.

Gnade nennen wir die göttliche Kraft, die uns in den heiligen Sakramenten mitgetheilt wird, weil sie ein freies Geschenk Gottes ist; ja alles Gute, was Gott in uns wirkt, ist lautere Gnade. Jesus Christus sprach: »Gleichwie eine Rebe von sich selbst nicht Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstocke bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock und ihr seyd die Reben; wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun. (Joh. 15, 4—5.). Seine Gnade haben wir zu jedem guten Werke nöthig; ohne sie können wir nicht einmal einen guten Gedanken haben. Allein in den heiligen Sakramenten wird uns

jene reichlichere Gnade mitgetheilt, die uns ganz umschafft und heiligt. Christus hat diese sichtbaren Zeichen angeordnet, uns zu versichern: »Jetzt, in diesem Augenblicke, wird mir diese Gnade zu Theil.«

256. Welches sind diese Sakramente?

Die heiligen Sakramente sind folgende sieben: 1. Die Taufe; 2. die Firmung; 3. das heiligste Sakrament des Altars; 4. die Buße; 5. die letzte Oelung; 6. die Priesterweihe; 7. die Ehe.

Jesus Christus verleiht durch die heiligen Sakramente den Menschen alle jene Gnaden, die ihnen nothwendig sind, um hier auf Erden heilig zu leben und einst im Himmel selig zu werden.

1. Das Kind wird sogleich nachdem es für dieses zeitliche Leben leiblich geboren ist, durch die Taufe dem Geiste nach gleichsam neu geboren zum ewigen Leben.

2. Die heranwachsende Jugend, die bereits im Glauben unterrichtet worden, wird durch die Firmung gestärkt, trotz aller Gefahren und Versuchungen dieser Welt, diesem Glauben gemäß zu leben.

3. Wie der Mensch sein ganzes Leben hindurch öfter der irdischen Nahrung bedarf, so muß auch seine Seele genährt werden, welches Himmelsbrod ihm in dem heiligsten Altarssakramente bereitet ist.

4. Wenn der Mensch, dem so viele Gnade zu Theil geworden, doch wieder in Sünden fällt, so will der barmherzige Gott ihn auch da nicht verlassen, sondern

bietet ihm Vergebung und Rettung von der Verdammniß an in dem Bußsakramente.

5. Endlich hat der Mensch, wenn die Stunde seines Todes herannahet, noch einer besondern Kraft nöthig, um zu diesem seinem letzten Kampfe gestärkt zu werden, und getrost zu sterben, welche ihm durch die letzte Oelung verliehen wird.

Die genannten heiligen Sakramente sind für alle Menschen eingesetzt, denen es möglich ist, sie zu empfangen; die folgenden sind für die vorzüglichsten Stände angeordnet.

6. Die Geistlichen, die den hohen Beruf haben, für das ewige Heil unsterblicher Seelen zu sorgen, empfangen die Priesterweihe.

7. Diejenigen, die sich dem Ehestande widmen wollen, werden durch das Sakrament der Ehe dazu eingesegnet.

Diesen vorläufigen Andeutungen zufolge werden wir die folgende Frage leicht beantworten können.

257. Welcherlei Gnaden werden den Menschen durch die sieben heiligen Sakramente mitgetheilt?

Durch die fünf ersten heiligen Sakramente sollen alle Menschen die Gnade erhalten, die sie von ihrer Geburt an, ihr ganzes Leben hindurch, bis zu ihrem Tode, zu ihrer Heiligung nothwendig haben; durch die zwei letzten Sakramente wird den zwei wichtigsten Ständen auf Erden, die Gott zum ewigen Heile und zur zeitlichen Wohlfahrt der Menschen angeordnet hat, die dazu nöthige Gnade Gottes ertheilt.

Noch ist hier zu bemerken: Durch die Taufe und Buße wird die heiligmachende Gnade erlangt; durch die übrigen heiligen Sakramente vermehrt. Taufe, Firmung und Priesterweihe dürfen nur einmal empfangen werden, weil sie, nach der ausdrücklichen Lehre des heiligen Kirchenrathes von Trient, der Seele ein unauslöschliches Zeichen eindrücken.

Nach dieser kurzen Einleitung über alle heiligen Sakramente, kommen wir nun zu der Lehre von jedem einzeln heiligen Sakramente.

1.

Von der Taufe.

258. Was ist die Taufe?

Die Taufe ist das erste und nothwendigste Sakrament, darin der Mensch durch das Wasser und das Wort Gottes von allen Sünden gereinigt, und in Christo als ein neues Geschöpf zum ewigen Leben wieder geboren und geheiliget wird.

259. Wann und mit welchen Worten hat Christus dieses heilige Sakrament eingesetzt?

Bevor Jesus Christus in den Himmel aufgenommen wurde, sprach Er zu den Aposteln: „Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.“ (Matth. 28, 19.).

Was die Taufe für uns Großes und Heiliges seyn solle, wird uns sehr schön durch die Taufe Jesu angedeutet. Jesus, der Sohn Gottes, der Reinste und Heiligste, hatte nicht nothwendig, wie wir Menschen, getauft zu werden; allein um uns ein Beispiel zu geben, ließ Er sich von Johannes am Jordanflusse taufen. Da öffnete sich über Ihm der Himmel — der Vater nannte Ihn seinen geliebten Sohn, an dem Er sein Wohlgefallen habe — und die Herabkunft des heiligen Geistes wurde durch eine sanft herabschwebende Taube bezeichnet. So offenbarte sich hier die heiligste Dreieinigkeit — Vater, Sohn und heiliger Geist, in deren Namen wir getauft werden. Wir sollen in der Taufe gleichsam neugeboren werden zu guten Kindern des himmlischen Vaters; wie der Sohn von Ewigkeit her der Eingeborne des himmlischen Vaters ist, so sollen wir von Sünden rein und Jesu Christo ähnlich werden, damit der himmlische Vater auch auf uns mit Wohlgefallen herabblicken könne; wir sollen durch Gottes heiligen Geist heilige Menschen werden — rein, schuldlos, arglos, sanft und mild wie eine Taube.

Wenn wir diese große Begebenheit uns recht vorstellen und sie recht betrachten, so werden wir die folgende Frage und Antwort ohne weitere Erklärung verstehen.

260. Welche unsichtbare Gnade wird uns in der Taufe zu Theil?

Da bei der Taufe Jesu, durch die uns die Wichtigkeit dieses heiligen Sakramentes angedeutet wird, der Vater mit Wohlgefallen auf diesen seinen

Sohn herabblickte, und der heilige Geist herab kam auf Ihn, der von Ewigkeit her der Eingeborne des himmlischen Vaters und mit dem heiligen Geiste Eins war: so wollte Gott dadurch andeuten, daß wir durch die Taufe — aus Gnaden zu Kinder Gottes neugeboren, zu Gottes Ebenbild in Christo erneuert, und durch Gottes Geist von der Erbsünde und allen Sünden gereinigt, und geheiligt werden, damit Gott Wohlgefallen an uns haben könne.

261. Welches ist bei der Taufe das sichtbare Zeichen?

Indem der Taufende die feierlichen Worte spricht: „Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes," begießt er das Haupt dessen, der getauft wird, mit Wasser.

Christus wählte das Wasser zum äußerlichen Zeichen der innerlichen Reinigung. Wie wir unser Angesicht mit Wasser von allem Schmutze rein waschen, so soll durch die Taufe unsre Seele von Sünden rein werden.

Das Wasser ist überdieß das Sinnbild einer neuen Schöpfung. Bei Erschaffung der Welt, als sich noch kein lebendes Geschöpf auf der Erde befand und die Erde mit Wasser bedeckt war, schwebte Gottes Geist über den Wassern; bei der Taufe wird der Mensch durch das Wasser und den heiligen Geist neugeschaffen.

262. Warum ist die Taufe das erste und nothwendigste Sakrament?

Das erste Sakrament ist die Taufe, weil der Mensch ohne getauft zu seyn kein anderes heiliges Sakrament empfangen kann, und sie ihm gleichsam die Thür in die Kirche Gottes öffnet; das nothwendigste Sakrament ist sie, weil Christus der Herr sagt: „Wenn Jemand nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem heiligen Geiste, so kann er nicht eingehen in das Reich Gottes.“ (Joh. 3, 5.).

1. Durch die Taufe wird der Mensch der Seele nach wiedergeboren. Wie der Mensch mit der leiblichen Geburt in diese Welt sein zeitliches Leben anfängt, so ist die Wiedergeburt der Seele der Anfang des ewigen Lebens. Bevor dieses neue Leben da ist, kann es durch andere Sakramente weder gestärkt noch genährt werden. Deßhalb ist die Taufe das erste Sakrament.

2. Johannes in der Wüste taufte zwar auch: diese Taufe war aber noch kein heiliges Sakrament. Er selbst sagte: »Ich taufe nur im Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist mächtiger als ich; dieser wird euch im heiligen Geiste und im Feuer taufen.« (Matth. 3, 11.). Die Wassertaufe mit der Johannes taufte, war nur ein Sinnbild der Reinigung von Sünden, eine Aufforderung an die Menschen, der Sünde zu entsagen und sich zu Gott zu bekehren; durch die von Jesus angeordneten Taufe wird der heilige Geist mitgetheilt, und das von Sünde entstellte Ebenbild Gottes in der Seele des

Menschen wieder erneut und hergestellt. Auf diese Art nur kann der Mensch eingehen in das Reich Gottes und in den Himmel kommen. Deßhalb ist die Taufe das nothwendigste Sakrament.

263. Was forderten Christus und die Apostel von den Menschen, die sich wollten taufen lassen?

Alle, die sich damals als Erwachsene wollten taufen lassen, mußten glauben an den heiligen dreieinigen Gott und durch aufrichtige Buße allen Sünden entsagen.

Nach dem Befehle Jesu lehrten die Apostel die Menschen und wiesen sie an, Alles zu halten, was Jesus geboten hat, bevor sie dieselben tauften; auch bereiteten alle, die getauft werden wollten, sich mit großem Ernste darauf vor, und thaten von ganzem Herzen Buße.

Davon sind uns in der Apostelgeschichte mehrere schöne Beispiel aufbewahrt, an die wir uns erinnern müssen.

Petrus verkündigte am Pfingstfeste dem versammelten Volke, daß Jesus nach dem Rathschlusse Gottes überliefert und gekreuzigt wurde, daß Gott aber Ihn wieder vom Tode auferweckt habe und schloß mit den Worten: »So wisse denn das ganze Haus Israel unfehlbar gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuziget habt, zum Christus und zum Herrn gemacht hat.« (Apstg. 2, 36.). Da sprachen sie mit zerknirschten Herzen zu Petrus und den übrigen Aposteln: »Ihr Männer und Brüder, was sollen wir thun?« und nun erst

forderte sie Petrus auf, Buße zu thun, und sich taufen zu lassen im Namen Jesu Christi und alle, die ihm Gehör gaben — bei drei tausend Seelen — wurden getauft.

Paulus, der früherhin die Christen verfolgt hatte, aber als Jesus Christus sich ihm geoffenbart, an Ihn glaubte, brachte drei Tage ohne zu essen und zu trinken unter beständigem Gebete zu, und dann erst trat Annanias zu ihm herein und sprach zu ihm: »Stehe auf, laß dich taufen und wasche so deine Sünden ab.« (Apstlg. 22, 16.).

Cornelius, der samt seinem Hause fromm und gottesfürchtig lebte, dem Volke viel Almosen gab und ohne Unterlaß zu Gott betete, mußte erst durch Petrus zum Glauben an Jesus Christus gebracht werden, bevor er getauft wurde.

Die gottesfürchtige Lydia, welcher Gott das Herz öffnete, daß sie auf das, was Paulus sprach, Acht hatte und an Jesus Christus glaubte, wurde erst alsdann mit ihrem ganzen Hause getauft.

Der Kerkermeister zu Philippi fiel dem Paulus und dem Silas zitternd zu Füßen und rief: »Was muß ich thun, daß ich selig werde?« Und Paulus und Silas sprachen: »Glaube an Jesus Christus, den Herrn, so wirst du und dein Haus selig.« (Apstlg. 16, 31.). Und Paulus verkündigte ihm und all den Seinigen das Wort des Herrn, und erst dann ward er mit all den Seinigen getauft.

Der königliche Kämmerer aus Mohrenland hatte ein solches Verlangen, Gott näher kennen zu lernen, daß er die weite Reise bis nach Jerusalem machte, auf dem Heimwege in seinem Reisewagen den

Propheten Isaias las, den Philippus bat, zu ihm in den Wagen zu sitzen und ihm die Worte des Propheten, die er nicht verstand, auszulegen, und da sie nun an einen Fluß kamen, rief er voll Freude: »Sieh, da ist Wasser, hindert mich noch etwas, daß ich getauft werde?« und Philippus sprach: »Wenn du von ganzem Herzen glaubest, so darf es geschehen.« Er antwortete: »Ich glaube, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist!« und wurde von Philippus getauft. (Apstlg. 8, 36—38.).

An allen Getauften, von denen hier die Rede war, hat die Taufe die schönsten Früchte gebracht; sie zeigten ihren Glauben an Jesus vorzüglich durch thätige Liebe. Die drei-tausend Israeliten, die auf die Predigt des Petrus am Pfingstfeste an Jesus Christus glaubten und sich taufen ließen, traten der christlichen Gemeinde bei, verharrten in der Lehre der Apostel und im Gebete, und die Reichen theilten Alles, was sie hatten, mit den Armen und gaben einem Jeden so viel davon, als ihm nöthig war. Paulus, der vorhin einen glühenden Haß gegen Christus hatte und der grimmigste Verfolger der Christen gewesen, brannte nun von Liebe zu Jesus und allen Menschen, ward ein Apostel des Herrn und ein Lehrer der Völker, wovon sein ganzes übriges Leben zeugt. Cornelius, der schon bevor er getauft worden, sich liebreich der Armen angenommen hatte, wurde nun um so liebevoller gegen die Menschen. Er und alle seine Verwandten und vertrauten Freunde baten den Petrus, einige Tage bei ihnen zu bleiben, und erwiesen ihm alle erdenkliche Liebe. Lydia, die sich mit ihrem ganzen Hause hatte taufen lassen, sprach zu Paulus und dessen Reisegefährten: »Wenn ihr mich je für eine treue Jüngerin des Herrn haltet, so kommet in mein Haus

und wohnet da.« Der Kerkermeister, welchem Paulus und Silas, beide mit Wunden von den Ruthenstreichen bedeckt, in Verwahrung gegeben worden, der aber durch sie an Jesus Christus gläubig geworden und sich mit seinem ganzen Hause taufen ließ, nahm sie zu sich, wusch ihre Striemen, bereitete ihnen eine Mahlzeit und freute sich mit seinem ganzen Hause, daß nun alle an Gott glaubten. Der Kämmerer aus Mohrenland, den Philippus getauft hatte, reiste voll Freude zurück in sein Vaterland, verkündigte, wie glaubwürdige Geschichtsschreiber versichern, seinen Landsleuten den Glauben an Jesus Christus, widmete sich voll Liebe ganz diesem Berufe, und wurde ein Apostel der Mohren genannt.

264. Was fordert die Kirche jetzt noch von Allen, die getauft werden?

Alle, die man tauft, werden zuvor gefragt: „Glaubst du an Gott den Vater — an Jesus Christus, seinen Eingebornen Sohn — an den heiligen Geist?" und alle müssen angeloben, allem Bösen, dem Teufel und seinen Werken, zu entsagen, und Gott über Alles zu lieben, und den Nächsten wie sich selbst.

Ihr alle, meine Lieben, die ihr zum Besuche der Christenlehre verpflichtet und hier gegenwärtig seyd, wurdet schon als Kinder getauft. Ihr habt damals nichts davon gewußt, und könnet euch also nicht daran erinnern. Aber schon der Gedanke, daß jedes von euch als ein zartes Kindlein einst in die Kirche gebracht

wurde und da die Gnade der heiligen Taufe erhielt, muß für euch alle höchst rührend seyn. Was zum Wesen dieses heiligen Sakramentes gehöre, ist euch seither in dem christlichen Unterrichte bereits öfter gesagt worden. Diese heilige Handlung wird aber nach Anordnung der katholischen Kirche von mehreren sinnvollen und lehrreichen Ceremonien begleitet, die es recht klar und anschaulich machen, welche Gnaden der Mensch in der heiligen Taufe erhalte, und welche Pflichten er auf sich nehme. Diejenigen dieser heiligen Gebräuche, die ihr leicht verstehen könnet und wohl beherzigen sollet, wollen wir jetzt durchgehen. Ein jedes von euch merke also wohl auf!

Als deine Taufpathen dich, christlicher Jüngling, christliche Jungfrau, zur Taufe trugen, mußten sie mit dir Anfangs vor der Kirchenthüre stehen bleiben — anzudeuten, daß der Mensch, als im Stande der Erbsünde geboren, nicht in die Kirche Gottes, des Allerheiligsten, könne aufgenommen werden, ohne das Verlangen zu haben, Ihm geheiligt und ein Christ zu werden.

Der Priester fragte dich, was du von der Kirche Gottes verlangest, und die Pathen antworteten in deinem Namen, du wollest durch den Glauben eingehen zum ewigen Leben, und der Priester sprach hierauf: »Wenn du zum ewigen Leben eingehen willst, so halte die Gebote: Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe, und deinen Nächsten wie dich selbst.«

Der Priester hauchte dir dreimal sanft in das Angesicht. Dieses Anhauchen deutet an: Gleichwie Gott,

der Allmächtige, den Adam angehaucht, um ihn zu beleben, und wie der Sohn Gottes seine Jünger angehaucht, um ihnen den heiligen Geist mitzutheilen, so müssest auch du von Gottes Geist neu belebt und geheiliget werden.

Hierauf bezeichnete der Priester deine Stirn und deine Brust mit dem Zeichen des Kreuzes, anzudeuten, daß wir Menschen durch unsern göttlichen Erlöser, der für uns am Kreuze gestorben, von der Sünde und Verdammniß erlöst worden; dabei sagte dir der Priester wiederholt, daß du die göttlichen Gebote halten und heilig leben müssest, damit du nicht nur in den Tempel Gottes eingehen, sondern selbst ein Tempel Gottes seyn könnest.

Der Priester gab dir ein klein wenig Salz in den Mund, das ein Sinnbild der Weisheit ist. Wie das Salz die Speisen schmackhaft und genießbar macht, und sie vor Fäulniß bewahrt, so soll die Lehre Jesu, welche die höchste Weisheit ist, dir alles Gute angenehm und zur Lust machen und dich vor allem Bösen, das zum Verderben führt, bewahren. Du sollst, nach dem Beispiele des Kindes Jesu zunehmen, an Weisheit wie an Alter. (Luk. 2, 52.).

Der Priester bezeichnete deine Stirn nochmal mit dem heiligen Kreuze, bedrohte im Namen Gottes den Satan, der die Eva im Paradiese zur ersten Sünde verführt hat, und kündigt ihm an, daß er, da Gott dich zur Gnade der heiligen Taufe berufe, keine Gewalt mehr über dich haben werde; sondern daß der heilige Geist dir die Kraft verleihe, alle Versuchungen zum Bösen zu überwinden.

Nun legte der Priester dir das Ende der Stole

auf, zum Zeichen, daß die Kirche dich unter ihren Schutz nehmen, und gleich jenen frommen Müttern dich dem göttlichen Kinderfreunde zuführen wolle; dabei sprach er, dich mit dem Namen nennend, den du nach dem Wunsche der Aeltern und Pathen in der heiligen Taufe erhalten solltest: »Geh ein in den Tempel Gottes, damit du Theil habest mit Christus an dem ewigen Leben.«

Die Taufpathen trugen dich hierauf zum Taufsteine, und der Priester fragte, indem er dich mit Namen nannte: »Widersagst du dem Teufel? — Und allen seinen Werken? — und aller seiner Hoffahrt?« Und die Taufpathen antworteten jedesmal in deinem Namen: »Ich widersag.« Unter den Werken des Teufels werden die Sünden und Laster verstanden; die Hoffahrt aber wird ausdrücklich genannt, weil sie unter den sieben Hauptsünden die erste ist, den Sturz der abtrünnigen Engel verursachte, und der Abfall der Menschen von Gott mit ihr den Anfang genommen.

Nachdem du so der Sünde und allem Bösen entsagt hattest, salbte der Priester dich auf der Brust und zwischen den Schultern mit geweihtem Oele, dem Oele des Heils, zum Zeichen, daß du nun ganz Gott geweihet und geheiligt seyn, mit frohem Muthe dem Glauben gemäß leben, und auch alle dir aufgelegte Widerwärtigkeiten um des Glaubens willen übertragen sollest.

Der Priester legte nun die blaue Stole, die er umhatte, ab und legte eine weiße Stole an. Die blaue Farbe ist die Farbe der Trauer und Buße und deutet auf den betrübten Sündenstand, in dem wir Menschen geboren werden, und der gebessert werden

muß; die weiße Farbe, die Farbe der Unschuld und Freude, deutet an, daß wir durch die Taufe jenen schuldlosen, heiligen und seligen Zustand, in dem unsre ersten Aeltern in dem Paradiese vor dem Sündenfalle gelebt haben, wieder erlangen.

Hierauf fragte der Priester, dich mit Namen nennend, feierlich: »Glaubst du an Gott den Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde? — Glaubst du an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, der geboren worden und gelitten hat? — Glaubst du an den heiligen Geist, eine heilige, allgemeine christliche katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Ablaß der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben?« — Auf jede dieser drei Fragen antworteten die Taufpathen in deinem Namen: »Ich glaube.«

Der Priester fragte dich hierauf dreimal: »Willst du getauft werden?« Und die Taufpathen antworteten jedesmal in deinem Namen: »Ich will.« Es soll nämlich der freie, ungezwungene Wille des Menschen, ja sein herzliches Verlangen seyn, getauft zu werden.

Jetzt erst folgte die eigentliche Handlung der heiligen Taufe selbst, indem der Priester dein Haupt dreimal mit Wasser begoß und dabei sprach: »Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.«

Wie der Priester dich vor der Taufe auf der Brust mit geweihtem Oele gesalbt hat, so salbte er dich nun auf der Scheitel mit heiligem Chrisam. Diese Salbungen haben eine hohe Bedeutung. Schon im alten Bunde wurden Könige und Priester gesalbt; und der Apostel Petrus schrieb allen Christen, an die sein erster Brief gerichtet ist, die merkwürdigen Worte: »Ihr seyd

ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, ein heiliges Volk, ein dazu erworbenes Volk, die Tugenden desjenigen zu verkünden, der euch aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte berufen hat.« (1. Petrus 2, 9.). Möchte man dieses auch noch jetzt von allen Christen sagen können!

Zum Schlusse der Taufhandlung wurden noch zwei schöne Gebräuche angeordnet.

1. Schon in den ältesten Zeiten wurde den Erwachsenen nach der Taufe ein weißes Kleid angezogen. Der Priester bedeckte dich deßhalb mit einem weißen Kleidchen, und sprach dabei: »Empfange dieses weiße Kleid, und bring' es rein vor den Richterstuhl unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus, damit du das ewige Leben habest.« O möchtet doch ihr alle, die ihr getauft und so bekleidet worden, das Kleid der Unschuld rein und unbefleckt bewahren!

2. Jesus Christus sagte einmal, als Er von seiner Wiederkunft sprach in einem Gleichnisse: »Habet brennende Lampen in euren Händen, gleich den Dienern, die auf ihren Herrn warten.« (Luk. 12, 35—36.).

Zur Erinnerung an diese Worte Jesu reichte dir der Priester eine brennende Kerze dar und sprach: »Nimm hin diese brennende Kerze, und bewahre deine Taufe untadelhaft, halte Gottes Gebote, damit du, wenn der Herr einst zum Hochzeitmahle kommt, Ihm entgegen gehen kannst, mit allen Heiligen des Himmels, und das ewige Leben habest und lebest in alle Ewigkeit. Amen.«

Gedenket, so wie aller genannten Gebräuche, noch besonders dieser Taufkerze und bedenket: So wie dem Kinde, das getauft wird, eine brennende Kerze dargereicht wird, so giebt man ihm, wenn es als erwachsen

einst stirbt, auch eine brennende Kerze in die Hand. Wie Vieles kann die Taufkerze und Sterbkerze uns lehren? Denke oft an beide, bedenke wohl, was jede bedeute — so werden sie dir ein mächtiger Antrieb seyn, fromm und heilig zu leben.

Die ganze heilige Handlung beschließt der Priester mit den Worten: »Geh hin im Frieden und der Herr sey mit dir.« Amen.

265. Was haben wir zu beobachten, die wir als Kinder getauft wurden?

Was die Taufpathen in unserm Namen versprochen und angelobt haben, müssen wir halten, und deßhalb unser Taufgelübde, nachdem wir zur Vernunft gekommen, öfter erneuern.

1. Wer es für hinreichend zur Seligkeit halten wollte, daß sein Haupt, als er noch ein Kind war, mit Wasser begossen wurde, und sich also blos mit dem äußerlichen Zeichen der Taufe begnügen wollte; wer der Gnade Gottes, die ihm zu seiner innerlichen Heiligung verliehen worden, nicht mitwirkt und nicht alle seine Kräfte dazu anwendet, wirklich heilig zu leben, dem hilft es nichts, daß er getauft ist, er ist, so lang er so gesinnt bleibt, nicht besser, als ein ungetaufter Heide; ja wohl noch schlimmer. Er gleicht jenen Pharisäern, die zu Johannes in der Wüste kamen, und sich wollten taufen lassen, allein gar nicht gesonnen waren, sich zu bessern, und die da meinten, es sey schon Alles gethan, wenn sie äußerlich mit Wasser abgewaschen wären. Johan-

nes aber verglich diese Heuchler den Schlangen (die äußerlich mit schönen Farben geziert, innerlich aber giftig sind), bedeutete sie, daß sie mit dieser Scheinheiligkeit dem künftigen Strafgerichte nicht entgehen könnten, und forderte sie auf: »Bringt würdige Früchte der Buße!« (Matth. 3, 8.).

2. Alle, die als Kinder (oder auch als Erwachsene) getauft worden, Alle, die der katholischen Kirche angehören wollen, sollen die in der Taufe erhaltene Gnade Gottes dankbar erkennen und rein und heilig leben.

Paulus sagt daher in seinem Briefe an Titus: »Nachdem die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes unsers Heilandes erschienen ist, hat Er uns, nicht wegen der Werke der Gerechtigkeit, die wir gethan, sondern nach seiner Barmherzigkeit erlöset durch die Taufe der Wiedergeburt und die Neubelebung durch den heiligen Geist, den Er durch Jesus Christus, unsern Heiland, reichlich über uns ausgegossen hat, damit wir, durch seine Gnade gerecht geworden, Erben seyen nach der Hoffnung des ewigen Lebens.« (Tit. 3, 4—7.). In dem Briefe an seine geliebten Epheser schreibt Paulus: »Christus hat seine Kirche geliebt, und sich selbst für sie hingegeben, um sie zu heiligen und zu reinigen in der Taufe mit Wasser durch das Wort des Lebens, damit Er sich selbst eine herrliche Kirche darstelle, die keine Mackel noch Runzeln oder etwas dergleichen habe, sondern heilig und unbefleckt sey.« (Ephes. 5, 25—27.).

Wer als Kind getauft worden, soll daher sein Taufgelübde, nicht nur sobald er zur Vernunft gekommen, sondern öfter in seinem Leben erneuern, und das, was andere in seinem Namen versprochen haben, nun in seinem eigenen Namen Gott versprechen. Dies soll be-

sonders an unserm Namenstage geschehen, der uns an unsern Tauftag erinnert, an dem unser Name uns gegeben worden. In den alten Zeiten wurde den Kindern immer einer von den Namen jener Heiligen gegeben, deren Andenken an eben diesem Tage gefeiert wurde; Geburtstag und Namenstag wurden so in Einen Tag vereinigt, der die Menschen zweifach auffordern mußte, ihr Leben Gott zu widmen. Wenn jedoch, wie es jetzt vielfältig geschieht, Geburts- und Namenstag nicht auf Einen Tag fallen, so sollen wir an jedem dieser zwei Tage Gott für die Wohlthat unsrer Geburt und unsrer Wiedergeburt danken, und Ihm geloben, diese Gnaden zu unserm Heile zu benützen und ein reines, heiliges, Gott gefälliges Leben zu führen.

Ein schöner Gebrauch ist es, daß mit den Kindern, die das erstemal zur heiligen Kommunion gehen, zuvor das Taufgelübde feierlich erneuert wird.

3. Sehr weise und heilsam ist die Anordnung der katholischen Kirche, daß für jedes Kind, das getauft wird, Taufpathen aufgestellt werden. Die Taufpathen müssen für den christlichen Unterricht und die gute Erziehung des Kindes sich verbürgen und gut stehen; sie sollen diese große Pflicht auch heilig erfüllen; die Aeltern sollen in der Wahl der Taufpathen, sorgfältig seyn, nur christliche, tugendhafte Personen dazu wählen, und bedenken, daß die Taufpathen, wenn die Aeltern früher sterben sollten, an den Kindern, gerade in der wichtigsten Angelegenheit des Seelenheils, der Religion und Tugend, Vater- und Mutterstelle zu vertreten haben. Die Kinder sollen vor ihren Taufpathen Ehrerbietigkeit haben und ihnen gehorchen.

Es ist eine schöne Sitte, daß die Taufpathen den

Kindern, die sie zur Taufe gehoben, von Zeit zu Zeit kleine Geschenke machen. Dieses geschieht gewöhnlich am Namenstage, besonders aber am heiligen Weihnachtsfeste. Dabei sollen die Taufpathen aber die Kinder auch zu allem Guten ermahnen. Wie der Sohn Gottes, als der Reinste und Heiligste, in diese Welt geboren wurde, so wurden alle Kinder der Christenheit durch die heilige Taufe geheiligt, und sollen sich deßhalb befleißen, heilig zu leben.

266. Was ist die Begierdtaufe?

Wenn ein Mensch durch die Gnade Gottes an Gott glaubt, und aus Liebe zu Gott aufrichtig begehrt, Alles zu glauben und zu thun, was Gott von ihm fordert; so gilt ihm, wenn er keine Gelegenheit findet, sich taufen zu lassen, diese seine Begierde für die Taufe, wie vielen heiligen Märtyrern, die nicht getauft waren, ihr Märtyrtod für die Taufe galt und die Bluttaufe genannt wurde.

1. Diese Begierdtaufe, auf die schon die heilige Schrift hindeutet, ist in der katholischen Kirche immer als ein Ersatz der wirklichen Taufe anerkannt worden.

Der gottesfürchtige Hauptmann Cornelius, der aufrichtig begehrte, in Allem den Willen Gottes zu thun, und, so weit er ihn erkannte, denselben auch gethan hat, empfing mit all den Seinigen den heiligen Geist, bevor Petrus sie taufte; und Petrus sagte: »Da Gott ihnen eben die Gnade gegeben hat, wie uns, die wir an Jesus Christus, den Herrn glauben; wer bin

ich, daß ich Gott das hätte wehren können?« (Apstlg. 11, 17.) Und wer ist der Mensch, der Gott wehren könnte, allen denjenigen, die an Ihn glauben und bereit sind, in Allem seinen Willen zu thun, eben die Gnade zu verleihen, die uns sonst nur in der Taufe verliehen wird. Indeß würden wir uns eines großen Verbrechens schuldig machen, wenn wir deßhalb die heilige Taufe gering achten, und sie nicht für nothwendig halten wollten. Petrus ertheilte dem Cornelius und dessen Hausgenossen, die den heiligen Geist bereits empfangen hatten, die heilige Taufe dennoch.

Es versteht sich übrigens von selbst: Diese Begierde, sich taufen zu lassen, kann nur durch die heiligmachende Gnade und die mit ihr von Gott verliehenen übernatürlichen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe die Rechtfertigung bewirken.

2. Die Taufe ist und bleibt das erste und nothwendigste Sakrament. Die Kirche bevollmächtigte daher auch jeden Christen, im Falle der Noth, zu taufen, und erklärte eine solche Nothtaufe für gültig, wenn der Taufende die Meinung hat, nach dem Sinne und Willen Jesu und der Kirche zu taufen. Außer dem Nothfalle bleibt es aber nur der Beruf der Geistlichen, dieses heilige Sakrament auszuspenden.

3. In den ersten Zeiten der Kirche wurden die Erwachsenen, die sich zum christlichen Glauben bekehrten, nicht sogleich getauft; sie mußten zuvor in dem christlichen Glauben gründlich unterrichtet seyn. Viele solcher angehender Christen ließen sich zur Zeit der Verfolgung lieber tödten, als daß sie wieder von dem Glauben abgefallen wären. Ohne getauft zu seyn, vergossen sie aus Liebe zu Christus ihr Blut. Kein christlicher Lehrer

zweifelte, daß diese Bluttaufe ihnen anstatt der Wassertaufe gegolten habe. Auch diese Bluttaufe war eine Begierdtaufe, durch die sie selig wurden. Ja, diese heiligen Märtyrer sind ein Vorbild für alle getaufte Christen. Wer nicht eben so wie sie gesinnt ist, wer nicht eben so bereit ist, lieber sein Blut zu vergießen und sich tödten zu lassen, als Christum durch Wort oder That zu verläugnen, wer sein Taufgelübde bricht und in Sünden und Lastern dahin lebt — einem solchen kann die empfangene Taufe unmöglich zur Seligkeit gereichen.

2.

Von der heiligen Firmung.

267. Was ist die Firmung?

Die Firmung ist ein Sakrament, in welchem der getaufte Mensch durch die Auflegung der bischöflichen Hände und die Salbung mit Chrysam von dem heiligen Geiste in Gnaden gestärkt wird, damit er seinen Glauben standhaft bekenne und nach demselben lebe.

268. Welches ist die unsichtbare Gnade, die wir durch die heilige Firmung empfangen?

Wie die Apostel am Pfingstfeste von dem heiligen Geiste Kraft und Stärkung erhielten, den

Glauben an Jesus Christus zu bekennen und darnach zu leben, so sollen auch wir im Glauben gestärkt, oder was eben so viel sagen will, gefirmt werden; deßwegen nennt man dieses heilige Sakrament die Firmung.

Wir müssen uns hier an das erinnern, was in der Erklärung des Glaubensartikels: »Ich glaube an den heiligen Geist,« ausführlich gesagt worden.

Jesus Christus befahl vor seiner Himmelfahrt den Aposteln: »Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Menschen.« (Mark. 16, 15.). Er befahl ihnen aber auch: »Bleibet in der Stadt, bis ihr mit Kraft von Oben werdet ausgerüstet seyn.« (Luk. 24, 49.). Als nun der heilige Geist über sie herab kam, erhielten sie die Kraft, vor aller Welt zu bezeugen, was Jesus Christus gelehrt und gethan hat. Diese Kraft zeigte sich an ihnen auch sogleich. Vorher waren sie kleinmüthig und furchtsam, jetzt aber waren sie voll hohen Muthes, ihren Glauben an Jesus Christus zu bekennen. Petrus, der vorhin vor einer Magd gezittert hatte, verkündete nun Jesum Christum öffentlich in Jerusalem einer großen Menge Volkes. Alle waren nun bereit um des Glaubens willen Ketten und Bande, Geißelstreiche und Steinwürfe, ja den bittersten Tod zu erdulden.

Sie waren zwar schon früher getauft und aus dem Wasser und dem heiligen Geiste wiedergeboren; Jesus Christus hatte sie nach seiner Auferstehung angehaucht und ihnen gesagt: »Empfanget den heiligen Geist!« (Joh. 20, 22.). Hier aber empfiengen sie die Gaben des heiligen Geistes in einem reichlicheren Maaße, um den Glauben an Jesus Christus, unerachtet alles Wider-

standes der Welt, muthig und freudig zu bekennen und überall zu predigen.

An dem Pfingstfeste waren aber nicht nur die Apostel in dem Saale versammelt, sondern noch über hundert Jünger und Jüngerinnen, und alle wurden mit dem heiligen Geiste erfüllt, obwohl die Jüngerinnen nicht dazu bestimmt waren, das Evangelium zu predigen. Die Apostel erhielten zu ihrem großen Berufe höhere Geistesgaben; die übrigen aber so viele, als sie in ihrem Stande nöthig hatten, um ihren Glauben in Wort und That zu bekennen. Deßhalb sagte Petrus auch zu allem versammelten Volke von den Gaben des heiligen Geistes: »Diese Verheißung ist euer und eurer Kinder, und all derjenigen, die jetzt zwar noch ferne von Gott sind, die aber der Herr unser Gott noch herbei rufen wird.« (Apstlg. 2, 39.).

269. Hat Jesus Christus auch dieses heilige Sakrament eingesetzt?

Die Apostel, denen die Gaben des heiligen Geistes unmittelbar vom Himmel zu Theil wurden, legten denjenigen, die an Christus glaubten und getauft waren, die Hände auf, und alle empfiengen den heiligen Geist; die Apostel handelten aber durchaus nach der Anordnung Jesu, und was sie thaten, bestätigte der Erfolg.

Philippus, der Diakon und Armenpfleger, ging in die Stadt Samaria und predigte dort Christum; und die Einwohner glaubten ihm, und Männer und Weiber

ließen sich taufen. Als die Apostel dieses zu Jerusalem vernahmen, sendeten sie den Petrus und Johannes nach Samaria, und diese beteten für diejenigen, die in dem Namen des Herrn getauft waren und legten ihnen die Hände auf; und sie empfiengen den heiligen Geist.

So traf auch Paulus, als er nach Ephesus kam, einige Jünger Johannes des Täufers an, verkündete ihnen den Glauben an Jesum Christum und sie ließen sich im Namen des Herrn taufen; und als Paulus ihnen die Hände aufgelegt hatte, kam der heilige Geist über sie herab und sie verkündeten und priesen, wie die Apostel am Pfingstfeste, in verschiedenen Sprachen die großen Thaten Gottes.

270. Von wem und auf welche Art und Weise wird die heilige Firmung ertheilt?

Der Bischof legt denjenigen, die er firmt, die Hand auf das Haupt, indem er zugleich ihre Stirn mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnet und mit dem Chrisam salbt, und dabei spricht: „Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes, und firme dich mit der Salbung des Heiles im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes."

Die Einwohner von Samaria wurden von Philippus, dem Diakon, im Namen des Herrn getauft, aber erst die Apostel Petrus und Johannes legten ihnen die Hände auf und sie empfiengen den heiligen Geist.

Deßhalb ertheilen auch jetzt noch die Bischöfe, als Nachfolger der Apostel, den bereits getauften Christen

das heilige Sakrament der Firmung, damit diese die Gaben des heiligen Geistes empfangen.

Die Apostel Petrus und Johannes beteten zuvor über diejenigen, denen sie die Hände auflegen wollten. Die Worte dieser Gebete finden wir nicht aufgezeichnet. Allein die Gebete, die der Bischof bei Ertheilung der heiligen Firmung seit den urältesten Zeiten her verrichtet, sind wahrhaft in apostolischem Geiste verfaßt; sie sind es werth, daß wir sie, so wie überhaupt die Art und Weise, wie der Bischof dieses heilige Sakrament ertheilt, wissen und wohl zu Herzen nehmen. Höret also:

Der Bischof, mit der Infel auf dem Haupte und dem Hirtenstabe in der Hand, den Zeichen seiner apostolischen Würde und Vollmacht, grüßt diejenigen, welche die heilige Firmung empfangen wollen, mit dem schönen Segenswunsche: »Der heilige Geist komme über euch und die Kraft des Höchsten bewahre euch vor Sünden.«

Nachdem der Bischof Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat, um seinen allmächtigen Beistand angefleht hat, streckt er die Hände über die Firmlinge aus und betet:

»Allmächtiger, ewig lebender Gott! Du hast diese Deine Diener im Wasser und heiligen Geiste neu geschaffen; Du hast ihnen Nachlaß aller ihrer Sünden angedeihen lassen; o gieße nun aus über sie Deinen heiligen Geist, den Tröster vom Himmel, mit seinen sieben Gaben! Amen!«

»Den Geist der Weisheit und des Verstandes. Amen.

Den Geist des Rathes und der Stärke. Amen.

Den Geist der Wissenschaft und Gottseligkeit. Amen.

Erfülle Du sie mit dem Geiste der Gottesfurcht, und

bezeichne Du sie, barmherziger Gott, mit dem Zeichen des Kreuzes Jesu Christi zum ewigen Leben. Amen.

Alle gegenwärtige Geistliche beten in der Stille mit ihm, und sprechen zu Bestätigung dieses Gebetes mit lauter Stimme jedesmal »Amen.«

Hierauf legt der Bischof Jedem der Firmlinge die Hand auf das Haupt, indem er zugleich ihre Stirne mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnet und mit dem Chrisame salbt und die obengenannten Worte spricht: »Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes, und firme dich mit der Salbung des Heiles im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.«

Nach ertheilter heiliger Firmung wendet der Bischof sich gegen den Altar und betet, indem alle Gefirmte niederknien: »O Gott, Du hast deinen heiligen Geist deinen Aposteln mitgetheilt und angeordnet, daß Er durch sie und ihre Nachfolger auch den übrigen Gläubigen mitgetheilt werde! Blicke nun auf uns, deine geringen Diener, gnädig herab und verleihe, daß die Herzen derjenigen, deren Stirnen wir gesalbt und mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnet haben, von dem heiligen Geiste als Tempel seiner Herrlichkeit bewohnt und dadurch vollkommen — gut, heilig und selig — werden. Amen.

* Vorstehende Gebete des Bischofes sind so, wie jeder Gefirmte sie auf sich anwenden soll, dem Katechismus beigefügt.

271. Welches ist bei der heiligen Firmung das sichtbare Zeichen der unsichtbaren Gnade?

Die unsichtbaren Gaben des heiligen Geistes wurden den Aposteln durch die sichtbaren Zeichen feuriger Zungen angedeutet; bei den übrigen Gläubigen, denen die Apostel die Hände auflegten, war eben diese Hände-Auflegung das sichtbare Zeichen der unsichtbaren Gnade.

Die feurigen Zungen, die über den Häuptern der Apostel erschienen, waren ein schönes Sinnbild, daß durch ihre Beredsamkeit die Völker vom Glauben erleuchtet, und von Liebe zu Gott und den Menschen entzündet werden sollen.

Die Auflegung der Hände war schon in den ältesten Zeiten ein Sinnbild von Mittheilung göttlicher Gnaden; so hat schon Moses dem Josue auf Befehl Gottes die Hände aufgelegt; selbst Jesus legte den Kindern, die Ihm gebracht wurden, zum Zeichen des Segens die Hände auf.

272. Was ist der Chrisam und dessen Bedeutung?

Der Chrisam besteht aus Oel' und Balsam; das Oel stärkt und der Balsam bewahrt vor Fäulniß und Verderben; der Chrisam deutet daher an, daß die Gefirmten von dem heiligen Geiste im Kampfe gegen das Böse gestärkt, und vom Verderben der Welt bewahrt werden sollen.

In dem alten Bunde wurden Priester und Könige — wie wir von Aaron und Saul, David und Salomon lesen, gesalbt; auch viele Helden des Alterthums salbten und stärkten sich mit Oele zum Kampfe.

So deutet auch die Salbung bei der heiligen Firmung darauf hin, wir sollen ein königliches Gemüth haben und unsre niedrigen Leidenschaften heldenmüthig beherrschen; wir sollen mit priesterlichem Sinne uns selbst und unser ganzes Leben Gott weihen und opfern.

Selbst das Wort »Christus« bedeutet in unsrer Sprache einen Gesalbten; das Wort Chrisam oder Chrisma aber die Salbung. Christus ist der Gesalbte Gottes; »Ihn hat Gott mit dem heiligen Geiste und mit Kraft gesalbt.« (Apstlg. 10, 38.). Wir, die wir an Christus glauben, getauft und gefirmt sind, werden nach dem Namen Christus »Christen,« das heißt Gesalbte genannt; wir sollen es auch wirklich seyn — wir sollen Christo ähnlich, mit dem heiligen Geiste erfüllt, von Gott mit Kraft und Stärke des Geistes ausgestattet und wahrhaft göttliche Menschen seyn.

Der heilige Evangelist Johannes nennt deßhalb in seinem ersten Sendschreiben, die Gnade des heiligen Geistes, die wir in der Taufe empfangen, und die durch die Firmung vermehrt wird, gleichnißweise die Salbung. »Die Salbung, die ihr von Ihm empfangen habt, bleibe in euch,« schreibt er; »die Salbung wird euch Alles lehren.« (1. Joh. 2, 27.).

273. Warum wird die Stirne derjenigen, die gefirmt werden, mit dem Kreuze bezeichnet?

Wir sollen glauben an Jesus Christus den Gekreuzigten, und seine Lehre freimüthig und mit offener Stirne bekennen; ja bereit seyn, um Jesu willen auch Kreuz und Leiden, Schmach und Verfolgung zu ertragen.

1. Jesus Christus spricht: »Wer meiner und meiner Lehre sich schämt, dessen wird der Menschensohn sich auch schämen, wenn Er kommen wird mit seinen Engeln in der Majestät seines Vaters.« (Mark. 8, 38.). »Einen Jeden aber, der mich bekennen wird vor den Menschen, den werde auch ich bekennen vor meinem Vater, der im Himmel ist.« (Matth. 10, 32.).

Petrus sagt: „Das ist eine Gnade, wenn Jemand um des Gewissens willen vor Gott Trübsale erträgt, und das Unrecht geduldig leidet. Denn was für eine Ehre könntet ihr davon haben, wenn ihr wegen Vergehungen Strafe leiden müßtet? Nein, sondern wenn ihr Gutes thut, und dafür Uebels geduldig leidet, das bringt Gnade vor Gott. Und dazu seyd ihr auch berufen, weil auch Christus für uns gelitten und euch ein Beispiel gegeben hat, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolget.« (1. Petr. 2, 19—21.).

So litten auch Petrus und die Apostel. Als sie von den hohen Priestern in das Gefängniß geworfen und gegeißelt worden, freuten sie sich, daß sie würdig geachtet wurden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden.

2. Der Bischof giebt deßhalb auch jedem der Firmlinge, um ihnen anzudeuten, daß sie bereit seyn sollen um Jesu willen Widriges zu dulden, einen sanften Schlag auf die Wange. Wie in den alten Zeiten edle Streiter durch den Ritterschlag zu Rittern erhoben wurden, so werden die jungen Christen nach erhaltener Firmung für fähig und würdig erklärt, um Jesu willen zu streiten und zu leiden.

3. Wie nach der weisen Anordnung der katholischen Kirche bei der heiligen Taufe Taufpathen aufgestellt werden, so stellt sie auch bei der heiligen Firmung Firmpathen auf. Die Firmpathen sollen darüber wachen, daß die gefirmten Jünglinge und Jungfrauen nicht von ungläubigen oder unsittlichen Menschen verführt werden, sondern ihren Glauben durch ein frommes reines Leben bekennen. Wenn Aeltern und Taufpathen sterben, oder in Erfüllung ihrer Pflichten nachlässig seyn sollten, so haben die Firmpathen deren Pflichten zu übernehmen.

274. Welche Vorbereitung ist denen, die bereits das gehörige Alter erreicht haben, nothwendig, um die heilige Firmung zu empfangen?

Diejenigen, die gefirmt werden wollen, müssen im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes getauft, und in diesem Glauben, in dem sie gestärkt werden sollen, von Kindheit an wohl unterrichtet seyn; sie sollten jenes Alter erreicht haben, wo sie zwischen Gut und Bös unterscheiden und ihr Taufgelübde, das Andere für sie ablegten, nun selbst erneuern können; sie müssen ihre Sünden zuvor bereuen und beichten, und den

Vorsatz haben, ihren Glauben an Vater, Sohn und heiligen Geist durch Wort und That zu bekennen, und diesem Glauben gemäß ein reines heiliges Leben zu führen.

Die Apostel waren, bevor sie am Pfingstfeste den heiligen Geist empfiengen, alle getauft, und von Jesus Christus selbst drei Jahre lang unterrichtet worden; sie waren, als sie die Gaben des heiligen Geistes empfiengen, einmüthig im Gebete versammelt. Auch die Einwohner von Samarien merkten fleißig auf Das, was Philippus ihnen sagte, gaben seinen Predigten einmüthig Gehör; und stimmten gewiß in das Gebet der Apostel Petrus und Johannes mit ein. Alle, die Apostel und die übrigen Gläubigen, hatten keinen andern Wunsch und kein anderes Verlangen, als in dem Glauben an den Vater, Sohn und heiligen Geist zu leben und zu sterben. Und das muß auch unser Wunsch und Verlangen seyn.

275. Welche Pflichten nehmen diejenigen auf sich, die das heilige Sakrament der Firmung empfangen?

Die heilige Firmung wird den Christen, wenn es immer möglich ist, in dem jugendlichen Alter ertheilt, wo sie eine größere Kraft von Oben nöthig haben, den Gefahren ihrer Unschuld und Tugend, den Versuchungen und bösen Beispielen zu widerstehen.

1. Sie sollen deßhalb der Gnade, die ihnen verliehen wurde, nie vergessen, sondern derselben stets mit-

wirken und fest glauben, daß sie mit der Hülfe Gottes alles Böse überwinden und die ewige Siegeskrone erkämpfen können.

Die Ermahnung, die der Apostel Paulus seinem geliebten Timotheus in Hinsicht eines andern heiligen Sakramentes gibt, gilt auch für jeden Gefirmten von der heiligen Firmung: »Ich ermahne dich, daß du die Gnade Gottes, die durch Auflegung meiner Hände in dir ist, wieder erweckest.« (2. Tim. 1, 6.).

Dazu dienet vorzüglich öfteres frommes Gebet. Jeder Gefirmte soll obiges Gebet, das der Bischof, nach ertheilter Firmung für ihn entrichtete, auf sich anwenden, und recht oft beten — besonders aber alle Jahre an dem Tage, da er gefirmt worden, und an dem Pfingstfeste, das zum Andenken der Herabkunft des heiligen Geistes über die Apostel feierlich begangen wird.

2. Wir müssen des feierlichen Gelübdes, das bei unsrer Taufe Andere in unsern Namen abgelegt, und das bei unsrer Firmung wir selbst in unserm eigenen Namen erneuert haben, stets eingedenk seyn. Wir müssen deßhalb recht oft aufs Neue Gott angeloben und versprechen: Unsern Glauben an Vater, Sohn und heiligen Geist stets freudig zu bekennen, und in der Einen katholischen Kirche diesem heilig und seligmachenden Glauben gemäß zu leben und zu sterben; alle Sünden und alles Böse zu meiden, die Gebote Gottes getreulich zu halten, Gott über Alles zu lieben, und alle Menschen wie uns selbst.

Um aber Das, was wir zu glauben haben, recht zu erkennen und diesem Glauben gemäß zu leben, müssen wir vor Allem darin wohl unterrichtet seyn. Es ist daher, ihr Jünglinge und Jungfrauen, für euch eine hei-

lige Pflicht dem christlichen Unterrichte und der Verkündigung des göttlichen Wortes eifrig beizuwohnen. Der Glaube kommt, wie Paulus sagt, vom Anhören des Wortes Gottes. (Röm. 10, 17.). Wenn die Samenkörnlein des göttlichen Wortes nicht ausgesäet werden in unser Herz, so können sie keine Früchte christlicher Erkenntniß und eines heiligen Lebens bringen. Auf einem Acker, der nicht angesäet wird, kann Sonnenschein und Regen keine guten Früchte hervorbringen. Laßt uns daher Gottes Wort fleißig anhören, und Gottes heiligen Geist um seinen Beistand anrufen — dann wird der Glaube, der uns verkündet wird, an uns reichliche Früchte für dieses Leben und für die Ewigkeit bringen.

3.

Von dem heiligsten Sakramente des Altars.

276. Was ist das Sakrament des Altars und warum nennen wir es das heiligste Sakrament?

In dem heiligsten Sakramente des Altars ist Jesus Christus mit Gottheit und Menschheit, mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut, unter den Gestalten des Brodes und Weines, wahrhaft, wirklich und wesentlich gegenwärtig, sobald ein der Ordnung gemäß geweihter Priester Brod und Wein auf dem Altare wandelt und consecrirt.

277. **Mit welchen Worten hat Jesus Christus die Einsetzung dieses heiligen Sakramentes verheißen?**

„Ich bin das Brod des Lebens,“ sprach Jesus Christus; „wer zu mir kommt den wird es nicht hungern; wer an mich glaubt, den wird es nimmermehr dürsten. Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel gekommen ist; wer von diesem Brode essen wird, der wird ewig leben; und das Brod, das Ich ihm geben werde, ist mein Fleisch, das Ich hingebe zum Leben der Welt.“ (Joh. 6, 35, 51, 52.).

Jesus Christus hat seine Jünger durch ein großes Wunder auf die Einsetzung dieses heiligen Geheimnisses vorbereitet. Das Osterfest, an dem Er das letzte Abendmahl mit seinen Jüngern halten und dann leiden und sterben wollte, war nahe. Eine große Menge Volkes hatte sich in der Wüste um Ihn versammelt — und mit fünf Broden hat Er fünftausend Mann, Weiber und Kinder nicht einmal mitgezählt, wunderbar gesättigt. Als Jesus am folgenden Tage sich mit seinen Jüngern in die Synagoge zu Kapharnaum begab, versammelten sich wieder viele Leute aus der Stadt und der ganzen Gegend um Ihn. Jesus, der in ihre Herzen blickte, sprach zu ihnen: »Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr suchet mich nicht, weil ihr das Wunder (der Brodvermehrung) gesehen, sondern weil ihr von dem Brode gegessen habt und satt geworden seyd. Bemühet euch doch nicht so um die vergängliche Speise, sondern vielmehr um die Speise, welche bleibt zum ewigen Leben, und welche der Menschensohn euch geben wird.« (Joh. 6, 26—27.).

Sie sagten zu Ihm: »Was für ein Zeichen thust Du, an dem wir erkennen und dir glauben, Du seyest von Gott gesandt? Unsere Väter haben in der Wüste das Manna gegessen, wie geschrieben steht: »Er hat ihnen Brod vom Himmel gegeben.« Was wirkest nun Du?«

Da sprach Jesus zu ihnen: »Wahrlich, wahrlich sag ich euch, nicht Moses hat euch Brod vom Himmel gegeben, sondern mein Vater giebt euch das wahre Himmelbrod, das Brod Gottes, welches vom Himmel herabgekommen ist und der Welt das Leben giebt.« (Joh. 6, 32—33.).

Und nun sprach Jesus die denkwürdigen Worte, die wir, ihrer Wichtigkeit wegen, hier noch einmal wiederholen wollen: »Ich bin das Brod des Lebens, wer zu mir kommt, den wird es nicht hungern; wer an mich glaubt, den wird es nimmermehr dürsten. Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel gekommen ist; wer von diesem Brode essen wird, der wird ewig leben. Und das Brod, das ich ihm geben werde, ist mein Fleisch, das ich hingebe zum Leben der Welt.« (Joh. 6, 35, 51, 52.).

Jesus redete hier erstens von seiner Menschwerdung und von dem ganzen Werke der Erlösung durch den Mensch-gewordenen Sohn Gottes; zweitens von dem heiligen Geheimnisse seines Fleisches und Blutes, das er am letzten Abendmahle einzusetzen im Sinne hatte.

Was Jesus Christus unter dem Ausdrucke: »Mein Fleisch« verstehe, sagt uns der heilige Evangelist Johannes im Eingange seines Evangeliums, indem er spricht: »Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnet; und wir haben seine Herrlichkeit gesehen,

die Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.« (Joh. 1, 14.). Johannes nennet hier den Sohn Gottes das Wort, »das im Anfange war, und bei Gott war, und Gott war.« (Joh. 1, 1.). Wie das Wort eines Menschen, geschrieben oder gesprochen, den Gedanken des Menschen sichtbar oder hörbar darstellt, so hat Gott sich in seinem Sohne geoffenbart.

Johannes nennt die menschliche Natur Fleisch, wie sie in der heiligen Schrift öfter genannt wird, zum Beispiele, »Alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen.« (Luk. 3, 6.). Das heißt: Allen Menschen wird von Gott Heil wiederfahren. Jesus Christus selbst nannte die menschliche Natur Fleisch und Blut, indem Er zu Petrus, der freudig bekannt hatte: »Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes,« gesagt hat: »Fleisch und Blut haben dir dieses nicht geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist.« (Matth. 16, 17.).

Indem also Johannes sagte: »Das Wort ist Fleisch geworden,« wollte er nichts anders sagen, als der Sohn Gottes ist Mensch geworden, und hat die menschliche Natur, Fleisch und Blut angenommen, um den Menschen seine und seines Vaters Herrlichkeit zu offenbaren.

Er, der Sohn Gottes wandelte in Menschengestalt unter Menschen, um mit den Menschen von Angesicht zu Angesicht zu reden, um ihnen den Vater und den Willen des Vaters zu offenbaren, um sie göttliche Wahrheit zu lehren, um ihnen in seinen wundervollen Thaten die Gnade und Erbarmungen Gottes sichtbar vor Augen zu stellen, um ihnen ein Vorbild der Heiligkeit zu seyn, um aus Liebe zu den Menschen zu leiden und zu sterben, seinen Leib an das Kreuz heften zu lassen und sein Blut zu vergießen.

Schon in diesem Sinne war Jesus Christus, der die Menschen leiblich und geistig neubelebte, das Brod des Lebens, Himmelbrod, göttliches Brod; allein um uns die Früchte seines Leidens und Sterbens zuzuwenden und uns derselben theilhaft zu machen, hat Er überdieß das heilige Geheimniß seines Leibes und Blutes einzusetzen versprochen.

Die Einwohner von Kapharnaum begriffen nicht, was Jesus mit den Worten sagen wolle, das Brod, das der Welt das Leben gebe, sey sein Fleisch. »Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben?« sagten sie. Sie meinten in ihrem rohen Sinne, Er wolle ihnen sein Fleisch so zu essen geben, wie jedes andere geschlachtete Fleisch gegessen wird. Sie verstanden nicht, Er rede davon, daß Er, der von Ewigkeit bei dem Vater war, Fleisch und Blut angenommen habe, um dem Geiste des Menschen das ewige Leben zu geben, so wie Speise und Trank das leibliche Leben des Menschen ernährt.

Jesus sprach daher in diesem höheren Sinne noch nachdrücklicher zu ihnen: »Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und mein Blut wahrhaft ein Trank. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. Gleichwie der Vater, der mich gesandt hat, lebt, und ich durch Ihn lebe, so wird der, welcher mich ißt, durch mich leben.« (Joh. 6, 54—58.). Aus diesen Worten Jesu

ist es klar, daß Er nicht blos von seinem Fleische und Blute rede, sondern von sich selbst, dem Sohne Gottes, der Fleisch und Blut angenommen hat, um der Welt das Leben zu geben.

Viele von seinen Zuhörern faßten ihn noch nicht und dachten bei sich selbst: »Diese Rede ist hart, und wer kann sie hören?« Jesus aber, der ihre Gedanken wußte, sprach zu ihnen: »Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch nützet nichts! Die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben.« (Joh. 6, 64.).

Jesus gab hier deutlich zu erkennen: Nicht blos sein Fleisch, sondern sein damit vereinigter Geist, seine vereinte Menschheit und Gottheit könne uns das ewige Leben geben. Wie nun dieses in dem heiligen Sakramente des Altars auf das vollkommenste geschehe, wird auf die folgende Frage beantwortet.

278. Wo und mit welchen Worten hat Jesus Christus das heilige Altarsakrament eingesetzt?

Am letzten Abendmahle nahm Jesus Christus das Brod, segnete es, gab es seinen Jüngern und sprach: „Nehmet hin und esset! Das ist mein Leib, der für euch wird dahin gegeben werden.“ Auf gleiche Weise nahm Er den Kelch mit Wein, dankte, gab ihn den Jüngern und sprach: „Trinket alle daraus! Dieß ist mein Blut des neuen Bundes, das für euch und für Viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden. Thut dieses zu meinem Andenken.“ (Matth. 26, 26 — 27. Luk. 22, 19 — 20.)

Nachdem Jesus in der Wüste mit wenigen Broden Tausende von Menschen genährt, und so gezeigt hatte, Er habe die Macht, das zeitliche Leben der Menschen wunderbar zu erhalten, hat Er betheuert: Er sey es, der den Menschen das ewige Leben geben könne. Er hat damals gesagt: »Das Brod, das ich für das Leben der Welt geben werde, ist mein Fleisch.« (Joh. 6, 52.). Jetzt, bei dem letzten Abendmahle nahm Er das Brod, segnete es, gab es den Jüngern und sprach: »Nehmet hin und esset! Das ist mein Leib, der für euch wird dahin geben werden.« (Matth. 26, 26. Luk. 22, 19.). Auf gleiche Weise sagte Er, von dem Kelche: »Das ist mein Blut, das für euch wird vergossen werden.« (Matth. 26, 28. Luk. 22, 20.). Was Er dort verheißen hatte, das hat Er hier auf eine geheimnißvolle Weise erfüllt.

So hat Jesus Christus das heilige Geheimniß seines Leibes und Blutes eingesetzt. Er, der Sohn Gottes, der nach seiner Auferstehung in seiner verklärten Menschheit durch verschlossene Thüren einging, der mehrmal plötzlich in Mitte seiner Jünger stand und eben so wieder aus ihren Augen verschwand, Er, der unter fremder Gestalt der Magdalena im Garten und den Jüngern von Emmaus erschienen, und bei dem kein Ding unmöglich ist, Er ist unter den Gestalten des Brodes und Weines wahrhaft und wirklich zugegen. Er selbst will in diesem heiligen Geheimnisse zu uns, in das Innerste unsrer Seele kommen, um uns alle Reichthümer seiner Gnade mitzutheilen und uns das ewige Leben zu geben.

* Die Gegenwart Jesu in dem heiligsten Altarssakramente ist nun wohl wunderbar und unbegreiflich; allein

schon in der Natur, in den sichtbaren Werken Gottes, giebt es viel Wunderbares und Unbegreifliches, das dennoch ganz wahr und gewiß ist. — Es dürfte nicht überflüssig seyn, hievon für die reifere Jugend ein oder das andere Beispiel vorzubringen.

Wie klein kommt uns die Sonne vor? und dennoch ist sie nicht nur tausendmal, sondern mehrere hundert tausendmal größer als die ganze Erde, die mit all ihren Ländern und Gebirgen, Flüssen und Meeren einen Umfang von fünf tausend vierhundert Meilen hat. Es ist nur Eine Sonne, die hoch am Himmel erhoben ist, und dennoch erleuchtet sie Aller Augen und ist ihnen gegenwärtig; ihr Licht vereiniget sich mit jedem der unzähligen Thautropfen, aus denen sie wieder glänzt und wundersame Farben ausstrahlt. Sie ist über zwanzig Millionen Meilen weit von uns entfernt, und dennoch wirkt sie so mächtig auf uns ein, daß wir ihre Nähe in jeder Ader fühlen und ihre belebende Wärme uns ganz durchdringt. Da nun die Sonne, die doch nur ein lebloser Körper ist, schon auf eine gewisse Art allgegenwärtig und allwirksam ist, wie sollen wir an der Allgegenwart und Allwirksamkeit des Sohnes Gottes und seiner besonderen, wesentlichen Gegenwart in dem heiligen Altarssakramente zweifeln können, bloß deßwegen, weil wir es nicht begreifen, da doch Er, der Allmächtige und die lautere Wahrheit, es uns selbst sagt.

In einem Getreidkörnlein, ja eigentlich in dem winzig kleinen Keime, dem das Mehl, das sich in dem Körnlein befindet, bloß zur ersten Nahrung dienet, und der, bevor er anfängt zu wachsen, kaum größer als ein Pünktlein ist, sind schon Blätter, Halm und Aehre dem

Wesen nach enthalten. Wie könnten sie sonst daraus hervorkommen? Die Körner in der Aehre können durch öfteres Aussäen bis ins Unendliche vermehrt werden und so Millionen von Menschen Brod geben. So ist es mit allen Gewächsen. Jeder Baum, auch der größte, mit seinem hohen Gipfel, seinen weit ausgebreiteten Aesten, seinen unzähligen Blättern und Früchten war einst ein kleines Samenkörnlein. Wer kann diese Wunder der Allmacht Gottes, an denen wir nicht zweifeln können, die wir aber mit Augen sehen, begreifen und erklären?

Nicht minder wunderbar ist es, daß uns das Brod der Erde ernähret, daß Speis und Trank sich in unser Fleisch und Blut verwandelt. Jeder erwachsene Mensch war einst ein kleines Kind, und ist durch den Genuß von Speis und Trank zu seiner vollkommenen Größe herangewachsen, ohne daß wir begreifen, wie das zugehe und möglich sey.

Da nun in irdischen Dingen schon so vieles unbegreiflich und uns unerklärbar ist, so darf es uns nicht befremden, daß wir das, was überirdisch und über allen Vergleich, ja unendlich über diese Erde und die ganze sichtbare Natur erhaben ist, noch viel weniger begreifen und erklären können.

279. Welche Liebe will Jesus Christus uns in diesem heiligen Sakramente erweisen?

Jesus Christus will eben die Liebe, die Er bei dem letzten Abendmahle den Aposteln erwiesen hat, in diesem heiligen Sakramente allen Christen erweisen.

Das ganze Leben Jesu auf Erden war die lautere Liebe. Aus Liebe zu den Menschen, um sie selig zu machen, ist er Mensch geworden. Voll Liebe wandelte Er auf Erden umher, um den Menschen Gutes zu thun. Alle Mühselige, alle Bedrängte, die Er freundlich zu sich rief, fanden bei Ihm Trost und Hülfe. Er kehrte in ihren Wohnungen ein und verschmähte es nicht, die niedrigste Hütte zu betreten. Wo Er nur hin kam, brachte Er Freude und Segen mit sich — in das Haus des Petrus, in die Wohnung des Jairus, des Zachäus, der Maria und Martha. Er suchte die Sünder, wie zum Beispiele, den kranken sündigen Menschen am Teiche Siloe, liebreich auf und erbarmte sich ihrer. Und wie voll Liebe war Er gegen seine Jünger, die Er sich ausgewählt und zu seinen künftigen Aposteln bestimmt hatte? Er ging mit diesen armen Fischern um, wie mit seinen Freunden. Unermüdet lehrte Er sie, und welche Geduld hatte Er mit ihnen!

Wie Er nun diese seine Jünger, die an Ihn glaubten und sich an Ihn hielten, und die Er vorzugsweise die Seinigen nannte, immer geliebt hatte, so liebte Er sie bis an das Ende, und erzeigte ihnen, eben durch die Einsetzung dieses heiligen Sakramentes, noch am Abende vor seinem Tode, die äußerste Liebe. Er sprach zu ihnen: „Ich habe das herzlichste Verlangen gehabt, mit euch dieses Osterlamm zu essen, ehedem ich leide.“ (Luk. 22, 15.). Er, der da wußte, daß der Vater Ihm alle Dinge in die Hände gegeben, und daß Er von Gott, dem Vater, ausgegangen war und nun wieder zu Gott zurückkehren werde, hat voll unaussprechlicher Liebe und Demuth seinen Jüngern die Füße gewaschen. Er hat den liebevollen Johannes an seiner Brust ruhen lassen,

Er hat den Petrus, von dem Er voraussah, dieser werde Ihn verläugnen, liebevoll gewarnt; Er bezeigte sich auch gegen seinen Verräther, den Judas, noch liebreich, hat auch ihm die Füße gewaschen und Alles gethan, was ihn von seinem entsetzlichen Vorhaben hätte abhalten können. Alle seine Reden waren die lautere Liebe und Erbarmung. Er sprach von nichts als Liebe. Er nannte sie seine lieben Kinder, seine Freunde. »Wie mich der Vater liebt, so liebe ich euch,« sprach Er. »Liebet einander, wie ich euch geliebt habe. Niemand hat eine größere Liebe, als daß Er sein Leben für seine Freunde giebt.« (Joh. 15, 9—13.). Er sagte ihnen, daß Er jetzt hingehe, seinen Leib für sie hinzugeben an das Kreuz, sein Blut zu vergießen zur Vergebung der Sünden. Ja Er hat sich selbst, indem Er das heilige Geheimniß seines Leibes und Blutes stiftete und das erstemal feierte, ihnen unter den Gestalten des Brodes und Weines dargegeben.

Eben diese Liebe, die Jesus am letzten Abendmahle seinen Jüngern erwiesen hat, will Er in diesem heiligen Geheimnisse auch uns erweisen. Er hat zwar schon längst, auch für uns, seinen Leib und sein Blut am Kreuze dargegeben zur Vergebung der Sünden. Allein auch jetzt noch will Er seinen Leib und sein Blut, ja sich selbst uns allen in diesem heiligen Geheimnisse darreichen, um uns der Früchte seiner Erlösung theilhaft zu machen. Seine Worte gelten vorzüglich von diesem heiligen Sakramente: »Ihr Alle, die ihr müheselig und beladen seyd, kommet zu mir, ich will euch erquicken.« (Matth. 11, 28.). Ja, Er selbst will, als der freundlichste Gast unsrer Seele zu uns kommen. »Seht,« sagt Er: »Ich stehe vor der Thüre und klopfe

an; so Jemand meine Stimme hören und mir die Thüre öffnen wird, so werde ich zu demselben hineingehen, und mit ihm Abendmahl halten und er mit mir.« (Offenb. Joh. 3, 20.).

280. Welche Gnade will Jesus Christus in diesem heiligen Sakramente uns mittheilen?

Jesus Christus will zu uns kommen, um uns das rechte Leben der Seele zu geben, denn Er sagte: „Gleichwie der Vater, der Mich gesandt hat, lebt, und ich durch den Vater lebe, so wird auch der, der Mich ißt, durch Mich leben." (Joh. 6, 58.).

Wir begreifen wohl, daß hier von keinem bloß leiblichen Essen die Rede seyn kann. Wer Jesum Christum, das Brod des Lebens, nur mit dem Munde, ohne Andacht der Seele, ohne Glauben, Hoffnung und Liebe empfangen wollte, dem würde dieses Lebensbrod vielmehr zum ewigen Tode, zur Verdammniß gereichen. Jesus Christus sagt sehr deutlich, was Er unter diesem Essen verstehe. »Wer zu mir kommt,« spricht Er, »den wird es nicht hungern, wer an mich glaubt, den wird es nicht dürsten.« (Joh. 6, 35.). Wir kommen aber zu Ihm, wenn wir uns Ihm im Geiste nahen, wenn wir alle unsere Gedanken, alle Empfindungen unsers Herzens auf Ihn richten. Wir glauben an Ihn, wenn wir Ihn als den Sohn Gottes in diesem heiligen Sakramente als wahrhaft gegenwärtig im Glauben erkennen, und Ihm nicht bloß den Mund, sondern unsre Seele öffnen.

Jesus Christus selbst, der Mächtigste, durch den alle Dinge geschaffen sind, der Liebevollste, der aus Liebe für uns sein Leben dahin gegeben hat, der Heiligste, der die Heiligkeit selbst ist, will mit seiner ganzen Fülle von Gnaden zu uns kommen, um uns zum rechten Leben der Seele zu verhelfen. Von diesem Leben der Seele sprach Jesus Christus in dem Gebete, das Er für seine Jünger, und auch für uns, nach dem letzten Abendmahle, entrichtete: »Das ist das ewige Leben, daß sie Dich, den allein wahren Gott erkennen, und den Du gesandt hast, Jesum Christum.« (Joh. 17, 3.). »Ich habe ihnen Deinen Namen bekannt gemacht, damit die Liebe, womit Du mich geliebt hast, in ihnen sey, und ich in Ihnen.« (Joh. 17, 26.). »Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seyen, die Du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast, der Du mich geliebt hast, ehe die Welt gegründet ward.« (Joh. 17, 24.). Daraus sehen wir, das rechte Leben der Seele, das ewig währt, ist: Gott und Jesum Christum erkennen, Gott und Jesum Christum lieben, und einst in den Himmel zu Ihm zu kommen, und an der Herrlichkeit, die Jesus Christus dort bei dem Vater hat, dereinst Theil nehmen. Dazu will Jesus Christus uns verhelfen; deßhalb will Er in der heiligen Communion zu uns kommen.

Nur durch seine Hülfe vermögen wir Gott zu erkennen und Ihn zu lieben, hier auf Erden heilig zu leben, und im Himmel ewig selig zu werden. Von dieser Erkenntniß und Liebe Gottes sagt Johannes der Evangelist: »Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht, denn Gott ist die Liebe.« (1. Joh. 4, 7.). »Wer nicht liebet, bleibt im Tode.« (1. Joh. 3, 14.).

281. **Warum wird das Empfangen dieses heiligen Sakramentes die Communion oder die Gemeinschaft genannt?**

Wir sollen durch dieses heilige Sakrament mit Jesus Christus, dem Heiligsten, auf's innigste und auf immer vereinigt, und, wie mit Ihm so auch mit einander, gleichsam nur Ein Herz und Eine Seele werden.

Denn Jesus Christus sagt von dem, der Ihn würdig empfängt: »Er bleibt in Mir und Ich in ihm.« (Joh. 6, 57.). Und in seinem letzten hohenpriesterlichen Gebete für seine Jünger, betete Er nach dem heiligen Abendmahle: »Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für Diejenigen, die durch ihr Wort an Mich glauben werden, damit sie alle — so wie Du, Vater, in Mir bist und Ich in Dir bin — in Uns Eins seyen!« (Joh. 17, 20—23.).

Die Vereinigung mit Jesus Christus, und durch Ihn mit dem Vater im Himmel, ist das Wesen der Religion; die heilige Communion ist daher auch die wichtigste und heiligste Religionshandlung, durch welche diese Vereinigung mit Gott, nicht nur angedeutet wird, sondern so viel es hier auf Erden seyn kann, wirklich geschieht, bis sie dereinst im Himmel ganz vollendet wird.

Diese vollkommene innigste Vereinigung drückt Jesus mit den Worten aus: »Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in Ihm.« (Joh. 6, 57.). Von dieser Gemeinschaft, durch die wir Menschen mit Gott und mit einander in Liebe vereinigt werden, sprach Jesus Christus am letzten Abendmahle:

»Bleibet in meiner Liebe, so wie auch ich die Gebote meines himmlischen Vaters halte und in seiner Liebe bleibe.« (Joh. 15, 9—10.). »Wer meine Gebote hat und hält, der ist's der mich liebt. Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt und ich werde ihn auch lieben und mich selbst ihm offenbaren.« (Joh. 14, 21.) »Wenn mich Jemand liebt, so wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben; wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.« (Joh. 14, 23.).

Es versteht sich von selbst, daß diese Worte Jesu nur von denjenigen gelten, welche die heilige Communion würdig empfangen.

282. Welches sind die sichtbaren Zeichen bei diesem heiligen Sakramente?

Die sichtbaren Zeichen der unsichtbaren Gnade, die uns durch dieses heilige Sakrament zu Theil werden soll, sind die Gestalten des Brodes und Weines; Brod und Wein, die unser zeitliches Leben nähren und erhalten, deuten darauf hin, daß Jesus Christus uns das ewige Leben geben wolle.

Jesus Christus nannte sich ein Himmelbrod, das Brod des Lebens, und wählte zum sichtbaren Zeichen des heiligen Altarssakramentes die Brodsgestalt, um uns zu belehren, was Er unsichtbar in uns wirken wolle; durch die Wunder der Natur will Er uns auf die Wunder der Gnade aufmerksam machen.

Schon unser tägliches Brod, das Gott wunderbar aus der Erde hervorwachsen läßt, unser zeitliches Leben

auf Erden zu erhalten, ist ein großes Wunder der Allmacht Gottes. Ein Hungriger, der keinen Bissen Brod aufzutreiben weiß, verschmachtet. Die Augen werden ihm dunkel, er läßt die Arme kraftlos sinken, seine Füße vermögen nicht mehr ihn zu tragen, er kann den Kopf kaum mehr aufrecht halten; er ist dem Tode nahe. Allein, wenn man ihm noch zu rechter Zeit Brod reicht, so lebt er wieder neu auf, seine Augen werden wieder helle, es kommt wieder neue Kraft in seine Glieder, er kann wieder aufstehen, umher wandeln, seinen Geschäften nachgehen. So legte Gott in die Getreidkörnlein, die an einem schwachen Halme wachsen, die wunderbare Kraft, das menschliche Leben zu erhalten; ja Millionen von Menschen leben täglich davon.

Eben so, wie mit dem Brode, ist es mit dem Weine. Es ist ein großes Wunder, daß dieser Saft der Weinbeeren den menschlichen Leib, der durch Krankheit entkräftet ist, stärkt, dem hinsinkenden Alter neue Lebenskräfte giebt, das Herz des Menschen erfreut und so auf den Geist des Menschen einwirkt, ihn erheitert und seine Kräfte erhöht.

Wie nun unser Leib einer Nahrung bedarf, so bedarf ihrer auch unser Geist. Wenn wir uns selbst erforschen, und recht in uns hineinblicken, so müssen wir erkennen, daß wir das rechte Leben, das die lautere Liebe zu Gott und den Menschen, die lautere Heiligkeit und Seligkeit ist, nicht, oder noch nicht vollkommen in uns haben. Denn wie matt und kraftlos sind wir oft im Guten, in Erfüllung unserer Berufspflichten, wie lau und kalt ist unsre Andacht, wie schwer wird es uns, gegen unsre Leidenschaften zu kämpfen, wie oft sind wir darnieder gedrückt von Sorgen und Kummer? Es fehlt

uns das rechte Leben des Geistes. Und wer anders könnte es uns geben, als Gott, in dem wir leben, weben und sind, der uns geschaffen hat, der alle Geister, alle Engel und Menschenseelen belebt? Wer anders als sein geliebter Sohn Jesus Christus, durch den alle Dinge geschaffen sind, von Dem, als Er noch auf Erden wandelte, Leben und Gesundheit ausströmte, durch Den die Blinden sehend, Lahme gehend, Kranke gesund wurden und Todte in das Leben zurückkehrten, und der unsern Geist eben so, wie den Leib, neu beleben kann!

Wie jene Israeliten in der Wüste ohne das Manna, das sie ein Brod vom Himmel nannten, nicht in das gelobte Land hätten kommen können, sondern in der Wüste elend hätten verschmachten müssen, so könnten wir Menschen ohne Jesus Christus, der das wahre Brod vom Himmel ist, aus der Wüste dieser Welt nicht in das eigentliche gelobte Land, unser himmlisches Vaterland, gelangen.

283. Wie wird dieses heilige Sakrament jetzt noch gefeiert?

Wie Jesus einst am letzten Abendmahle, so segnet der Priester auf dem Altare Brod und Wein, und empfängt dann Jesum Christum unter den Gestalten des Brodes und Weines; die übrigen Christen empfangen Jesum Christum — wiewohl eben so vollkommen — nach weiser Anordnung der Kirche — nur unter der Gestalt des Brodes.

Das heilige Sakrament des Altars ist das Opfer des neuen Bundes, die Erneuerung und Vergegenwärti-

gung des großen Opfers, das Jesus Christus am Kreuze zum Heil der Welt dargebracht hat. Davon war schon bei Erklärung des zweiten Kirchengebotes die Rede und was dort vorläufig gesagt worden, das wurde hier in dem Unterrichte von diesem heiligen Sakramente noch deutlicher erklärt und bewiesen. Dieses heilige Opfer wird von dem Priester unter den zweierlei Gestalten Brodes und Weines entrichtet und genossen, so wie es in dem Opfer des Priesters Melchisedech vorher angedeutet und von Jesus Christus wirklich eingesetzt worden.

Die Anordnung der Kirche, daß die heilige Communion dem Volke nur unter der Gestalt des Brodes gereicht werde, ist in dem heiligen Evangelium, in der Geschichte der Apostel und in der Kirchengeschichte der ältesten Zeiten gegründet. Der heilige Evangelist Lukas, der die heilige Communion gewöhnlich das Brodbrechen nennt, erzählt, wie Jesus sich den zwei Jüngern zu Emmaus offenbarte, und wie sie Ihn an den Brodbrechen erkannten. Jesus, der den Aposteln dieses heilige Sakrament unter den Gestalten des Brodes und Weines mitgetheilt hat, ertheilte es diesen zwei Jüngern, die keine Apostel waren, nur unter der Gestalt des Brodes. In der Apostelgeschichte sagt Lukas von den ersten Gläubigen: »Sie verharrten in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft des Brodbrechens.« Von Paulus aber erzählt er, daß dieser zu Troas am Sonntage die Christen in einem Speisesaale, in dem viele Lampen brannten und auf eine besondere Feierlichkeit deuteten, versammelt hat, das Brod zu brechen. Des Kelchs geschieht hier keine Erwähnung. Es ließen sich mehrere Beispiele aus der ältesten Kirchengeschichte anführen, daß es schon unter den ersten Christen gebräuchlich war, bald

unter einer, bald unter beiden Gestalten, die heilige Communion zu empfangen; in der Folge setzte die Kirche, vermög der ihr zustehenden Macht, und aus Ehrerbietigkeit gegen den geweihten Kelch, der bei größerer Menge der Communicirenden leicht verschüttet werden konnte, den Gebrauch fest, dem Volke die heilige Communion nur unter der Gestalt des Brodes zu reichen. Es ist für sich klar, daß den Christen von der Vollgültigkeit und der Gnadenfülle dieses heiligen Sakramentes dadurch nichts entzogen werde, indem ja Jesus Christus auch unter der Gestalt des Brodes ganz und vollkommen zugegen ist.

284. Wie muß unsre Seele vorbereitet seyn, um dieses heilige Sakrament zu empfangen?

Wir müssen **rein** von Sünden, aufs Wenigste von schweren Sünden seyn, und mit **Glaube**, **Hoffnung** und **Liebe** uns dem heiligen Sakramente nahen; deßhalb müssen wir durch Beicht, Gebet und Betrachtung uns auf die heilige Communion vorbereiten.

1. Wenn wir Jesum Christum, den Reinsten und Heiligsten empfangen wollen, müssen wir uns vor Allem bestreben, von Sünden rein zu werden. Bevor Jesus seine Jünger an dem Geheimnisse seines Leibes und Blutes Theil nehmen ließ, hat Er ihnen die Füße gewaschen, die man damals, nur mit daran befestigten Schuhsohlen, bloß trug, und die also leicht konnten bestäubt werden. Er deutete damit an, wie rein diejeni-

gen seyn müssen, die dieses heilige Sakrament empfangen wollen. »Wer gewaschen ist,« sagte Er, gleichnißweise, »der bedarf nichts mehr, als daß er die Füße wasche, so ist er ganz rein.« Das Gewaschenseyn, von der Scheitel bis zur Ferse, deutet auf die vollkommenste Reinheit der Seele. »Ihr seyd rein, aber nicht alle!« sprach Jesus ferner, den Judas meinend, der Jesum zu verrathen im Sinne hatte, und dessen Herz voll Geiz, voll Falschheit, voll Haß gegen Jesus war.

Um von unsern Sünden rein zu werden, müssen wir sie erkennen und von Herzen bereuen, dem Priester bekennen, und von ihm davon losgesprochen werden.

2. Wenn wir Jesum Christum, den Sohn des allmächtigen Gottes, unsern Heiland, den liebevollsten Freund unsrer Seele, würdig empfangen wollen, so muß unser ganzes Herz von den göttlichen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe erfüllt seyn. Wie ein Mensch, der zu einer königlichen Mahlzeit eingeladen wird, festliche Kleider anzieht, so muß unsre Seele mit diesen Tugenden bekleidet seyn. Sehr schön wird deßhalb das Gleichniß Jesu von dem königlichen Hochzeitmahle auf das heilige Abendmahl, die heilige Communion angewendet. »Freund,« sagte der König zu einem der Hochzeitgäste, der in einem gemeinen alltäglichen Anzuge erschienen war, »wie bist du hieher gekommen, da du kein hochzeitliches Kleid hast?« Der Mensch verstummte; der König aber befahl: »Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn hinaus in die äußerste Finsterniß; da wird Heulen und Zähneknirschen seyn.« (Matth. 22, 12—13.).

Wer dieses heilige Sakrament unwürdig, ohne gehörig vorbereitet zu seyn, ohne Reue über seine Sünden,

ohne Glaube, Hoffnung und Liebe empfangen wollte, der machte sich einer schweren Sünde und der ewigen Verdammniß schuldig. Deßhalb spricht Paulus: »Der Mensch prüfe sich selbst, alsdann esse er von diesem Brode, und trinke aus diesem Kelche; denn wer unwürdig davon ißt und trinkt, der ißt sich das Gericht.« (1. Kor. 11, 28—29.). Er genießt es zu seiner Verdammniß, zu der er in dem Gerichte wird verurtheilt werden.

285. Welchen Glauben müssen wir haben bei dem Empfange dieses heiligen Sakramentes?

Wir müssen Alles glauben, was Jesus Christus uns geoffenbart hat, und durch seine Kirche uns zu glauben vorhält; insbesondere aber müssen wir glauben, daß Jesus Christus, der wahre Sohn Gottes, unser Lehrer, unser Beispiel und unser Erlöser sey; daß Er aus Liebe zu uns seinen Leib für uns dahin gegeben an das Kreuz und sein Blut für uns vergossen habe; daß Er in dem allerheiligsten Sakramente wahrhaft gegenwärtig sey, und zu uns kommen und uns das Brod des Lebens seyn wolle.

Jesus Christus hat dieses heilige Sakrament eingesetzt zu einem bleibenden Denkmahl, daß Er einst auf Erden gelebt, die Menschen gelehrt, ihnen unaussprechlich viel Gutes gethan, und seine Kirche gestiftet habe; besonders aber, daß Er für uns gelitten habe und gestorben sey. »Thut dieses zu meinem Andenken!«

sagte Er. (Luk. 22, 19.). Wir müssen also an Ihn und an seine unendliche Liebe gedenken, so oft wir dieses heilige Sakrament empfangen oder dem Opfer der heiligen Messe beiwohnen.

Viele Denkmahle von Stein und Erz, ja ganze Städte und Königreiche sind, seit Jesus dieses gesagt hat, untergegangen und von der Erde verschwunden. Dieses heilige Denkmahl aber ist, seit bald zwei tausend Jahren bis auf diese Stunde geblieben, und wird noch in allen vier Welttheilen beständig erneuert.

Der heilige Apostel Paulus sagt: »So oft ihr dieses Brod essen, oder von diesem Kelche trinken werdet, verkündet ihr den Tod des Herrn.« — (1. Kor. 11, 26.). Wir bekennen, indem wir uns dem Tische des Herrn nahen, öffentlich, daß wir an Ihn, den Gekreuzigten und nunmehr verherrlichten Gottessohn glauben; diesen Glauben aber, den wir öffentlich und feierlich bekennen, müssen wir auch im Herzen haben.

Ja wir müssen nicht nur glauben, daß Er einst sichtbar auf Erden gelebt und sein Leben für uns dargegeben habe, sondern daß Er, der nun über alle Himmel erhoben ist, uns noch immer nahe seyn, und in dem heiligsten Sakramente unter uns wohnen, zu uns kommen und uns das Brod des Lebens seyn wolle.

286. In welcher Hoffnung müssen wir dieses heilige Sakrament empfangen?

Wir sollen freudig hoffen, Jesus Christus wolle uns, nach diesem vergänglichen Leben, das ewige Leben geben; weil Er ja selbst gesagt hat: „Wer dieses Brod ißt, wird ewig leben.“ (Joh. 6, 59.).

Was können wir Menschen, die wir nur kurze Zeit auf Erden leben, viel zu leiden haben, alle sterben müssen und keine Stunde vor dem Tode sicher sind, uns Besseres wünschen, als jenes selige Leben im Himmel, das kein Ende mehr nimmt. Deßhalb sprach Jesus Christus am letzten Abendmahle so tröstlich von dem Hause seines Vaters, in dem viele Wohnungen sind; deßhalb versicherte Er seine Jünger, daß Er dahin gehe, uns dort eine Stelle zu bereiten.

Damit wir aber dahin kommen mögen, müssen wir hier auf Erden schon leben, wie Jesus es von uns fordert. Dazu will Er uns helfen; deßhalb will Er in diesem heiligen Sakramente zu uns kommen, das Allen, die es würdig empfangen, ein Unterpfand ist des ewigen Lebens.

Paulus, der gesagt hat: »So oft ihr von diesem Brode esset, verkündet ihr den Tod des Herrn,« fügte deßhalb diesen Worten noch bei: »bis Er wiederkommt.« (1. Kor. 11, 26.). Das heilige Gedächtnißmahl, daß Jesus uns zum Heile einst auf Erden gelebt habe, soll uns ein Unterpfand seyn, daß Er wieder auf diese Erde kommen werde, zu richten. Nur Diejenigen, die seinen Willen hier auf Erden vollbracht haben, werden dann mit Ihm in die Herrlichkeit des Himmels eingehen. Er will in diesem heiligen Sakramente zu uns kommen, und uns helfen, damit wir, wenn Er wiederkommen wird auf den Wolken des Himmels mit allen seinen heiligen Engeln, vor Ihm bestehen und aus seinem Munde die Worte vernehmen mögen: »Kommt, ihr Gesegnete meines Vaters, besitzet das Reich, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist. (Math. 25, 34.).

Wenn wir aber die Schätze seiner Gnade, die Er

uns mittheilen will, nicht zu unserm Heile benützen und anwenden, so betrügen wir uns mit eitler Hoffnung. Schrecklich wäre es, wenn ein Mensch — das Brod des Lebens unwürdig genießen, und was ihm zum ewigen Leben seyn soll, zu seiner ewigen Verdammniß mißbrauchen wollte.

287. Mit welcher Liebe sollen wir uns Jesu im heiligen Sakramente nahen?

Wir sollen Jesum, der uns zuvor geliebt hat, der aus Liebe zu uns sein Leben dargegeben, aus Liebe in dem heiligen Sakramente selbst zu uns kommen und Freundschaft mit uns machen will, aufs innigste wieder lieben, wie Er uns geliebt hat.

Jesus, der Liebenswürdigste, der aus zuvorkommender Liebe, um uns Verlorne, die Ihn weder kannten noch liebten, zu retten, die Herrlichkeit des Vaters verlassen, der vom Oelberge an bis zum Kreuze unaussprechliche Leiden auf sich genommen hat, und des schmerzvollsten Todes gestorben ist, will über dieses Alles in diesem heiligen Sakramente zu uns kommen!

Alle edle gute Seelen, die während seines Erdenlebens Ihn sahen, oder sich Ihm nahten, hatten die größte Freude an Ihm. Wie freuten sich die frommen Hirten zu Bethlehem, Ihn als Kind in der Krippe zu erblicken, und die Weisen aus Morgenland, die so weit hergekommen waren, Ihn anzubeten? Mit welcher heiligen Freude schloß der ehrwürdige Greis Simeon Ihn, den neugebornen Erlöser, in seine Arme?

Magdalena war ganz Liebe und Dankbarkeit, daß Er sie, die Sünderin, würdigte, Ihm zu nahen, seine Füße zu küssen und mit Thränen der Reue zu benetzen. Zachäus empfand eine unaussprechliche Freude, daß Jesus in sein Haus kam; alle Güter der Welt waren ihm, dem reichen Manne, nichts gegen diese Freude; er hatte keinen andern Gedanken, als Alles zu thun, womit er Jesu Freude machen könnte.

Auch wir sollen die Liebe Jesu erkennen, daß Er nicht nur in unser Haus kommen, sondern unser Innerstes mit seiner Gegenwart erfreuen will; daß wir nicht nur seine Füße küssen, nicht nur Ihn mit unsern Armen umfassen, nicht nur an seiner Brust ruhen dürfen, wie Johannes beim letzten Abendmahle, sondern daß Er in das Innerste unsrer Seele kommen wolle, und daß wir ganz Eins mit Ihm werden sollen — »Er in uns und wir in Ihm« — wie Er selbst gesagt hat.

Die Liebe Jesu zu uns, unsre Liebe zu Ihm soll unser ganzes Herz durchdringen. Diese unsre Liebe zu Ihm soll nie mehr aus unserm Herzen weichen, und wir sollen sie dadurch bewähren, daß wir seine Gebote halten. »Bleibet in meiner Liebe,« sprach Er am letzten Abendmahle; »wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe.« (Joh. 15, 9—10.).

Die Liebe Jesu, die unser Herz erfüllt, muß sich auch gegen alle Menschen in der That als wahrhaftig beweisen. Deßhalb sprach Jesus am letzten Abendmahle: »Liebet einander, wie ich euch geliebt habe.« (Joh. 13, 34.). Wir sollen bereit seyn, das Leben für die Menschen zu geben, da Er für uns alle sein Leben dargegeben und sein Blut vergossen hat. Wer nicht liebt, wer noch Haß und Zorn in seinem Herzen hat, soll seinem Altare nicht

nahen, auf dem nicht einmal die geringste Opfergabe aus einem feindseligen, unversöhnten Herzen Platz finden soll. In einem lieblosen Herzen will Jesus keine Wohnung nehmen. Ein Mensch ohne Liebe gleichet dem Judas, der vom Abendmahle aufstand und hinging, Ihn zu verrathen. Wir wollen lieber dem liebevollen Johannes gleichen, der bei dem letzten Abendmahle an der Brust Jesu ruhte, voll treuer Liebe noch unter dem Kreuze stand, und aus Liebe zu Jesus die Mutter Jesu als seine eigene Mutter liebevoll in sein Haus aufnahm.

288. Auf welche Art und Weise reicht uns der Priester dieses heilige Sakrament?

Der Priester wendet sich am Altare zu uns, und betet, Gott wolle unsre Sünden uns verzeihen; er zeigt uns die heilige Hostie und spricht; „Sehet an das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt;“ er wiederholt dreimal die Worte: „O Herr, ich bin nicht würdig, daß Du zu mir kommest; sondern sprich nur ein Wort, und meine Seele wird gesund.“

Was hier nur kurz berührt ist, müssen wir ausführlich hören.

Wann dieses heilige Sakrament während der heiligen Messe, sogleich nach der Communion des Priesters, was wenigstens zur österlichen Zeit geschehen soll, dem christlichen Volke ausgetheilt wird, oder wann auch außer der heiligen Messe fromme Christen zur heiligen Communion gehen wollen, so betet der Altardiener (der Mini-

strant) im Namen Aller, die zugegen sind, die offene Schuld, (das Confiteor) ein kurzes Gebet, dessen wesentlicher Inhalt ist: Ich bekenne vor Gott, dem Allmächtigen, Maria und allen Heiligen, daß ich viel gesündigt habe, mit Gedanken, Worten und Werken. Alle schlagen reumüthig an die Brust bei den Worten: Meine Schuld, meine Schuld, meine sehr große Schuld! Alle bitten, daß für sie Maria und alle Heilige, zu Gott um Gnade und Erbarmung flehen wollen.

Der Priester am Altare wendet sich hierauf zu denjenigen, die dieses heilige Geheimniß empfangen wollen, machet das Kreuzzeichen über sie und betet: »Der allmächtige Gott erbarme sich eurer, verzeihe euch eure Sünden, und führe euch zum ewigen Leben! Amen!«

»Nachlassung, Verzeihung und Vergebung eurer Sünden verleihe euch der allmächtige und barmherzige Gott. Amen.«

Der Priester zeigt die heilige Hostie dem Volke, und spricht: »Sehet an das Lamm Gottes, welches hinweg nimmt die Sünden der Welt.«

Hierauf spricht er dem Volke dreimal die Worte vor: »O Herr, ich bin nicht würdig, daß Du zu mir kommest, sondern sprich nur ein Wort und meine Seele wird gesund.«

Der Priester reicht nun Jedem der Communicirenden die heilige Hostie mit den Worten: »Der Leib unsers Herrn Jesu Christi bewahre deine Seele zum ewigen Leben.«

Nach dem alle communicirt haben, kehrt der Priester, indem er sie ihrer eigenen Andacht überläßt, wieder zu dem Altare zurück, und betet in der Stille: »O heilige Mahlzeit, in der Christus empfangen, das Anden-

ken seines Leidens erneuert, das Gemüth mit Gnade erfüllt, und uns ein Pfand der künftigen Herrlichkeit gegeben wird.«

»O, Herr und Gott, der Du uns in dem wundervollen Sakramente das Andenken deines Leidens zurück gelassen hast, wir bitten dich, verleihe uns die heiligen Geheimnisse deines Leibes und Blutes immer so zu verehren, damit wir die Früchte deiner Erlösung an uns stets wahrnehmen mögen; der Du lebest und regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.«

289. Wie können und sollen wir diese Worte des Priesters auf uns anwenden?

Wir sollen unsre Augen auf die heilige Hostie richten, und voll Reue zu Jesus flehen, Er wolle auch unsre Sünden von uns hinweg nehmen; wir sollen Ihn voll der tiefsten Demuth bitten, Er wolle uns seiner Gnade würdigen; wir sollen das Vertrauen zu Ihm haben, Er wolle und werde diese heilige Communion zum Heile unsrer Seele gereichen lassen.

Unser ganzes Herz soll von Reue über unsre Sünden durchdrungen seyn. Schon während der Altardiener das Confiteor betet, sollen auch wir dreimal reumüthig an die Brust schlagen, und unsre große Sündenschuld vor Gott bekennen.

Wenn der Priester über diejenigen, welche dieses heilige Sakrament empfangen wollen, das Kreuzzeichen macht, und für sie betet, sollen auch wir beten: »O all-

mächtiger Gott, erbarme dich meiner, verzeih mir meine Sünden, und führe mich in das ewige Leben!«

Indem der Priester die Hostie vorzeigt und die Worte spricht, mit denen Johannes in der Wüste, seinen Jüngern Jesum vorgestellt hat, sollen wir daran denken, daß Jesus Christus, der Sohn Gottes, als ein reines, unbeflecktes Lamm, sein Leben zum Opfer für unsre Sünden dargebracht hat; wir sollen deßhalb das herzlichste Verlangen haben, von allen unsern Sünden, wegen deren Er so viel gelitten hat, los und frei zu werden; wir sollen voll inniger Reue beten: »O Jesu, du Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt, erbarme Dich meiner, und verzeih auch mir meine Sünden!«

Die Worte des Hauptmanns von Kapharnaum, als eines Beispiels der Demuth und des Vertrauens, werden dreimal wiederholt. Er hielt sich nicht für würdig, daß Jesus unter sein Dach eingehe. Wie könnten wir uns für würdig erachten, daß Jesus zu uns in unsre Seele komme? Wir können uns vor Ihm, dem Allerheiligsten, dem Eingebornen des allmächtigen Gottes, nicht genug demüthigen.

Jesus Christus hat nicht nur den kranken Knecht des Hauptmanns, sondern viele tausend Kranke mit Einem Worte, Einem Winke geheilt, ja sogar Todte erweckt. Er, der so Vielen dem Leibe nach geholfen, will auch uns der Seele nach helfen; Er will deßhalb als der liebevolle Arzt unsrer Seele selbst zu uns kommen. Dieß soll uns Muth einflößen, unser ganzes Vertrauen auf Ihn zu setzen.

So voll tiefer Demuth, wie jener Hauptmann, aber mit eben so festem Vertrauen sollen wir daher

beten: »O Herr, ich bin nicht würdig, daß Du zu mir kommest, sprich aber nur ein Wort, und meine Seele wird gesund.«

Wenn der Priester uns die heilige Hostie reicht, so sollen wir sittsam den Mund — zugleich aber auch Herz und Seele öffnen, um Jesum Christum zu empfangen, indem wir aus unserm Innersten zu Ihm voll Andacht flehen: »O Herr, der Du deinen Leib für mich dahin gegeben hast in den Tod, bewahre meine Seele zum ewigen Leben.

290. Was haben wir nach der heiligen Communion zu beobachten?

Wir müssen Jesus Christus, der zu uns gekommen ist, und vor dem sich alle Knie beugen sollen im Himmel und auf Erden, als unsern Herrn und Gott anbeten; wir müssen uns Ihm aufopfern, der sich für uns ganz dargegeben hat, und müssen nicht mehr uns selbst, sondern nur Ihm zu leben trachten; wir müssen Ihm versprechen, seine heiligen Gebote zu halten, wodurch allein wir unsre Liebe zu Ihm bewähren können; wir müssen Ihn bitten, Er wolle uns, unsere Aeltern, Freunde und Wohlthäter, und alle Menschen segnen, Eins mit Ihm zu werden in ewiger Liebe.

Jesus Christus ist es, den alle Engel und Heiligen anbeten, vor Ihm sank Thomas mit den Worten auf die Knie: Mein Herr und mein Gott! Vor Ihm sollen,

wie Paulus sagt, alle Knie sich beugen im Himmel und auf Erden. Wie sollten wir, da Er selbst zu uns gekommen ist, Ihn nicht in tiefster Ehrfurcht anbeten!

Jesus Christus hat sich aus Liebe zu uns dem himmlischen Vater am Kreuze zum Opfer dargebracht; Er opfert sich für uns noch täglich auf unsern Altären; Er giebt sich uns ganz dahin, indem Er sich würdigt, in der heiligen Communion zu uns zu kommen. Wir sollen daher auch uns Ihm ganz aufopfern — jede sündige Neigung aufgeben, alle Leiden geduldig übertragen, alle unsere Gedanken und Empfindungen, alle unsere Worte und Werke ganz nur allein Ihm widmen, weihen und heiligen.

Was Jesus Christus von uns fordert, ist Alles zu unserm Heile; Alles, was Er uns befiehlt, befahl Er aus Liebe zu uns. Allein ohne daß wir Ihm gehorchen, kann Er uns nicht heilig und selig machen. Wir müssen daher, wenn wir je Ihn lieben, wenn uns je an unsrer Seligkeit etwas gelegen ist, Ihm angeloben und versprechen, seine heiligen Gebote, die der Weg zum Heile, zur Heiligkeit und Seligkeit sind, auf das Getreueste zu erfüllen.

Jesus Christus ist reich an allen Schätzen himmlischer Gnaden. Ihm hat der Vater alle Dinge in seine Hand übergeben; wir aber vermögen, wie Er selbst sagt, ohne Ihn nichts. Wir sollen daher um Mittheilung alles dessen, was wir zu einem heiligen und seligen Leben nöthig haben, inständig bitten. Wir sollen unsre Dürftigkeit und seinen Reichthum durch diese Bitten anerkennen. Wie ein König, der eine arme Hütte besucht, nicht mit leeren Händen kommt, so will Jesus, wie Er noch auf Erden wandelnd, überall, wo Er nur

hinkam, gethan hat, uns Heil und Segen mit sich bringen. Wir müssen aber auch dieses Heil zu schätzen wissen, und ein empfängliches Herz dafür haben.

Eben so, wie für uns selbst, sollen wir für unsre Aeltern, Freunde und Wohlthäter bitten. Der innigste Wunsch unsers Herzens soll seyn, daß alle Menschen auf das innigste mit Jesus Christus vereinigt und in Ihm heilig und selig werden.

* Die Gebete vor und nach der heiligen Communion — Glaube, Hoffnung, Liebe, Reue, Demuth, Vertrauen, Anbetung, Aufopferung, Versprechen, Bitten — sind in den Gebeten enthalten, die dem Katechismus beigefügt sind.

291. Wie müssen wir dem Leibe nach zur heiligen Communion vorbereitet seyn?

Wir müssen nach dem Befehle der Kirche von Nacht zwölf Uhr an nüchtern seyn, weil diese himmlische Speise uns über alle irdischen Speisen gehen soll; wir müssen anständig und ehrbar gekleidet seyn.

Das Gebot der Kirche, daß wir dieses heilige Sakrament nüchtern empfangen sollen, ist sehr weise und heilsam. Wer irgend eine irdische Speise genießen wollte, bevor er dieses Himmelbrod genießt, würde dadurch ein sehr rohes Gemüth zeigen; die Speise dieser Erde wäre ihm ja mehr, als dieses Brod vom Himmel. Auch würden viele Menschen, die über Feld herkommen, zuvor die Gasthöfe besuchen und zu ihrem Verderben in einem

sehr unwürdigen Zustande am Tische des Herrn erscheinen.

Die anständige und ehrbare Kleidung, die einer so heiligen Handlung geziemt, soll uns das Sinnbild eines geordneten und sittsamen Gemüthes seyn, was Jesus in dem Gleichnisse von dem hochzeitlichen Kleide andeutet, ohne welches Niemand bei dem königlichen Hochzeitmahle erscheinen dürfte.

Wir müssen auch mit niedergeschlagenen Augen und mit erhobenen Händen, langsam und ehrerbietig zum Altare des Herrn hinzutreten, wie alle, die einst Jesum auf Erden als den Sohn Gottes erkannten, mit Ehrfurcht und Anbetung sich Ihm genaht haben.

Wer jedoch in seinem Innersten Ehrfurcht vor Jesus Christus hat, wird gewiß auch in seinem Aeußern Ehrerbietigkeit gegen seinen Herrn und Heiland zeigen.

4.

Von dem heiligen Sakramente der Buße.

292. Was ist das Sakrament der Buße?

Die Buße ist ein Sakrament, wodurch ein dazu verordneter Priester anstatt Gottes die Sünden nachläßt und vergiebt, wenn der Sünder im Herzen Reue und Leid hat, seine Sünden mit dem Munde beichtet, und eine wahre Buße wirken will.

293. Wer hat dieses heilige Sakrament eingesetzt?

Jesus Christus hat dieses heilige Sakrament eingesetzt zur Vergebung der Sünden, an die der neunte Glaubensartikel uns glauben lehrt.

So lange Jesus noch selbst auf Erden wandelte, hat Er selbst den reumüthigen Sündern die Sünden vergeben; bevor Er aber diese Welt verließ, sprach Er zu seinen Aposteln: „Nehmet hin den heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben; welchen ihr sie aber behalten werdet, denen sind sie behalten.“ (Joh. 20, 22 — 23.).

Jesus Christus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen; Er predigte Buße, und hat den Sündern, die Ihm gehorchten, die Sünden wirklich vergeben; Er war der gute Hirt, der jedes verlorne Lamm aufsuchte, um es auf seinen Schultern heim zu tragen. Er ward dazu in diese Welt geboren, und hat sein Leben dahin gegeben, und ist gestorben — um die Menschen von ihren Sünden zu erlösen.

Nachdem Jesus Christus diese Welt verlassen hatte, haben die Apostel, wie Er es ihnen befohlen hatte, immer und überall Buße gepredigt; und aus der von Ihm ihnen verliehenen Vollmacht den Menschen die Sünden vergeben. In die Fußstapfen der Apostel sind nach dem Willen Jesu ihre Nachfolger, die Priester eingetreten. Auf diese Art können die Menschen auch jetzt noch Verzeihung der Sünden erhalten, und dieser Verzeihung gewiß werden.

294. Was ist die Buße als eine Tugend betrachtet, und warum wird dieses heilige Sakrament das Sakrament der Buße genannt?

Die Buße besteht darin, daß der sündige Mensch seinen Sinn ändere, sich von der Sünde abwende und sich zu Gott bekehre, wie schon die Bußpredigten Johannis, diese Stimme des Rufenden in der Wüste, lehren: „Thut Buße, bereitet dem Herrn den Weg.“ (Matth. 2, 2 — 3.).

Weil nun der Sünder ohne Buße unmöglich Vergebung der Sünden erlangen und dem künftigen Verderben entgehen kann, wie eben dieser Johannes lehrt, so wird dieses heilige Sakrament geradezu das Sakrament der Buße genannt.

I. Den besten Unterricht von wahrer Buße — wie nehmlich der Sünder, der sich von Gott ab und zur Sünde gewendet hat, sich wieder von der Sünde abkehren und zu Gott bekehren müsse — giebt Jesus Christus uns in dem unvergleichlich schönen Gleichnisse von dem verlornen Sohne.

Um das viele Lehrreiche, Tröstliche und Erfreuliche, das darin liegt, nicht zu übersehen, müssen wir dieses kurze aber inhaltreiche Gleichniß ausführlich betrachten.

1. Dieser Sohn war gegen seinen guten, liebevollen Vater, äußerst undankbar und lieblos. Der Vater gab ihm bisher Alles, was das Leben angenehm und erfreulich machen kann, im Ueberflusse. Er wehrte ihm keine schuldlose Freude; nur was schlecht und niedrig war, gestattete er ihm nicht. Allein der Sohn wurde der steten Aufsicht des guten weisen Vaters, der nichts, als

dessen Bestes wollte, überdrüssig. Er verlangte sein Erbtheil, und auch dieses gab ihm der gütige Vater. Nach wenigen Tagen packte der Sohn sein ganzes reiches Erbtheil, das ihm lieber war als sein Vater, zusammen, und zog fort in ein fernes Land, um da sein eigener Herr zu seyn, und ungesehen und ungewarnt von seinem liebreichen Vater, thun zu können, was er wollte. Er lebte nun ganz nach seinem verderbten Sinne in schlechter, nichtswürdiger Gesellschaft, in Verschwendung und Wollust.

So handelt jeder Mensch, der Gott verläßt und sich den Lüsten dieser Welt ergiebt. Wer dem himmlischen Vater nicht gehorsam ist, wer nicht thut, was Gott will, der sündigt. Ein solcher Abfall von Gott, ein solcher Ungehorsam gegen Gott — ist das Wesen der Sünde.

2. Das reiche Erbtheil des ungerathenen Sohnes war bald verschwendet, überdieß brach in jenem Lande eine große Hungernoth ein. Er fing an Mangel zu leiden. Seine lustigen Gesellschaften verließen ihn. Niemand erbarmte sich seiner und gab ihm auch nur ein Stücklein Brod. Da ging er hin, und bot einem Bürger jenes Landes seine Dienste an. Dieser hatte einen Meierhof, und schickte ihn dahin, dort die Schweine zu hüten; er mußte es noch für ein Glück ansehen, ein Schweinhirt zu werden. Allein auch da mußte er Hunger leiden. Er wünschte, von den Träbern, mit denen man die Schweine fütterte, sich satt zu essen; allein Niemand gab ihm genug davon. Er gerieth nun in das äußerste Elend. Er, der ehemals so reich gewesen, prächtig gekleidet war, im Ueberfluß lebte, es bei seinem Vater so gut gehabt, als ein Kind im väterlichen

Hause es nur immer haben kann — steht nun da, arm, in zerrissenen Kleidern und ohne Schuhe — in Sturm und Regen — abgezehrt von Hunger, ja wirklich in Gefahr, Hungers zu sterben. Welche Schmach! welches Elend!

Das Beispiel vom verlornen Sohne deutet uns an, welche traurige Folgen die Sünde habe. Der Sünder bringt sich nicht nur um die Ehre bei den Menschen, um zeitliche Güter, um alle wahre Freude, um Gesundheit und Leben, sondern er verliert überdieß das Wohlgefallen Gottes, die Ruhe und den Frieden des Gewissens, und sein Erbtheil im Himmel; er hat keinen Theil am ewigen Leben, er stürzt sich in die Hölle, in die ewige Verdammniß, die auch der ewige Tod genannt wird.

3. In seinem äußersten Elende kam nun dieser unglückliche Sohn zur Erkenntniß, wie thöricht und strafbar er gegen einen so guten, liebevollen Vater gehandelt habe. Er gedachte mit Schmerz an die seligen Tage, die er ehemals bei seinem Vater zugebracht hatte und bereute es, einen so guten Vater verlassen zu haben. »Ich will mich aufmachen,« sprach er, »und zu meinem Vater zurückkehren und zu ihm sagen: »Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und gegen dich. Ich bin nicht mehr werth, dein Sohn zu heißen; halte mich nur wie einen deiner Tagwerker.« Er kehrte wirklich zu seinem Vater zurück, um voll Reue und Demuth sich ihm zu Füßen zu werfen, seine Vergehen zu bekennen und ihn um Vergebung zu bitten.

So müssen auch wir unsre Sünden erkennen, sie herzlich bereuen, sie aufrichtig bekennen und uns wahr-

haft bessern, die Sünde verlassen, zu Gott zurück kehren, und ein Gott wohlgefälliges Leben führen.

4. Dem reumüthigen Sohne, der so reich ausgestattet fortgegangen war, mußte es wohl recht schwer um das Herz seyn, in einem so elenden Zustande zurück zu kehren, und in Lumpen gehüllt und barfuß vor dem Angesichte seines Vaters zu erscheinen. Sein elendes, abgemagertes Aussehen, sein armseliger Aufzug war schon ein offenbares, betrübendes Zeugniß von seiner ausschweifenden Lebensart. Welche gerechte Vorwürfe hätte ihm der Vater machen können! Und was that nun der Vater? Der liebevolle Vater, der ihn schon von weitem kommen sieht, eilt voll des innigsten Mitleids und mit weit offenen Armen ihm entgegen, fällt ihm um den Hals, küßt ihn, und drückt ihn an sein Vaterherz. Der Sohn erstaunt über eine so unverdiente Liebe, und empfindet einen noch größern Schmerz, einen so liebevollen Vater betrübt zu haben. Er ruft voll Reue nnd Scham: »O Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und gegen dich; ich bin nicht mehr werth, dein Sohn zu heißen.« Allein der Vater will, es soll des Vergangenen gar nicht mehr gedacht werden; alles soll vergeben und vergessen seyn. Er ruft seinen Dienern und giebt ihnen Befehle: »Eilends bringt das beste Kleid herbei und zieht es ihm an, und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße, und holt das gemästete Kalb und schlachtet es, und laßt uns eine Freudenmahlzeit halten, denn dieser mein Sohn war todt und ist wieder lebendig geworden; er war verloren, und ist nun wieder gefunden!«

Wer kann die Liebe, die Erbarmung dieses guten Vaters, die Thränen der Freude und dankbaren Liebe

des so huldvoll aufgenommenen Sohnes sich denken, ohne daß es ihm zu Herzen ginge? Wer hätte dieses Alles mit ansehen können, ohne Thränen zu vergießen!

So liebevoll, ja noch unendlich liebevoller als dieser Vater auf Erden, ist der Vater im Himmel gegen uns Sünder, seine verlornen Söhne und Töchter. Seine Vaterarme sind uns Allen weit offen — Er ruft uns zu sich — Er kommt uns entgegen — Er will uns alle, wenn wir je seine Liebe erkennen und Ihn wieder lieben wollen, aufs neue zu seinen lieben Kindern aufnehmen. Allen Schaden, den wir uns durch die Sünde zugefügt haben, will Er wieder ersetzen und gut machen. Wer, der bisher dem verlornen Sohne glich — Gott vergaß, die Gaben Gottes, die Kräfte des Leibes und der Seele, Zeit und zeitliches Vermögen unnütz verschwendete und mißbrauchte, wer Gott nicht mehr liebte, seine heiligen Gebote nicht mehr achtete, möchte nicht lieber dem wiedergefundenen Sohne in den Armen seines Vaters gleichen!

Aus dem Beispiele von dem verlornen Sohne sehen wir, was die Buße sey; wie unumgänglich nöthig sie uns sei, erkennen wir aus vielen Worten der heiligen Schrift.

II. Als Johannes in der Wüste dem sündigen Volke die nahe Ankunft des Erlösers ankündete, rief er: »Thut Buße, (das heißt, ändert euren Sinn;) das Himmelreich ist nahe.« Als Jesus Christus selbst zu lehren anfing, war eben so sein erstes Wort. »Thut Buße, das Himmelreich ist nahe.« Er gab seinen Aposteln, die Er in alle Welt aussandte, das Reich Gottes zu verkünden, den Befehl, Buße zu predigen. Und Petrus sprach sogleich in seiner ersten Predigt zu dem versam-

melten Volke: »Thut Buße und jeder lasse sich taufen im Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden.« (Apstlg. 2, 38.).

Wie damals Alle, die sich wollten taufen lassen, vor Allem Buße thun mußten, so ist die Buße allen denjenigen unumgänglich nothwendig, die zwar durch die heilige Taufe in das Reich Gottes aufgenommen worden, allein durch Sünde ihren Antheil am Reiche Gottes verloren haben, und ihn wieder erlangen wollen.

Wie die Menschen jener Zeit ohne wahrhaft bußfertige Gesinnungen das Sakrament der Taufe nicht würdig und gültig empfangen konnten; so können auch jetzt noch die sündigen Menschen ohne wahre Buße das heilige Sakrament der Buße nicht würdig und gültig empfangen.

Johannes in der Wüste sagte den Pharisäern, die zu ihm kamen, aber gar nicht im Sinne hatten, wahre Buße zu thun, und sich einbildeten, das äußerliche Abwaschen mit Wasser sey schon genug: »Ihr Schlangen und Natterngezücht, wer hat euch gelehrt, so dem künftigen Verderben zu entgehen?« Diese Worte gelten auch jetzt noch denjenigen, denen es nicht Ernst ist, sich wahrhaft zu bessern, und die da glauben, es sey zum Empfangen des heiligen Sakramentes der Buße schon genug, blos äußerlich von dem Priester, den sie betrügen, die Lossprechung von Sünden zu erschleichen.

Buße thun heißt eigentlich seinen Sinn ändern; die irdisch gesinnten Menschen müssen himmlisch gesinnt werden. Diese Sinnesänderung muß sich aber durch die That bewähren. Johannes forderte daher die Menschen auf, ohne Verzug und in Wahrheit Buße zu thun. »Die Axt ist schon an die Wurzeln der Bäume ange-

legt,« sprach er. »Bringt würdige Früchte der Buße; ein jeder Baum, der keine gute Frucht bringt, wird ausgehauen und in das Feuer geworfen. (Matth. 3, 8—10.).

Eben diese Worte von dem unfruchtbaren Baume bestätigte Jesus Christus. (Matth. 7, 19.). Er wollte, die sündigen Menschen sollen sich ganz und durchaus bessern, und betheuerte daher: »Wahrlich sage ich euch, wenn ihr euch nicht bekehret und wie die Kinder werdet, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen.« (Matth. 18, 3.). Wir sollen zu der ersten Unschuld der Kinder zurückkehren, und von allem Hochmuthe, allen unlautern Begierden so rein werden, wie ein schuldloses Kind.

In dem Gleichnisse von dem unfruchtbaren Feigenbaume, der in einem Weinberge stand, lehrt Jesus, daß wir die Buße nicht verschieben sollen. Der Herr des Weinberges sprach zum Weingärtner: »Sieh, schon drei Jahre komme ich, und suche Frucht an diesem Feigenbaume und finde keine. Hau ihn also um! Was soll er noch das Land unnütz einnehmen? «Der Weingärtner antwortete: »Herr! laß ihn noch dieses Jahr stehen; ich will um ihn die Erde aufgraben und ihn düngen. Vielleicht bringt er doch noch Frucht! Wo nicht, so magst du ihn weghauen lassen.« (Luk. 13, 6—9.). So bittet der Sohn Gottes bei dem himmlischen Vater, uns Zeit zur Buße zu lassen; Er thut Alles uns zur Buße zu bewegen. Wenn wir aber diese Zeit unbenützt verstreichen lassen, wenn wir die uns dargebotenen Heilsmittel nicht gebrauchen, was wird unser Schicksal seyn?

295. Was ist uns vor Allem nothwendig, um wahrhaft Buße zu thun?

Die Bekehrung des Menschen von der Sünde zu Gott, ist etwas so Großes und Wichtiges, daß sie ohne besondere Gnade Gottes nicht zu Stande kommen kann; wir müssen also vor Allem um den Beistand des heiligen Geistes bitten, damit wir unsre Sünden recht erkennen, ernstlich bereuen, aufrichtig und vollständig bekennen — und uns wahrhaft bessern mögen.

Gott hat zu allen Zeiten nicht nur durch Worte die Sünder zur Buße rufen lassen; Er hat sie nicht nur durch harte Schicksale, durch seine Strafgerichte gleichsam genöthigt, sich zu Ihm zu wenden; Er hat ihnen auch innerlich seine Gnade dazu gegeben.

»Bekehre Du mich, o Herr!« heißt es schon bei dem Propheten Jeremias, »so werde ich mich bekehren; denn Du bist der Herr, mein Gott! Nachdem Du mich bekehrt hast, so werde ich Buße thun.« (Jeremias 31, 18—19.).

David flehte, nachdem er gesündigt hatte, zu Gott: »Erschaffe in mir ein reines Herz; erneuere in mir den rechten Geist! Verwirf mich nicht von Deinem Angesicht — entzieh mir Deinen heiligen Geist nicht! Laß mich die Freude Deines Heils wieder empfinden; stärke mich wieder mit dem Geiste der Stärke und Großmuth.« (Psalm 50, 12—14.).

Christus, der Erlöser von Sünde, sprach: »Niemand kann zu mir kommen, außer der Vater, der mich

gesandt hat, ziehe ihn.« (Joh. 6, 44.). Mit einem Blick voll Gnade brachte Jesus seinen Verläugner Petrus zu Thränen der Reue. Die Gnade und Erbarmung Jesu, ein Licht und eine Stimme vom Himmel, war der Anfang von der Bekehrung des Verfolgers Paulus, und durch die Gnade des heiligen Geistes ward seine Bekehrung vollendet, und er aus einem Sünder in einen Heiligen umgeschaffen.

Daher sagt auch Paulus von Allem, was unser ewiges Heil betrifft: »Gott ist es, der in euch das Wollen und das Vollbringen bewirkt.« (Philipp. 2, 13.).

Wir aber müssen der Gnade Gottes mitwirken, wie denn auch Paulus bei seiner Bekehrung drei Tage lang weder aß noch trank, sondern unausgesetzt betete.

296. Was haben wir zu thun, um unsere Sünden recht zu erkennen?

Gottes Gebote sind gleichsam ein Spiegel, in dem wir sehen können, was wir Böses gethan und Gutes unterlassen haben; wir müssen daher Gottes heilige Gebote, auch die Gebote der Kirche, aufmerksam durchgehen und uns fragen, ob alle unsre Gedanken, Worte und Werke damit übereinstimmen.

Wir müssen also die zehn Gebote Gottes, eines nach dem andern, mit frommer Andacht überdenken, und bei einem jeden wie vor Gottes Angesicht uns fragen:

1. Habe ich wahrhaft an den Einen Gott geglaubt? Habe ich Gott, den Schöpfer Himmels und

der Erde, als meinen Gott und Herrn angebetet und Ihm allein gedient? Habe ich Ihm, meinem größten Wohlthäter für seine unzähligen Wohlthaten gedankt? Habe ich auf Ihn, den Mächtigsten und Liebevollsten, immer in allen Leiden und Widerwärtigkeiten vertraut? Bin ich Ihm, meinem Gott und Herrn, durchaus und in Allem gehorsam gewesen?

Habe ich auf die Güter dieser Erde nie mehr vertraut als auf Ihn? Habe ich nicht darnach getrachtet, den Menschen mehr zu gefallen, als Ihm, und so die Ehre bei den Menschen Ihm vorgezogen? Habe ich an eitlen vergänglichen Dingen nie größere Freude gehabt, als an Ihm, und die Geschöpfe, die Lust der Welt mehr geliebt als Ihn? Und habe ich so die Anbetung, die Ihm allein gebührt, Ihm nicht entzogen?

2. Habe ich den Namen Gottes nie eitel genannt? Habe ich, wenn ich betete, immer bedacht, was der Mund sprach? War, während meine Lippen Ihn laut priesen, mein Herz nie ferne von Ihm? Habe ich Ihn nie blos meinen Herrn genannt, aber was Er will, nicht gethan? Habe ich den Namen Gottes und gottgeheiligter Dinge nie unerbietig oder im Zorn ausgesprochen? Habe ich nie leichtsinnig oder falsch geschworen, und bei dem, was ich behauptete und was nicht wahr gewesen, oder bei dem, was ich versprach und nicht zu halten dachte, Gott zum Zeugen angerufen?

3. Habe ich den Sonntag geheiligt? Habe ich diesen gottgeheiligten Tag zur Verehrung Gottes und dem Heile meiner Seele angewendet? Habe ich mich von irdischen Geschäften und Arbeiten, die nicht unumgänglich nöthig waren, nicht von dem öffentlichen Gottesdienste und der Anhörung des Wortes Gottes abhal-

ten lassen? Habe ich diesen heiligen Tag nicht durch lärmende und sündhafte Lustbarkeiten entheiligt, die noch strafbarer sind, als die an diesem Tage verbotenen knechtlichen Arbeiten? Habe ich zu Hause, anstatt manche Stunde der Andacht und dem Lesen erbaulicher Bücher zu widmen, mich nicht blos mit eiteln Dingen beschäftigt? Habe ich mich beflissen, die drei größten Wohlthaten Gottes — Erschaffung, Erlösung und Heiligung — zu meinem ewigen Heile zu benützen, wozu dieser Tag vorzüglich bestimmt und eingesetzt ist?

4. Habe ich Vater und Mutter in Ehren gehalten? Bin ich ihnen immer dankbar und gehorsam gewesen? Habe ich mich immer bestrebt, ihnen durch gutes Betragen Freude zu machen? Habe ich sie nie betrübt? Helfe ich ihnen willig und mit Freuden bei ihren Arbeiten? Bin ich bereit, sie in ihrem Alter zu ernähren und sie zu verpflegen bis an ihren Tod? — Habe ich eben so wie meine Aeltern, auch meine Großältern, Lehrer und Meister, und Alle, die Aelternstelle an mir vertreten, geehrt? Hab' ich die Ehrerbietigkeit, Unterwürfigkeit, Liebe und Treue, die ich meinen leiblichen Aeltern schuldig bin, auch der geistlichen und weltlichen Obrigkeit erwiesen?

5. Habe ich nie gegen das fünfte Gebot gesündigt? Habe ich meinen Nebenmenschen nie gehaßt? Habe ich ihn nie mit entehrenden Worten beleidigt? Habe ich ihn nie mit Thaten, wohl gar mit Schlägen mißhandelt? Hab' ich denen, die mich beleidigt haben, von Herzen verziehen und ihnen Böses mit Gutem vergolten, nach der Lehre Jesu: »Liebet eure Feinde, segnet die, die euch fluchen; thut denen Gutes, die euch hassen, und betet für eure Verfolger und Beleidiger.« Habe

ich nie durch strafbare Unvorsichtigkeit oder Nachläßigkeit das Leben meiner Mitmenschen in Gefahr gebracht? Hab' ich nicht durch harte Begegnung, die sie tief betrübte, ihr Leben abgekürzt? Hab' ich sie nicht in Krankheit, Noth und Elend, obwohl ich ihnen hätte Hülfe verschaffen können, lieblos umkommen lassen? Bereite ich mir nicht selbst durch heftigen Zorn, Unmäßigkeit in Speis und Trank, und unkeusches Leben ein früheres Grab?

6. Bin ich nie unkeusch gewesen? Habe ich nichts angesehen, angehört, ja auch nur gedacht, worüber ich hätte roth werden müssen? Habe ich nie etwas gethan, was gegen die Schamhaftigkeit ist? Habe ich alles vermieden, was zur Unkeuschheit verleiten kann, vornemlich Unmäßigkeit in Speis und Trank, unehrbare Kleidertracht, leichtfertige Tänze, das Lesen unzüchtiger Bücher?

7. Habe ich nicht gestohlen? Habe ich Anderen aus ihren Häusern, Gärten oder Feldern nie etwas heimlich entwendet, sie nie betrogen oder übervortheilt? Habe ich fremdes Eigenthum, das ich entwendet, oder auch nur gefunden, wieder zurück gestellt und allen Schaden, den ich ihnen aus Saumseligkeit, Unvorsichtigkeit, Muthwillen oder Haß zugefügt habe, wieder ersetzt? Habe ich, anstatt meinen Mitmenschen das Ihrige zu nehmen, ihnen, wenn sie in Noth waren, nach der Lehre Jesu lieber von den Meinigen mitgetheilt?

8. Bin ich gegen meinen Nächsten nie falsch und unredlich gewesen? Habe ich, wenn meine Aeltern oder Vorgesetzte über das, was ich gethan, mich zur Rede stellten, ihnen nie die Unwahrheit gesagt? Habe ich über Andere nie leichtsinnig oder frevelhaft geurtheilt?

Habe ich, was ich Nachtheiliges von meinen Nebenmenschen gehört, nicht leichtsinnig weiter gesagt, ohne mich darum zu bekümmern, ob es wahr oder falsch sey? Habe ich Andere nie verläumdet, sie fälschlich böser Thaten beschuldigt, ihnen Böses nachgeredet, das nicht wahr gewesen? Habe ich sie nicht falsch angeklagt? Habe ich ihnen die geraubte Ehre wieder erstattet?

9. und 10. Habe ich nie begehrt, Böses zu thun? Habe ich mich vor jeder bösen Begierde, die Gott eben so wie die Böse That verboten hat, rein bewahrt, besonders vor jeder Begierde gegen das sechste und siebente Gebot?

Wir müssen die zwei größten Gebote Gottes, die den Hauptinhalt aller Gebote Gottes ausmachen, wohl erwägen, und uns vor Gottes Angesicht prüfen, ob wir immer bemüht waren, sie zu erfüllen, und unser ganzes Leben darnach einzurichten? Wir müssen uns also aufrichtig fragen:

1. Habe ich Gott geliebt — von ganzem Herzen, und nicht Ihn und die Welt zugleich lieben wollen, oder wohl gar an den eiteln vergänglichen Dingen dieser Welt mehr Freude gehabt, als an Ihm? Habe ich Gott geliebt von ganzer Seele — mehr als mein Leben? Ist mein ganzes Leben Ihm gewidmet, wäre ich bereit, für Ihn das Leben zu geben? Liebe ich Gott von ganzem Gemüthe — sind nicht nur alle Empfindungen meines Herzens, alle Gedanken meiner Seele, all mein Sinnen und Trachten auf Ihn gerichtet, sondern habe ich auch das Innerste meines Geistes Ihm zum Heiligthum geweiht? Liebe ich Gott aus allen Kräften — verwende ich alle Kräfte der Seele und des Leibes, und Alles was ich habe,

einzig dazu, Ihn zu verherrlichen und alle seine Gebote zu erfüllen?

2. Liebe ich meinen Nächsten wie mich selbst — thue ich ihm Alles, was ich will, das die Menschen es mir thun sollen? Habe ich ihm nie etwas gethan, was ich nicht wollte, daß ein Mensch es mir zufüge?

Ebenso müssen wir die fünf Gebote der Kirche überdenken und uns fragen:

1. Habe ich die von der Kirche angeordneten Festtage und Feiertage geheiligt? Habe ich, um sie zu meinem Seelenheile anzuwenden, zeitliche Geschäfte unterlassen? Habe ich die christlichen Wahrheiten und die göttlichen Lehren und heiligen Beispiele, an die jeder dieser Tage uns erinnert, wohl zu Herzen genommen, um mein Leben darnach einzurichten?

2. Habe ich an Sonn- und Festtagen die heilige Messe mit Andacht angehört — bin ich bei diesem heiligsten Opfer allzeit mit tiefster Ehrfurcht gegenwärtig gewesen, habe ich der Liebe Jesu, der sich für uns am Kreuze opferte, mit dankbarer Liebe gedacht, mich vor allen Zerstreuungen, allen leichtsinnigen Gedanken, allem Schwätzen oder Umhersehen sorgfältig gehütet? Habe ich die Predigt, die an Sonn- und Festtagen vor der heiligen Messe gehalten wird, nie versäumt, sondern mit Andacht und Aufmerksamkeit angehört? Habe ich auch die christliche Lehre fleißig besucht?

3. Habe ich nicht nur einmal, sondern öfters des Jahres gebeichtet und das heiligste Sakrament des Altars empfangen? Habe ich aufrichtig und mit wahrhaft reumüthigem Herzen meine Sünden dem Priester gebeichtet, und mich nach der Beicht wirklich gebessert? Habe ich bei der heiligen Communion Jesum

Christum mit einem Herzen voll Glaube, Hoffnung und Liebe, voll Reue, Demuth und Vertrauen empfangen, und getrachtet, mit Ihm vollkommen vereiniget, gleichsam ein Herz und eine Seele zu werden? Habe ich, nachdem ich Ihn, den Heiligsten empfangen, mich bemüht, mit seiner Gnade ein heiliges Leben zu führen, und so zu leben, wie Er uns ein Beispiel gegeben hat?

4. Habe ich alle von der Kirche vorgeschriebene Fasttage gehörig beobachtet? Habe ich nach Vorschrift der Kirche mir an Speise Abbruch gethan, und mich von Fleischspeisen ganz enthalten? Habe ich diese Tage als wahre Bußtage, und die Fastengebote als eine Aufforderung zu unsrer Besserung betrachtet und benützt? Habe ich besonders die Adventszeit und die vierzigtägige Fasten, als eine heilige, zu unsrer Heiligung angeordnete Zeit, auch heilig beobachtet und gehalten?

5. Habe ich zu diesen heiligen Zeiten, die auch die geschlossenen Zeiten genannt werden, in denen alle öffentliche Lustbarkeiten verboten sind, mich nicht etwa zu Hause eiteln, vielleicht gar sündigen Belustigungen hingegeben, anstatt sie in Andacht, mit Gebet und Betrachtung zuzubringen?

Wenn wir nun die Gebote Gottes und der Kirche so überdenken und unser Betragen damit vergleichen, so sagt uns unser Gewissen Alles, worin wir gefehlt haben. Man nennt dieses das Gewissen erforschen. Denn das Gewissen ist gleichsam ein Buch, in dem alle unsre Fehler und Sünden aufgezeichnet sind, und in das wir nur hineinblicken dürfen, um sie zu erkennen. Und nur, nachdem wir sie erkannt haben, können wir sie erst bereuen.

297. Was heißt seine Sünden bereuen?

Die Reue ist ein innerlicher Schmerz und Abscheu vor der Sünde, die wir begangen haben, verbunden mit dem Vorsatze, nicht wieder zu sündigen.

Was Reue sey, weiß wohl jedes Kind aus Erfahrung. Ein Kind, das seine Aeltern liebt, das aber, wenn auch nicht vorsätzlich, sondern nur aus Leichtsinn und Unbedachtsamkeit, einen Fehler begangen, dadurch in dem Hause einen großen Schaden angerichtet und seine Aeltern tief betrübt hat, bereut diesen Fehler — es wird traurig darüber, es ist ihm leid, dieses gethan zu haben, es weint schmerzlich, es wünscht, wenn ich nur dieses nicht gethan hätte! und nimmt sich vor und verspricht den Aeltern, es nicht mehr zu thun, und bittet sie unter Thränen um Verzeihung.

So ist es mit jedem Menschen der gesündigt hat und wieder zur Besinnung gekommen ist. Er bereut seine Sünden, er verabscheut sie, er nimmt sich vor, sie nicht mehr zu begehen.

Die Ursachen, aus denen die Menschen ihre Sünden bereuen, sind aber sehr verschieden. Mancher Mensch bereut seine Sünden blos weil er sich in dieser Welt dadurch in Unglück gebracht, seine Ehre vor den Menschen verloren, sein Vermögen durchgebracht, seine Gesundheit zerstört, und wohl gar sich Strafen von der weltlichen Obrigkeit, Gefängniß oder den Tod zugezogen hat. Eine solche Reue ist blos irdisch und zur rechten Buße nicht hinreichend. Viele Menschen jedoch er-

heben ihre Gedanken über diese Erde, und bereuen ihre Sünden, weil sie sich dadurch des Himmels unwerth gemacht und die Hölle verdient haben. Eine solche Reue ist schon besser aber doch noch unvollkommen. Die edelsten und besten Menschen bereuen ihre Sünden, abgesehen von allen Folgen für Zeit und Ewigkeit, blos aus Liebe Gottes. Dieses ist eine vollkommene Reue. Diese drei verschiedenen Arten von Reue wollen wir jetzt näher betrachten, und zwar von der vollkommenen Reue, aus Liebe Gottes, anfangen. Jedoch wollen wir zuvor noch bedenken, daß wir nebst der Reue, die zur Vergebung der Sünden unumgänglich nothwendig ist, auch das Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes haben müssen, daß Er bereit sey, uns die Sünden zu vergeben.

298. Ist die Reue zur Vergebung der Sünden nothwendig?

Die Reue ist unumgänglich nothwendig, um Vergebung der Sünden zu erhalten; damit sie aber den Sünder auf diese Vergebung der Sünden vorbereite, muß sie mit dem Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit und mit dem Vorsatze verbunden seyn, alles dasjenige zu thun, was zum rechten Empfange des Sakramentes der Buße erfordert wird.

Es ist klar und bedarf keines Beweises, daß Diejenigen, die ihre Sünden nicht bereuen und darin verharren wollen, keine Verzeihung erhalten können. Alle, denen Jesus ihre Sünden vergeben hatte, bereuten sie

von Herzen. Magdalena vergoß heiße Thränen darüber; Petrus weinte bitterlich.

Eben so klar und deutlich ersehen wir aus der Geschichte Jesu, daß Alle, denen ihre Sünden vergeben wurden, Vertrauen zu Gott und Jesus Christus im Herzen hatten, und den Glauben, daß der barmherzige Gott durch Jesus Christus uns die Sünden vergeben wolle. Diesen Glauben hatte der reumüthige Petrus, nach dem Worte Jesu: »Ich habe für dich gebetet, damit dein Glaube nicht erlösche.« (Luk. 22, 33.). Und zu Magdalena, die voll Reue zu Ihm kam, sprach Er: »Geh hin im Frieden; dein Glaube hat dir geholfen.« (Luk. 7, 50.).

Ein schauerliches Beispiel, daß ohne Glauben, ohne Vertrauen, ohne Liebe auch die heftigste Reue nicht zum Heile, sondern vielmehr zur Verzweiflung führe, ist uns in Judas aufgestellt. Judas war vor Reue über seinen Verrath an Jesus ganz außer sich. Voll Reue bekannte er vor den Priestern: »Ich habe gesündigt, ich habe unschuldiges Blut verrathen!« Er gab den Lohn seines Verrathes, die dreißig Silberlinge, den hohen Priestern wieder zurück, und behielt keinen Heller des unrechtmäßig erworbenen Gutes. Dieß zeugt von aufrichtiger Reue; in diesem Stücke war er besser, als viele, die das ungerechte Gut, die geraubte Ehre nicht zurückstellen. Allein da er an Jesus, den Erlöser von Sünden, nicht wahrhaft glaubte, da er kein Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes und zu Jesus hatte — so ging er hin, nahm einen Strick und erhenkte sich — und kam, wie Petrus bezeugt, hin an seinen Ort, in die ewige Verdammniß.

299. Welche Reue ist eine vollkommene Reue?

Wir haben eine vollkommene Reue, wenn wir unsre Sünden bereuen, weil wir dadurch Gott, das allerhöchste Gut, den wir über Alles lieben beleidiget haben.

Gott ist die Liebe, Er ist unendlich liebenswürdig. Er ist der Allerhöchste, der Beste, der Vollkommenste; Himmel und Erde, die Er geschaffen, verkünden uns seine Weisheit und Allmacht, und seine Güte reicht, so weit die Himmel reichen. Er ist unser liebevoller Vater. Er gab uns das Leben; Leib und Seele und Alles, was wir haben, sind Geschenke seiner Güte. Er hat uns dazu bestimmt, bei Ihm im Himmel in unbeschreiblicher Herrlichkeit ewig selig zu seyn. Er hat, da wir wegen unsrer Sünden dieses unser Ziel und Ende nicht mehr hätten erreichen können, sogar seinen geliebten Sohn aus Liebe zu uns dahin gegeben, damit wir nicht verloren gehen. Sollte diese Liebe nicht unser ganzes Herz mit Liebe erfüllen?

In Jesus Christus ist uns die Gnade und Menschenfreundlichkeit Gottes sichtbar erschienen; Jesus Christus wandelte voll Gnade und Erbarmung auf Erden, um uns sündige Menschen selig zu machen. Er hat sein Leben für uns hingegeben, und uns geliebt bis in den Tod. Sollten wir Ihn, der uns so geliebt hat, nicht wieder lieben?

Gott über Alles zu lieben ist das erste und größte Gebot. Diese Liebe ist das Band der Vollkommenheit. (Col. 3, 14.). Sie vereinigt mit der Liebe Gottes die

Liebe des Nächsten, und alle Tugenden in sich, also auch die Reue. Nur wenn wir aus Liebe zu Gott unsre Sünden bereuen, ist die Reue vollkommen.

Die zwei schönsten Beispiele einer solchen vollkommenen Reue sind Petrus und Magdalena.

Petrus, der Jesum blos aus Angst verläugnet hatte, ward von einem einzigen Blicke Jesu so innigst gerührt, daß er bitterlich weinte. Er konnte auf die Frage Jesu: »Liebst du mich?« getrost und in Wahrheit antworten: »Herr, Du weißt alle Dinge, Du weißt, daß ich dich liebe!« (Joh. 21, 17.).

Magdalena vergoß heiße Thränen der Reue, benetzte damit die Füße Jesu, die sie voll Liebe und Ehrfurcht küßte und Jesus selbst sprach von ihr: »Ihr werden viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat.« (Luk. 7, 47.).

Eine solche vollkommene Reue, die aus lauterer Liebe Gottes entsteht, bewirkt die Versöhnung des Sünders mit Gott, schon bevor er das heilige Bußsakrament empfängt; jedoch muß er dabei den Vorsatz haben, dieses heilige Sakrament zu empfangen, und, so bald er Gelegenheit findet, zu beichten. Was von der Begierdtaufe gesagt worden, gilt auch von der Begierde zu beichten.

300. Wann ist die Reue eine unvollkommene Reue?

Wenn wir die Menge, die Größe und die Abscheulichkeit unsrer Sünden, den Verlust der ewigen Seligkeit und die Strafen der Hölle erwägen, die wir uns zugezogen haben, und deßhalb unsere Sünden bereuen, so ist dieß eine unvollkommene Reue.

Nicht jeder Sünder, der anfängt Buße zu thun, kann sich sogleich zur vollkommnen Reue aus Liebe Gottes erheben. Viele Menschen bereuen ihre Sünden, weil sie sich dadurch des Himmels unwürdig und sich der ewigen Verdammniß schuldig gemacht haben. Eine solche Reue ist zwar noch unvollkommen, aber nicht verwerflich; sie kann vielmehr dem Sünder sehr heilsam seyn.

Jesus Christus selbst ermunterte seine Jünger, Gutes zu thun und das Unrecht geduldig zu leiden, indem Er sprach: »Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn im Himmel ist groß. (Matth. 5, 12.). Er fordert die Menschen auf, sich Schätze für den Himmel zu sammeln, (Matth. 6, 20. 19, 21.). Er verhieß den Gerechten die Freude des Himmels, indem Er ihnen am Tage des Gerichtes sagen werde: »Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters, nehmet das Reich in Besitz, welches euch seit Grundlegung der Welt bereitet ist.« (Matth. 25, 34.).

Wer nun bedenkt, daß er wegen seiner Sünden nicht in den Himmel kommen kann, wird sie gewiß schmerzlich bereuen. Welchen Schmerz mußten unsere ersten Aeltern empfinden, als sie aus dem Paradiese verstoßen wurden? Wie leid mußte es den Israeliten in der Wüste thun, daß sie wegen ihrer Sünden nicht in das gelobte Land gelangen konnten? Allein alle Schönheit und Lieblichkeit des Paradieses, all der reichliche Segen jenes Landes, das von Milch und Honig floß, ist kaum ein Schatten von den Freuden des Himmels. Alle Freuden, alle Schätze der Welt sind nichts gegen die unaussprechliche Herrlichkeit des Himmels. Wen sollte also ein solcher Verlust nicht schmerzen?

Jesus Christus drohte den Sündern, um sie zur

Buße zu bewegen, wiederholt und mit großem Nachdrucke die Strafen der Hölle an. Er nannte die Hölle den Ort, wo Heulen und Zähneknirschen ist, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt. (Mark. 9, 42—47.). Er verkündigte den unbußfertigen Sündern den Ausspruch vorher, den er am Tage des Gerichts über sie thun wird: »Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinem Anhange bereitet worden. (Matth. 25, 41.).

Der Gedanke an die Hölle muß den Sünder mit Entsetzen erfüllen, und ihn mit Gewalt zur Reue über seine Sünden und zur Buße aufschrecken. Wer kann, ohne daß es ihm schaudert, an den unbarmherzigen reichen Prasser in den Flammen der Hölle denken, der vergebens nach einem Tropfen Wasser schmachtete? Alle Leiden dieser Welt sind nichts, ja gar nichts gegen die Qualen, gegen die ewigen Peinen der Verdammten. Wer sollte, um einem solchen Elende zu entgehen, nicht alle seine Sünden bereuen!

Freilich wäre eine solche Reue noch nicht genug. Ein Kind, das seinen Fehler blos aus Furcht der Strafe bereut, ist noch kein gutes Kind. Allein die Reue aus Furcht der Hölle, kann doch ein Anfang der Besserung seyn. Die Reue über den Verlust des Himmels, weil der Sünder wegen seinen Sünden nicht dahin kommen, nicht zur Anschauung Gottes gelangen kann — ist schon ein Anfang der Liebe Gottes. Die Reue wegen Himmel und Hölle bereitet daher den Sünder vor, durch das Sakrament der Buße Vergebung der Sünden zu erhalten.

301. Ist es genug, unsere Sünden aus blos natürlichen Gründen zu bereuen?

Wenn der Sünder seine Sünden blos deßwegen, weil sie Unglück und zeitliche Uebel verursachen, bereut, ohne diese Uebel, als von Gottes Gerechtigkeit über ihn verhängte Strafen anzusehen, so ist eine solche natürliche Reue nicht genug zur Buße.

1. Gott hat die menschliche Natur so eingerichtet, daß die Sünden natürliche Strafen nach sich ziehen. Die eßgierigen Israeliten in der Wüste zogen sich durch unmäßiges Essen des Wachtelfleisches, Nabal durch Unmäßigkeit im Trinken den Tod zu. Der acht und dreißigjährige Kranke hatte sich sein langwährendes Leiden durch seine Ausschweifungen zugezogen, wie wir aus den Worten Jesu ersehen: »Sündige nicht mehr, damit dir nicht noch etwas Aergeres wiederfahre.« (Joh. 5, 14.). Wie mancher Jüngling, der in seiner Jugend nichts lernen wollte, sich dem Müssiggange und einer ausschweifenden Lebensart ergiebt, geräth in Verachtung und Armuth, zerstört seine Gesundheit und bereitet sich ein früheres Grab. Wie mancher Jüngling, wie manche Jungfrau haben sich durch einen einzigen Fehltritt lebenslänglich unglücklich gemacht!

2. Gott bestrafte von jeher die Sünder durch außerordentliche Schickungen, die nicht in dem gewöhnlichen Laufe der Natur liegen. Wir dürfen da nur an Pharao und die Aegypter denken; nachdem alle früheren Strafen an ihnen vergebens waren, fanden sie ihren

Tod im rothen Meere. Gott suchte das Volk Israel, um es zur Buße aufzufordern, bald mit Krieg heim, wie zu den Zeiten Samuels, bald mit Hungersnoth, wie zu den Zeiten des Propheten Elias. Gott hat es in das menschliche Herz gelegt, harte Schicksale als Strafen Gottes anzusehen. »Das haben wir an unserm Bruder Joseph verdient,« sagten Josephs Brüder, als es ihnen in Aegypten so hart ging.

So können zeitliche Strafen den Sünder dahin bringen, daß er wieder an Gott denke, der die Sünde, schon hier auf Erden, aber noch viel mehr in der Ewigkeit straft.

Der Sünder wird daher trachten, sich wieder mit Gott auszusöhnen, und das zeitliche Elend, in das er sich stürzte, wird so für ihn wenigstens der Anfang wahrer Buße sein, und kann ihm der Morgenstern des Heils werden.

302. Welcher feste Vorsatz entsteht aus einer wahrhaften Reue?

Wer aufrichtig bereut, daß er gesündigt habe, der nimmt sich ernstlich vor, nicht mehr zu sündigen. Er faßt den festen Vorsatz, so viel in seinen Kräften steht, das Gute, das er versäumt, wieder einzubringen, und das Böse, das er gethan hat, zu vergüten.

Davon ist uns Zachäus ein sehr schönes Beispiel. Er hatte, bevor er Jesum kennen lernte, eine zu große Anhänglichkeit an seine Reichthümer; er war gegen

Dürftige nicht so wohlthätig, als er es hätte sein sollen; er hatte vielleicht einen Theil seines Reichthumes nicht auf die beste Art erworben. Allein, nun sprach er zu Jesus: »Herr, sieh! Mein halbes Vermögen geb' ich den Armen, und wenn ich Jemand betrogen habe, erstatte ich es ihm vierfach wieder.« Und Jesus, der ihm ins Herz blickte und sah, daß es ihm mit seinem Vorsatze ernst sey und daß er ihn erfüllen werde, sprach: »Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren, weil nun auch dieser ein Sohn Abrahams ist. Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.« (Luk. 19, 10.). Zachäus, der als ein Sünder verschrien war, bereute nicht nur seine Sünden; er versprach, sich zu bessern, und hielt seinen Vorsatz. Dadurch wurde er des Heiles, das Jesus ihm anbot, wirklich theilhaftig; dadurch wurde er ein Sohn Abrahams, des Vaters der Gläubigen, und ihm an Gesinnungen, an Glaube und Liebe ähnlich; dadurch wurde er, der sonst verloren gegangen wäre, selig.

So müssen Reue und Vorsatz beisammen seyn, und der Vorsatz muß gehalten werden. Wer blos mit dem Munde sagt: Ich will lieber sterben, als wieder sündigen — allein hingeht und wieder sündigt, wie sollte ein Solcher eine wahre Reue, einen ernstlichen Vorsatz haben? Mit solchen eitlen Vorsätzen ist, nach einem alten Sprichworte, der Weg zur Hölle gepflastert.

303. Was heißt nun Beichten?

Wenn wir unsre Sünden erkannt, bereut, und den Vorsatz uns zu bessern gefaßt haben, so müs-

sen wir sie dem Priester bekennen — damit er uns väterlich zurechtweisen, uns Mittel dagegen vorschreiben, und uns von den Sünden lossprechen könne.

Jesus Christus, der auf Erde wandelnd den Menschen ihre Sünden verzieh, hatte nicht nöthig, daß sie Ihm ihre Sünden namentlich bekannten. Er, der Allwissende, durchschaute ihr Innerstes und wußte, ob ihnen die Sünden nachzulassen seyen, oder nicht. Er gab auch seinen Aposteln und ihren Nachfolgern die Vollmacht, in seinem Namen Sünden zu vergeben. »Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen,« sprach Er, fügte aber noch bei, »welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten.« (Joh. 20, 23.). Wie könnte nun der Priester, der nicht in das menschliche Herz blickt, wissen, ob er den Menschen, die von ihm Nachlassung der Sünden verlangen, die Sünden nachlassen könne, oder ob er von der ihm verliehenen Gewalt, die Sünden zu behalten, Gebrauch machen müsse? Die Sünder müssen ihm daher ihr Herz öffnen, ihm ihre Sünden bekennen, und ihm den Zustand ihres Gewissens entdecken.

Der Priester hat überdieß den Beruf, die Sünder zu belehren, und die allgemeinen christlichen Wahrheiten auf ihre besonderen Umstände anzuwenden. Als ihr Seelenarzt muß er die Krankheit ihrer Seele, ihre Sündhaftigkeit, genau kennen, um ihnen die rechten Mittel zu ihrer Besserung vorzuschreiben, um sie zu trösten und zu beruhigen. Auch deßhalb müssen die Sünder ihm den Zustand ihres Gewissens aufrichtig und ohne Rückhalt zu erkennen geben.

In der heiligen Schrift sind uns mehrere Beispiele von aufrichtigem Bekenntniß der Sünden aufgestellt. Von den Israeliten, die der Bußpredigt des Johannes in der Wüste Gehör gaben, und sich von ihm im Jordan taufen ließen, steht geschrieben: »Sie bekannten ihre Sünden,« und aus den Worten, die Johannes ihnen sagte: »Fordert nicht mehr, als was euch gesetzt ist! — Thut Niemanden Gewalt noch Unbild an, sondern seyd mit eurem Solde zufrieden!« (Luk. 3, 13—14.) ersehen wir, daß sie nicht blos überhaupt sich als Sünder bekannten, sondern daß von ihren einzelnen Sünden namentlich die Rede war. Von den Ephesern, die den Predigten des Apostels Paulus Gehör gegeben hatten, meldet die Apostelgeschichte: Viele, die gläubig geworden, kamen, bekannten und erzählten, was sie gethan hatten. Viele aber, die eiteln vorwitzigen Dingen, (dem Aberglauben, der Zauberkunst und Wahrsagerei) ergeben waren, brachten dergleichen Bücher zusammen und verbrannten sie vor aller Augen. (Apostelgeschichte 19, 18 — 19.).

So ermahnt auch der heilige Apostel Jakobus: »Bekennet einander eure Sünden.« (Jakob. 5, 16.). Und der heilige Apostel Johannes sagt von Jesus Christus: »Wenn wir unsre Sünden bekennen, so ist Er getreu und gerecht, unsre Sünden zu vergeben und uns von aller Ungerechtigkeit zu reinigen.« (1. Joh. 1, 9.). Ja der Apostel Paulus schreibt und bekennt vor aller Welt: »Es ist ein wahrhaftes und aller Annahme werthes Wort, daß Jesus Christus in diese Welt gekommen, die Sünder selig zu machen — unter denen ich der erste bin.« (1. Tim. 1, 15.). »Ich bin der geringste aller Apostel, und bin nicht würdig, ein Apostel genannt zu

werden, weil ich die Kirche Gottes verfolgt habe.« (1. Cor. 15, 9.). Da Paulus, der Apostel, seine Sünde vor aller Welt bekannt und benannt, wie sollte es uns zu viel seyn, unsre Sünden vor dem Beichtvater zu bekennen und zu benennen, der überdieß die strenge heilige Verpflichtung hat, keinem Menschen in der Welt eine Sylbe davon zu offenbaren.

304. Wie muß das Bekenntniß unsrer Sünden oder die Beicht beschaffen seyn?

Wir müssen, wie vor Gott dem Allwissenden, alle unsere schweren Sünden, die man Todsünden nennt, so viel wir uns deren bewußt sind, dem Beichtvater mit aufrichtigem Herzen und kindlichem Zutrauen, nach Gattung, Zahl und denjenigen Umständen, welche die Art der Sünde verändern, namentlich bekennen.

Wir müssen bekennen — 1. gegen welche Gebote Gottes oder der Kirche wir uns versündigt haben und auf welche Art dieses geschehen, durch Gedanken, Worte oder Werke? 2. Wie oft dieses geschehen — ob nur einmal — mehrmal — oder ob die Sünde uns zur Gewohnheit geworden. 3. Wir müssen die Umstände angeben, welche die Sünde vergrößern. Wenn wir zum Beispiele unrechte, böse Gedanken während des Gottesdienstes in der Kirche hatten, so ist dieses sündhafter, als wenn wir sie anderswo gehabt hätten; wenn wir gegen unsre Aeltern und Vorgesetzten Zorn im Herzen hegen, so ist dieses viel böser, als wenn wir gegen einen

Fremden zornig sind; wenn man ärgerliche Reden vor der Jugend führt, so ist dieses strafbarer, als wenn man sie vor alten betagten Leuten geführt hätte; wenn wir einen Armen bestehlen oder übervortheilen, so ist dieß eine größere Sünde, als wenn wir den Diebstahl an einem Reichen begingen. Sünde ist es allemal, ja es kann eine sehr große Sünde seyn; allein solche Umstände machen die Sünde noch größer.

Umstände aber, die zur Sache nichts thun und die Beichte nur unnöthiger Weise zu weitläufig machen würden, sollen wir nicht erzählen; eben so wenig sollen wir die Namen derjenigen nennen, die an unsern Sünden Theil genommen haben.

Um eine Sünde nicht so leicht zu vergessen, ist es gut, wenn wir unsre Sünden in der Ordnung beichten, in der wir nach den Geboten Gottes und der Kirche unser Gewissen erforscht haben. Wenn wir dessen ungeachtet eine Sünde sollten vergessen haben, so ist die Beicht dennoch gültig; nur müssen wir diese Sünde in der nächsten Beicht bekennen.

Wenn wir zweifeln, ob dieses oder jenes eine Sünde sey, so müssen wir den Beichtvater fragen, und nicht in dieser Ungewißheit fortleben — und vielleicht große Sünden begehen.

Was der Beichtvater uns fragt, müssen wir ganz der Wahrheit gemäß beantworten und unsre Sünden nicht verkleinern wollen.

Wer eine Todsünde wissentlich verschweigt oder gar den Beichtvater vorsätzlich belügt, dessen ganze Beicht ist ungültig; ja er sündigt, wie Annanias und Saphira, die auf die Frage des Apostel Petrus logen, und furchtbar bestraft wurden. Zu Annanias sprach

Petrus: »Du hast nicht gegen Menschen, sondern gegen Gott gelogen,« und Annanias fiel zu Boden und war auf der Stelle todt. Zu Saphira sprach Petrus: »Warum habt ihr es mit einander verabredet, den Geist des Herrn zu versuchen? Sieh, diejenigen, die deinen Mann begraben haben, sind schon vor der Thür, und werden auch dich hinaustragen.« (Apstlg. 5, 1—9.). Auch sie fiel augenblicklich todt nieder und wurde neben dem Leichnahme ihres Mannes begraben.

305. Welche Gnade wird dem reumüthigen Sünder durch das heilige Sakrament der Buße zu Theil?

Der Sünder, der seine Sünden reumüthig beichtet, erhält durch die Verdienste Jesu und die priesterliche Lossprechung — Vergebung der Sünden. Gott nimmt ihn wieder zu seinem Kinde auf, macht wieder gut, was die Sünde zerstört hat, schenkt ihm aufs neue die heiligmachende Gnade, und im ganzen Himmel bei allen Engeln und Heiligen Gottes ist Freude über einen solchen bußfertigen Sünder.

Sehr schön und lieblich wird dieses Alles durch die Art und Weise angedeutet, wie der verlorne Sohn von seinem Vater aufgenommen wurde. Wir haben davon schon geredet; aber was uns dadurch sinnbildlich angedeutet werde, müssen wir noch besonders hören.

Wie dieser gute Vater den zurückkehrenden Sohn voll Liebe in seine Arme schloß, so will der himmlische Vater uns wieder in seine Vaterarme aufnehmen. Das

neue Kleid, mit dem der Vater ihn bekleidete, deutet auf die Wiederherstellung des sündigen Menschen; er soll durch Gottes Beistand ein ganz neuer Mensch, und mit Tugend, wie mit einem Ehrenkleide geschmückt werden. Der Ring, den der liebevolle Vater dem wieder als sein Kind angenommenen Sohne an den Finger steckt, ist ein Sinnbild der göttlichen Gnade, der Freundschaft und Liebe, die Gott dem reumüthigen Sünder wieder schenkt. Die Freudenmahlzeit deutet auf die Freude, die, wie Jesus selbst sagt, bei den Engeln Gottes im Himmel, über einen Sünder ist, der Buße thut. (Luk. 15, 10.).

O wie selig mußte sich dieser Sohn fühlen, dem nun Alles wieder gegeben war, was er verloren hatte, der nun wieder als Sohn in das Vaterhaus aufgenommen war, an allen Freuden, allen Gütern des Vaters Theil hatte! So ist die Buße nichts Trauriges, sondern etwas höchst Erfreuliches, ja der Weg zur wahren Freude, zur ewigen Seligkeit.

2. Wenn wir unsre Sünden wahrhaft bereut, den festen Vorsatz, sie nicht mehr zu begehen, gefaßt, sie dem Priester aufrichtig gebeichtet haben, und der Priester nun an Jesus statt uns davon losgesprochen hat, so dürfen wir uns sein lassen, als hätte uns Jesus Christus selbst gesagt: Mein Sohn, (meine Tochter,) deine Sünden sind dir vergeben — wie Er zu dem reumüthigen Gichtbrüchigen gesagt hat, und wie Er der Magdalena und andern reumüthigen Sündern vergeben hat.

Nur in der wahren Reue, in dem ernstlichen Willen, sich zu bessern, in dem Glauben an Gottes Barmherzigkeit, im Vertrauen zu Jesus Christus, dem liebevollen Freunde reumüthiger Sünder, nur in einer auf-

richtigen Beicht kann der Sünder Beruhigung finden; eine aufrichtige Beicht erleichtert das schwere Herz des Sünders und läßt es die verlorne Ruhe wieder finden. Die Gnade, die uns in der Taufe zu Theil wurde, die wir aber durch Sünde verloren haben, erhalten wir durch dieses heilige Sakrament wieder. Darum wird es auch von den Lehrern der Kirche das zweite Rettungsbrett nach dem Schiffbruche genannt.

306. Welches ist das äußere Zeichen bei diesem heiligen Sakramente?

Das äußerliche Zeichen bei dem heiligen Sakramente der Buße ist die Bezeigung der Reue und die Beichte des Sünders, und die priesterliche Lossprechung.

307. Was haben wir uns nach vollbrachter Beicht noch von der Besserung und Genugthuung wohl zu merken?

Wir müssen ein neues besseres Leben anfangen, und die guten Vorsätze, die wir gefaßt haben, erfüllen; wir müssen Alles, was der Priester uns zu unsrer Besserung und Buße aufgegeben und vorgeschrieben hat, treulich befolgen.

Wir müssen uns vor jeder Sünde und jeder Gelegenheit zur Sünde sorgfältig hüten, das gegebene Aergerniß so viel möglich wieder gut machen und die geraubte Ehre oder das entwendete Gut wieder erstatten.

Der Sünder muß seinen Sinn ganz ändern, und gerade das Gegentheil von dem werden, was er gewesen.

1. Alle diejenigen, die ihre Sünden bereut und von Jesus Vergebung erlangt haben, und deren ferneres Leben wir wissen, sind uns ein Beispiel einer vollkommenen und andauernden Besserung.

Magdalena wurde aus einer Sünderin eine Heilige. Schon als sie das erstemal sich Jesu nahte, und sich Ihm zu Füßen warf, zeigte sie, daß sie ihren Sinn gänzlich geändert habe. Vorhin ließ sie von Reichthum und Schönheit sich zur Prachtliebe und Wollust verleiten und gab öffentlich Aergerniß; jetzt aber giebt sie öffentlich ein Beispiel wahrer Besserung. Vorhin suchte sie, bei Freudenmahlzeiten obenan sitzend, aller Augen auf sich zu ziehen; jetzt aber erscheint sie bei einer festlichen Mahlzeit voll Reue, voll der tiefsten Demuth zu den Füßen Jesu. Mit ihren Haarlocken, auf die sie vorhin stolz gewesen und sie wohl mit Perlen geschmückt hatte, trocknete sie nun die Füße Jesu ab, die sie mit Thränen der Reue benetzt. Mit dem kostbaren wohlriechenden Salböle, das sie in einem Gefäße von Alabaster mit sich brachte, salbt sie nicht mehr ihr Haupt, sondern die Füße Jesu. — Und diese ihre Sinnesänderung war nicht vorübergehend; anstatt wie früherhin weltlustigen sündhaften Gesellschaften nachzugehen, saß sie zu den Füßen Jesu, und hatte die größte Freude daran, aus seinem Munde Worte des Lebens zu vernehmen. Die zeitlichen Güter, womit Gott sie gesegnet hatte, und die sie früherhin verschwendete, verwendet sie nun dazu, Jesu zu dienen. Keine Lust der Welt und keine Furcht vor den Feinden Jesu konnte sie mehr von Ihm abwendig machen. Sie blieb, da fast alle seine

Jünger Ihn verlassen hatten, Ihm treu und begleitete Ihn bis unter das Kreuz.

Petrus, der Jesum dreimal verläugnet hatte, bekannte nicht nur dreimal, daß er Ihn liebe; er bewies diese seine Liebe, seinen Glauben bis an das Ende seines Lebens durch die That. Er, der aus Furcht vor einer Magd und vor einigen Kriegsknechten in dem Vorhofe des Hohenpriesters Jesum verläugnet hatte, bekannte und verkündete Ihn nun am Pfingstfeste vor dem zahlreich versammelten Volke, als den Sohn Gottes, als den Auferstandenen, als den Heiland der Welt. Eben so bekannte er Ihn vor dem Hohenpriester und dem versammelten hohen Rathe. Weder Drohungen, weder Geißelstreiche, noch Ketten und Bande konnten ihn abschrecken, Jesum, den Gekreuzigten als den Erlöser der Welt zu bekennen und zu predigen. Es freute ihn vielmehr, um Jesu willen Schmach zu leiden, und aufs grausamste verfolgt zu werden. Im Glauben an Jesus, aus Liebe zu Ihm, ließ er sich sogar, wie Jesus es ihm voraus gesagt hatte, an das Kreuz schlagen.

Paulus war nach seiner Bekehrung ein ganz neuer Mensch; sein Herz und Sinn waren ganz umgeändert; er that gerade das Gegentheil von dem, was er früher gethan hatte. Vor seiner Bekehrung hatte er, wie er selbst bekennt, sich aus allen Kräften dem Namen Jesu widersetzt; er warf viele Christen in das Gefängniß; er suchte sie sogar durch Foltern zu zwingen, Jesum zu lästern; er gab zu ihrem Todesurtheile auch seine Stimme; er war dabei gewesen, als Stephanus gesteinigt wurde und hatte die Kleider derjenigen, die ihn steinigten, gehütet; seine Wuth ging so weit, daß er die Christen auch bis in auswärtige Städte verfolgte. Aber wie

ganz anders war er, nachdem er sich bekehrt hatte! Er lebte nun ganz für Jesus und hatte die innigste Liebe zu Ihm; er, der vorhin Jesum lästerte, lobte und pries Ihn ohne Unterlaß und verkündete überall, auch in auswärtigen Städten, seinen Namen; er, der Andere zwingen wollte Jesum zu lästern, forderte alle Menschen auf, Ihn als ihren Herrn und Heiland zu erkennen; er, der vorhin von Haß und Rache gegen die Christen glühte, brannte nun von Liebe zu ihnen; er, der aus Haß die Christen gefangen nahm, ließ wegen des Glaubens an Jesus sich selbst in das Gefängniß werfen; aus Liebe zu Jesus duldete er unzählige Mühseligkeiten, ward mehrmal mit Ruthen geschlagen und einmal gesteinigt, und ließ sich in Ketten über das Meer hin bis nach Rom führen; er, der die Christen auf den Tod verfolgt hatte, ließ nun selbst das Todesurtheil über sich sprechen, bot sein Haupt dem Schwerte dar, und gab so aus Liebe zu Jesus Blut und Leben dahin.

Alle, die da genannt worden, haben die Aufrichtigkeit ihrer Buße durch die That, durch ein heiliges Leben bewährt. Allein nicht selten geschieht es, daß ein Sünder sich erst auf dem Todbette bekehrt, und also für seine Sünden nicht mehr genug thun, das gegebene Aergerniß und den vielen angerichteten Schaden nicht mehr ganz gut machen kann. Wie steht es nun mit einem solchen Menschen, und wird er verloren gehen? Auch hierüber giebt uns die evangelische Geschichte Auskunft. Von den zwei Uebelthätern, die mit Jesus gekreuzigt wurden, war einer ein verhärteter Böswicht, bekehrte sich gar nicht und noch sterbend lästerte er Jesum. Der Andere aber verwies es ihm und sprach: Fürchtest du Gott nicht, da du doch dieselbe Strafe erleidest! Uns

geschieht zwar Recht, wir empfangen den Lohn, den wir durch unsere Thaten verdient haben. Dieser aber hat nichts Böses gethan!« Und hierauf sprach er zu Jesus: »Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst.« Und Jesus sprach zu ihm: »Wahrlich sag ich dir, heute noch wirst du mit mir im Paradiese seyn.« (Lukas 23, 39—43.).

An dem unbußfertigen Uebelthäter sehen wir, wie noch an vielen andern Beispielen aus der heiligen Schrift, wie schwer es sey, daß ein solcher verstockter Sünder, sich im Tode noch bekehre, und wie gefährlich es also sey, die Buße auf das Todbett zu verschieben. An dem bußfertigen Uebelthäter, der seine Uebelthaten bereute und bekannte und auf Jesum vertraute, sehen wir, daß auch ein sterbender Sünder sich noch bekehren, Vergebung der Sünden erlangen und durch Jesus noch Gnade finden und selig werden könne. So ward uns, wie auch der heilige Kirchenlehrer Augustinus bemerkt, ein Beispiel aufgezeichnet, damit reumüthige Sünder auf ihrem Sterbebette nicht verzagen und verzweifeln; es ist dieses Beispiel aber das einzige, damit die Menschen nicht vermessen auf Gottes Barmherzigkeit sündigen und ewig verloren gehen.

Bisher habt ihr vernommen, was zur wahren Besserung des Lebens gehöre; die folgende Aussprüche Jesu und seiner Apostel lehren, wie unumgänglich nothwendig es dem Sünder sey, sich wahrhaft zu bessern und nach der Beicht nicht mehr zu sündigen, wenn ihm je das heilige Sakrament der Buße zum Heile und nicht zum Verderben gereichen soll.

Jesus Christus sprach zu dem acht und dreißigjährigen Kranken am Teiche Siloe, dem Er die Sünden

verziehen und ihn wieder gesund gemacht hatte: »Sündige nicht mehr!« (Joh. 5, 14.) Auch zu der Verbrecherin, die sich der Strafe der Steinigung schuldig gemacht, die Er aber errettete, sprach Er: »Gehe hin und sündige nicht mehr.« (Joh. 8, 11.).

So fordert Er von Allen, denen Er die Sünden verzeiht, wahre bleibende Besserung; sie sollen nicht mehr sündigen. Einen Menschen, der Buße thut und wieder sündigt, verglich Er einem Besessenen. Er sagt in diesem Gleichnisse: »Wenn der unreine Geist von den Menschen ausgefahren ist, so irrt er in dürren Wüsten umher, und suchet Ruhe, und wenn er keine findet, so spricht er: Ich will wieder in mein Haus, aus dem ich ausgezogen bin, zurückkehren. Und wenn er kommt, findet er es mit Besen gereinigt und ausgeziert. Alsdann geht er hin und nimmt sieben andere Geister zu sich, die ärger sind, als er; sie ziehen ein und wohnen dort — und die letzten Dinge eines solchen Menschen werden ärger, als die ersten. (Luk. 11, 22—26.).

Der Apostel Petrus sagt von solchen Menschen, die nach ihrer Bekehrung wieder sündigen: »Wenn die, welche durch die Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus den Unlauterkeiten der Welt entflohen sind, sich wieder darein verstricken und davon überwinden lassen, so ist ihr letzter Zustand ärger, als der erste.« (2. Pr. 2, 20.). Er vergleicht solche Menschen einem Schweine, das gewaschen worden, sich aber aufs neue wieder im Koth wälzt.

So sagt auch der Apostel Paulus: »Es ist (fast) unmöglich, daß diejenigen, welche einmal erleuchtet worden, die himmlischen Gaben genossen haben und des heiligen Geistes theilhaft geworden, die da gekostet ha-

ben die Lieblichkeit des göttlichen Wortes und die Kräfte der künftigen Welt, und doch wieder abgefallen sind — durch die Buße wieder erneuert werden; sie kreuzigen den Sohn Gottes gleichsam aufs neue und verspotten Ihn.« (Hebr. 6, 4 — 6.).

Was die Genugthuung betrifft, so kann kein Mensch für seine Sünden hinreichende, vollkommene Genugthuung leisten. Die Sünde ist ein zu schreckliches Uebel, und ihre Folgen sind zu verderblich, als daß ein Mensch vermöchte, sie zu vergüten; deßhalb hat Jesus Christus für uns genug gethan, und sein Leben dahin gegeben zum Lösegeld für unsre Sünden. Was aber wir thun können, das müssen wir thun, wie wir davon ein Beispiel an Zachäus gesehen haben.

308. Welche Stücke sind also zum würdigen Empfange dieses heiligen Sakramentes nothwendig?

Um das heilige Sakrament der Buße würdig zu empfangen, müssen wir:

1. Um den Beistand des heiligen Geistes bitten;
2. unser Gewissen erforschen;
3. alle unsre begangenen Sünden von Herzen bereuen und den festen Vorsatz fassen, sie nicht mehr zu begehen;
4. wenigstens alle schwere oder Todsünden dem Beichtvater aufrichtig beichten und bekennen;
5. die auferlegte Buße verrichten; das Anderen zugefügte Unrecht so viel möglich vergüten; die Sünden meiden, und trachten ein christliches Leben zu führen, um Gott, so viel es unsere Schwäche und Gebrechlichkeit erlaubt,

für unsre Sünden durch gute Werke genug zu thun, vertrauend auf seine unendliche Barmherzigkeit, daß Er sie gnädig aufnehmen werde.

* Die Art und Weise, wie wir diese fünf Stücke, die zur Beicht gehören, beobachten und ausüben sollen, ist in den Gebeten und Andachtsübungen, die dem Katechismus beigefügt sind, ausführlich enthalten.

Von den Ablässen.

309. Was lehrt uns die katholische Kirche von den Ablässen?

Der heilige Kirchenrath von Trient sagt: „Da die Gewalt Ablässe zu verleihen, von Christus der Kirche ertheilt worden, und die Kirche sich dieser, ihr göttlich übergebenen Gewalt seit den ältesten Zeiten bedient hat; so lehrt und befiehlt der hochheilige Kirchenrath, daß der Gebrauch der Ablässe, als für das christliche Volk sehr heilsam, und durch das Ansehen der heiligen Conzilien bestätigt, in der Kirche beibehalten werden müsse, und thut in Bann diejenigen, welche entweder behaupten, die Ablässe seyen unnütz, oder welche sagen, die Kirche habe keine Gewalt, sie zu verleihen." **Trid. Sess. XXV.**

310. Was haben wir unter den Ablässen zu verstehen?

Ein Ablaß ist die Erlassung jener zeitlichen Strafen, die ein Sünder für seine begangenen

Sünden noch zu leiden hat, nachdem ihm durch das heilige Sakrament der Buße die Sünde und die ewige Strafe bereits erlassen ist.

Daß aber Gott auch nach Erlassung der Sünde und ewigen Strafe, noch zeitliche Strafen über die Sünder verhänge, erkennen wir unter vielen andern Beispielen, aus der Geschichte Davids; (2. Könige. 12, 13—14.) daß die Kirche die Gewalt habe, auch die zeitlichen Strafen zu erlassen, erhellet aus den Worten Jesu zu Petrus: »Dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöset seyn.« (Matth. 16, 19.).

311. Was wird erfordert, um einen Ablaß zu gewinnen?

Um einen Ablaß zu gewinnen, müssen wir vor Allem im Stande der Gnade Gottes seyn, und also die Erlassung der Sünden und ewigen Strafen durch das heilige Sakrament der Buße bereits erlangt haben; wir müssen die von der Kirche zu Gewinnung des Ablasses vorgeschriebenen guten Werke, nach dem Sinne und Willen der Kirche verrichten, welche durch ihre weisen Anordnungen dafür sorgt, damit das Geschenk der Ablässe uns zum Heile gereiche.

Wer je einen großen, allgemeinen Jubiläums-Ablaß erlebt hat, weiß es aus Erfahrung, daß derselbe vielen Menschen zum Heile gereichte. Die von der Kirche vorgeschriebenen öffentlichen Andachten, das Besuchen meh-

rerer Kirchen, die Ablegung einer wahrhaft reumüthigen Beicht, das reichlichere Almosengeben, und andere gute Werke, waren eine allgemeine Aufforderung zur Buße. Viele Christen wurden zur ernstlichen wahren Besserung des Lebens erweckt. Sie erforschten ihr Gewissen genauer, bereuten ihre Sünden herzlicher und inniger, beichteten alle von ihrer Kindheit an begangenen, und noch nicht recht bekannten Sünden aufrichtiger, und brachten so ihre ewigen Angelegenheiten in Ordnung. Der öffentliche Gottesdienst wurde von nun an eifriger besucht, Feinde versöhnten sich, unerlaubte Bekanntschaften wurden aufgegeben, Trunkenbolde beflissen sich der Mäßigkeit, unrechtes Gut wurde zurückgestellt, die Menschen wurden gegen einander aufrichtiger und redlicher; man konnte eine allgemeine Verbesserung der Sittlichkeit wahrnehmen. Wer könnte einen solchen Ablaß tadeln; wer sollte ihn nicht vielmehr als einen Gewinn für das ganze Land betrachten; wer möchte ihn nicht selbst gewinnen, und zu seinem Heile benützen?

5.

Von der letzten heiligen Oelung.

312. Was ist das heilige Sakrament der letzten Oelung?

Die letzte Oelung ist ein Sakrament, in dem durch das heilige Oel und das Wort Christi dem Kranken die Gnade Gottes zur Wohlfahrt der Seele, und etwa auch des Leibes verliehen wird.

313. Woraus sehen wir, daß Jesus Christus auch dieses heilige Sakrament eingesetzt habe?

Der heilige Apostel Jakobus schreibt: „Ist Jemand unter euch krank, so rufe er die Priester der Kirche zu sich; sie sollen für ihn beten, und ihn im Namen des Herrn mit Oele salben; und das gläubige Gebet wird dem Kranken helfen. Der Herr wird es ihm leichter machen, und wenn er in Sünden ist, so werden sie ihm vergeben werden.“ (Jak. 5, 14 — 15.).

Was aber die Apostel den Gläubigen befohlen haben, das haben sie nach dem Auftrage Jesu befohlen.

Schon während seines Erdelebens hat Christus der Herr die zwölf Jünger ausgesandt, Buße zu predigen und hat ihnen Gewalt über die unreinen Geister gegeben, und der heilige Evangelist Markus erzählt von ihnen: »Sie trieben viele Teufel aus und salbten viele Kranke mit Oele und heilten sie.« (Mark. 6, 13.).

Diese wunderbare Heilung, die keineswegs den natürlichen Kräften des Oeles, sondern der höheren Wunderkraft Jesu zuzuschreiben ist, war noch nicht dieses heilige Sakrament; sie deutet aber darauf hin. Wie durch jene Oelung die Kranken dem Leibe nach geheilt wurden, so soll die heilige Oelung dem Kranken vorzüglich zum Heile der Seele gereichen.

314. Welche Gnade erlangt der Kranke durch dieses heilige Sakrament?

Christus der Herr will dem Kranken und Sterbenden liebreich zu Hülfe kommen, damit er gegen die Versuchungen des bösen Feindes gestärkt werde, die Schmerzen der Krankheit geduldig ertragen, dem Tode ruhig entgegen sehen, und getrost und selig sterben möge.

Christus zeigt sich in Einsetzung der heiligen Sakramente durchaus als den liebe- und mitleidsvollsten, barmherzigen Freund der Menschen. Wie wir als Kinder sogleich nach dem Eintritte in dieses zeitliche Leben durch die Taufe zum ewigen Leben wiedergeboren, als Heranwachsende durch die heilige Firmung gestärkt, während unsers Erdelebens durch die heilige Kommunion mehrmal mit dem lebendigen Himmelsbrode genährt, durch das Sakrament der Buße, wenn wir dennoch wieder gesündigt haben, wieder zu Gnaden aufgenommen worden — so wird durch die letzte Oelung das Werk der Gnade und Erbarmung an uns vollendet; wir werden zum Todeskampf gestärkt, der Austritt aus diesem irdischen Leben wird uns sanft und leicht und zum Eingange in das ewige Leben gemacht.

Jesus Christus ist, wie Paulus sagt, unser getreuer und barmherziger Hohepriester, der selbst versucht worden und gelitten hat, und deßhalb mit unsrer Schwachheit Mitleid hat, und allen, die geprüft werden, helfen kann. — Er, der selbst die Todesangst ausgestanden und in seiner Angst von einem Engel gestärkt wurde,

will, daß der Priester gleichsam als ein tröstender Engel noch an unserm Sterbebette erscheine, und uns den letzten Trost des Himmels gewähre, den wir auf Erden noch nöthig haben.

315. Welche fernere Gnade gewährt uns dieses heilige Sakrament?

Der Kranke, der dieses heilige Sakrament empfangen will, muß zwar seine Sünden schon zuvor gebeichtet und die priesterliche Lossprechung erhalten haben; allein in diesem heiligen Sakramente sollen durch das Gebet des Priesters, in das der Kranke, wenn er kann, von Herzen einstimmen soll, noch die letzten Reste und Ueberbleibsel der Sünde getilgt werden.

Der heilige Apostel Jakobus sagt von dem Kranken, der dieses heilige Sakrament empfängt, ausdrücklich: »Wenn er noch in Sünden ist, so werden sie ihm vergeben.« Wenn der Kranke das heilige Sakrament der Buße auch mit Andacht empfangen hat, so kann er doch eine oder die andere Sünde vergessen und sie also nicht bereut und gebeichtet haben; es kann seyn, daß noch eine Neigung zur Sünde, besonders wenn er in einer bösen Gewohnheit dahin gelebt hat, in seinem Herzen zurück geblieben ist, die also durch Bußübungen noch erst sammt der Wurzel ausgerottet werden sollte; er muß also fürchten, daß er für das, was er in dieser Welt nicht mehr abbüßen und verbessern kann, noch in jener Welt werde zu leiden haben. In dieser seiner Ge-

wissensunruhe kommt ihm nun der barmherzige Gott zu Hülfe und erläßt ihm durch dieses heilige Sakrament auch diese Sünden und Strafen. Da doch eigentlich die Sünde es ist, was uns den Tod am meisten erschwert; so muß es dem Sterbenden der größte Trost seyn, daß ihm seine Sünden vergeben seyen. Deßhalb wird dem Sterbenden auch durch dieses heilige Sakrament der letzte und beste Trost zu Theil — die vollkommene Vergebung seiner Sünden, die ihm etwa noch ankleben.

Deßhalb spricht der Priester bei Ertheilung dieser heiligen Oelung, indem er Augen (Ohren, Nase, Mund und Hände) des Kranken salbt: »Durch diese heilige Salbung und seine unendliche Barmherzigkeit wolle dir der Herr Alles, was du durch das Gesicht, (Gehör, Geruch, Geschmack und Gefühl) gesündiget hast, verzeihen — im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.«

516. Welches ist bei diesem heiligen Sakramente das sichtbare Zeichen der unsichtbaren Gnade?

Das Oel, das Schmerzen lindert, Wunden heilt und Schwache stärkt, soll uns ein Sinnbild der Gnade Gottes seyn, durch welche die Leiden der Seele gelindert, die Seelenwunden geheilt und verzagende Seelen in ihrem Todeskampfe gestärkt werden.

Wie der wohlthätige Samariter dem Reisenden, der von Räubern schwer verwundet am Wege lag, Oel in die Wunden goß, so will Jesus Christus, noch unendlich

wohlthätiger, sich unser auf der Reise zur Ewigkeit liebreich annehmen, und die Sterbenden von dem Krankenlager in die rechte bleibende Heerberge bringen.

Die letzte Oelung wird dieses heilige Sakrament genannt, weil wir zu Anfang unsers Lebens das erste Mal bei der Taufe mit heiligem Oele gesalbt und Gott geweiht wurden; weil wir, nachdem wir zur Vernunft gekommen und erst recht angefangen haben zu leben, bei der Firmung das zweite Mal mit geweihtem Oele gesalbt und gestärkt wurden, unserm Glauben gemäß zu leben; und nun am Ende unsers Lebens durch das heilige Sakrament der letzten Oelung die Gnade erlangen, getrost und selig zu sterben.

317. Hat der Kranke Ursache, sich vor diesem heiligen Sakramente zu scheuen?

Dieses heilige Sakrament hilft dem Kranken auch zur Gesundheit des Leibes, in so fern Das dem Heile seiner Seele nicht entgegen ist; und wenn er, was doch einmal seyn muß, auch wirklich sterben sollte — was kann er sich Besseres wünschen, als selig zu sterben, wozu ihm durch dieses heilige Sakrament die Gnade von Gott verliehen wird.

Mancher Kranke, der nicht wohl unterrichtet ist, scheut sich, dieses heilige Sakrament zu empfangen, weil er meint, dann sterben zu müssen. Allein diese Meinung ist irrig. Vielmehr läßt sich aus den Worten des heiligen Apostels Jakobus abnehmen, der Kranke werde Er-

leichterung seiner Schmerzen finden, ja wohl auch, wie viele Kranken, die von den Aposteln mit Oele gesalbt wurden, seine Gesundheit wieder erlangen. Wirklich fehlt es nicht an Erfahrungen, daß bei Kranken, deren niedergebeugter Geist durch den Glauben wieder aufgerichtet wurde, auch die Kräften des Leibes zugleich gehoben wurden, und der Kranke neu auflebte und wieder gesund wurde. Der Trost, den uns die Religion giebt, ist immer der beste; dieses heilige Sakrament dient zur Gesundheit der Seele und des Leibes.

Wie segenreich und heilbringend für Leib und Seele dieses heilige Sakrament jedem Kranken, der an Jesus Christus glaubt und von ganzem Herzen auf Ihn vertraut, seyn müsse, können wir aus den Gebeten ersehen, mit denen der Priester nach Vorschrift der Kirche, bei Ertheilung der heiligen Oelung zu Jesus Christus um Alles fleht, was dem Kranken nicht nur zum Heile der Seele, sondern auch zum Wohlsein des Leibes dienen kann. Der Priester betet:

»O Herr und Gott! Du hast durch Deinen Apostel Jakobus geboten: Wenn Jemand aus euch krank wird, so rufe er die Priester der Kirche zu sich, damit sie über ihn beten und in Deinem Namen ihn mit Oele salben; und das gläubige Gebet wird dem Kranken helfen; der Herr wird es ihm leichter machen, und wenn er in Sünden ist, so werden sie ihm vergeben werden! Wir bitten Dich daher, Du, unser Erlöser, wollest durch die Gnade des heiligen Geistes die Schwachheit und die Gebrechen dieses Kranken heilen, ihm seine Sünden erlassen, alle Schmerzen der Seele und des Leibes von ihm hinweg nehmen, und ihn innerlich und äußerlich wieder gesund machen, damit er, durch Deine barmher-

zige Hülfe wieder hergestellt, seinen bisherigen Berufspflichten wieder nachkommen könne — der Du mit dem Vater und dem heiligen Geiste, gleicher Gott, lebest und regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.«

»Wir bitten Dich, o Herr! blicke auf diesen Deinen Diener gnädig herab, der in Krankheit des Leibes nach Hülfe schmachtet, und erquicke seine Seele, die Du geschaffen hast, damit er durch diese über ihn verhängten Leiden gebessert, es fühle, Du habest ihn durch dieses Heilsmittel gerettet.«

»Allmächtiger, ewiger, heiliger Gott! Du unser Vater, der Du allein, durch Deine Gnade und durch Deine vielfältige Güte, die Kranken, diese Deine Geschöpfe in Deine Obhut nimmst, komm unserm Flehen, mit dem wir zu Dir rufen, gnädig zu Hülfe! Befreie diesen Kranken von seiner Krankheit, richte ihn, der krank danieder liegt, mit Deiner Rechte wieder auf, stärke ihn mit Deiner Kraft, nimm ihn in Deinen Schutz, und schenke ihn, in allem erwünschten Wohlsein, wieder Deiner Kirche. Durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.«

6.

Von der Priesterweihe.

318. Was ist die Priesterweihe?

Die priesterliche oder geistliche Weihe ist ein Sakrament, wodurch den Priestern und andern Dienern der Kirche eine geistliche Gewalt und be-

sondere Gnade verliehen wird, daß sie ihre geistlichen Aemter recht und wohl versehen mögen.

Bei Erklärung des neunten Glaubensartikels von Stiftung der heiligen katholischen Kirche ist bereits gesagt worden, daß Jesus Christus das Amt und die Würde der Priester angeordnet habe. Der Inbegriff all der geistlichen Gewalt und all der göttlichen Gnaden, die er ihnen verliehen, ist in den Worten enthalten, die Er seinen Aposteln gesagt hat und die auch ihren Nachfolgern gelten: »Wie Mich der Vater gesandt hat, so sende Ich auch euch.« (Joh. 20, 21.).

Die Apostel hatten also ihre Sendung von Christus dem Herrn empfangen. Er befahl ihnen: »Gehet hin in alle Welt.« Er, der Lehrer der Menschheit, übertrug ihnen sein Lehramt: »Lehret alle Völker.« Er gab ihnen die Befehle zu taufen, die Vollmacht, Sünden zu vergeben und die übrigen heiligen Sakramente auszuspenden. Er ordnete an, daß sie, das heiligste Geheimniß des Altars feiern sollen, von welchem Opfer sie den Namen Priester haben. Das Lehramt und die Ausspendung der heiligen Geheimnisse Gottes, nebst der Taufe vorzüglich der heiligen Sakramente des Altars und der Buße, machen zusammen das Amt und die Würde des Priesterthums aus.

319. Wie und mit welchen Worten vorzüglich hat Jesus Christus das Priesterthum angeordnet?

Jesus Christus, der ewige hohe Priester, gab den Aposteln Vollmacht, das heilige Sakrament

des Altars zu feiern, und verlieh ihnen die Gewalt, die Sünden nachzulassen.

Bei dem letzten Abendmahle sagte Er nach Einsetzung dieses heiligsten Sakramentes: »Dieses thut zu meinem Andenken.« (Luk. 21, 19.). Und nach seiner Auferstehung hauchte Er sie an und sprach: »Nehmet hin den heiligen Geist! Denen ihr die Sünden vergeben werdet, denen werden sie vergeben seyn, und denen ihr sie vorbehalten werdet, denen werden sie vorbehalten seyn.« (Joh. 20, 22—23.).

Die Apostel übertrugen diese Vollmacht und Gewalt ihren Nachfolgern, und theilten ihnen durch Auflegung der Hände den heiligen Geist mit, und so gingen diese Vollmacht und Gewalt bis auf unsere Zeiten über.

320. Wie viele Grade enthält dieses heilige Sakrament?

Dieses heilige Sakrament umfaßt sieben Weihungen, die vier niedern und die drei höhern, auf welchen die Geistlichen nach vieljährigen Prüfungen und geistlichen Uebungen, gleichsam auf Stufen zur siebenten Stufe der Priesterweihe emporsteigen.

Diejenigen, welche durch die niederen Weihungen auf die höhere vorbereitet worden, werden zuerst zu Subdiakonen und dann zu Diakonen und endlich zu Priestern geweiht. Von der Wahl und Weihe der ersten Diakonen erzählt uns die Apostelgeschichte. Der Diakon Stephanus, der Mann voll des heiligen Geistes, den

die Juden wegen seines Glaubens an Christus gesteinigt haben, und Philippus, der Diakon, der zu Samaria das Evangelium gepredigt und auf dem Wege von Jerusalem nach Gaza den königlichen Kämmerer aus Mohrenland getauft hat, sind die merkwürdigsten dieser sieben Diakonen. Subdiakone und Diakone dürfen dem Priester bei dem Hochamte am Altare dienen, und die Epistel und das Evangelium laut vorlesen. Ein Diakon ist überdieß bevollmächtigt, zu predigen und feierlich zu taufen, wie das der Diakon Philippus gethan hat.

Unter den Priestern giebt es einige, welche einen höhern Rang und eine höhere Gewalt haben. Diese nennt man Bischöfe.

321. Welches ist das Amt und die Würde der Priester und der Bischöfe?

Die Priester bringen auf dem Altar Gott das heiligste Opfer dar, verkünden das Evangelium, und spenden die heiligen Sakramente aus.

Die Bischöfe, welchen die Fülle des priesterlichen Amtes zusteht, unterscheiden sich von den einfachen Priestern durch einen weit höhern Rang und eine weit höhere Gewalt; sie haben nemlich die Gewalt, das Sakrament der Firmung und der Priesterweihe auszuspenden, und ihre Bisthümer zu regieren.

Der oberste Priester und Bischof aber ist der Papst, dem zur Erhaltung der Einheit im Glauben, der Reinheit der Lehre und der Sitten, und der guten Ordnung, die Regierung der ganzen Kirche von Christus dem Herrn anvertraut

ist, und dessen höchste volle Gewalt, vermöge göttlichen Rechtes, sich über alle katholische Christen, Bischöfe und Priester erstreckt.

* Was bis hieher von der Priesterweihe nur kurz gesagt wird, ist bei dem Glaubensartikel von der heiligen katholischen Kirche ausführlich erklärt worden. — Sieh Frage 66, Frage 67 vierten Punkt, und die Fragen 68 und 69. Es wäre überflüssig, ja unnöthig, dieses Alles noch einmal hieher zu setzen; aber sehr nothwendig ist es, Alles nachzulesen und in der christlichen Lehre zu wiederholen.

322. Welche Pflichten haben wir gegen die Geistlichen?

Wir sollen die Geistlichen ehren — als Bevollmächtigte und Gesandte Gottes und Jesu Christi, geweihte Diener des Altars, Verkünder des Evangeliums, und Ausspender der Geheimnisse Gottes, der heiligen Sakramente; wir sollen das Wort Gottes aus ihrem Munde mit Andacht vernehmen, und alle ihre Bemühungen im Dienste der Kirche zu unserm Heile dankbar benützen; wir müssen, nach der von Christus in seiner Kirche festgesetzten Ordnung, dem Papste und den ihm als ihrem Oberhaupte untergeordneten und mit ihm vereinigten Bischöfen und Priestern den schuldigen Gehorsam leisten.

* Hievon ist bei Erklärung des vierten Gebotes ausführlich geredet worden. Sieh Frage 172, wie wir die geistliche Obrigkeit ehren sollen; auch die Beantwortung dieser Frage muß hier wiederholt werden.

Um die hohe Wichtigkeit der Priesterweihe recht einzusehen, wollen wir noch die lehrreiche und erbauliche Art und Weise, wie der Bischof das heilige Sakrament der Priesterweihe ertheilt, betrachten.

Die Candidaten der Priesterweihe, das heißt, diejenigen, die zu Priestern wollen geweiht werden, müssen viele Jahre hindurch mit vieljährigem, fleißigem Studieren die zu ihrem künftigen Berufe erforderlichen Wissenschaften erworben und von Jugend auf einen frommen, tugendhaften Lebenswandel geführt haben. Sie müssen schon früherhin die Tonsur, die geistliche Kleidung und die niedern vier Weihen erhalten und auch die höhern Weihen eines Subdiakons und Diakons erlangt haben. Vor der Priesterweihe müssen sich die Candidaten wiederholten Prüfungen unterziehen, ob sie alle, einem Priester nöthigen, geistlichen Wissenschaften und erforderlichen Eigenschaften haben; überdieß müssen sie drei Tage lang geistliche Uebungen, Exercicien genannt, vornehmen und sich durch Gebet, Betrachtung und eine heilige Beicht' auf die Priesterweihe vorbereiten.

Der Bischof selbst bringt den Tag, bevor er die Weihung ertheilt, mit Gebet, Betrachtung und Fasten zu. In der ganzen katholischen Kirche sind während der Tage, an denen gewöhnlich die Priester geweiht werden, nämlich an den Quartembertagen, Fasten und Gebete angeordnet, um den Herrn der Aernte zu bitten, Er wolle würdige Arbeiter in seine Aernte senden. (Matth. 9, 38.).

Der Bischof betritt, an dem von ihm dazu bestimmten Tage, den Altar, um das Opfer der heiligen Messe zu entrichten, und während derselben die heilige Weihe

zu ertheilen. Nachdem die Epistel gelesen ist, läßt er sich auf den herbeigebrachten Sessel nieder. Der Archidiakon, der Erste der Geistlichen, die den Bischof am Altare bedienen, ruft die Candidaten, jeden mit Namen nennend, herbei, und spricht dann: »Hochwürdigster Vater! Der Dienst der heiligen katholischen Kirche erfordert, daß diese gegenwärtigen Diakonen zu Priestern geweiht werden.« Der Bischof fragt: »Weißt du auch, daß sie es würdig sind?« Der Archidiakon antwortet: »So viel es mir die menschliche Schwachheit erlaubt, weiß und bezeuge ich es.« Der Bischof spricht: »Gott sey Dank!«

Der Bischof fordert hierauf alle gegenwärtige Geistliche und das anwesende Volk auf, gewissenhaft anzuzeigen, ob sie diese Diakonen für würdig erachten, Priester zu werden, und ob sie gegen keinen derselben etwas Erhebliches einzuwenden haben. Er schweigt eine kleine Weile und wartet ab, ob Niemand eine Einwendung mache. Wenn dieses nicht geschieht, so wendet er sich zu den Diakonen, und stellt ihnen vor, wie hochwichtig das Priesterthum sey, zu dem sie eingeweiht zu werden verlangen, und welche heilige Pflichten sie auf sich nehmen wollen — nemlich das heiligste Opfer darzubringen, zu predigen, zu taufen, Beicht zu hören, die Ehen einzusegnen, den Kranken die heilige Wegzehrung zu reichen, ihnen die letzte Oelung zu geben; auch den öffentlichen Andachten vorzustehen und das Volk zu segnen. Er sagt ihnen, wie Christus der Herr den Aposteln die zwei und siebenzig Jünger im Dienste der Religion zu Gehülfen beigegeben hat, so sollen auch sie in Verwaltung des bischöflichen Amtes die Gehülfen des Bischofs seyn. Sie sollen erkennen, was sie unternehmen; sie

sollen entschlossen seyn, was sie lehren werden, selbst zu befolgen, und reine heilige Sitten zu bewahren, damit ihr Lehramt dem christlichen Volke zur geistlichen Arznei, und ihr Leben, gleich einem lieblichen Wohlgeruch, der Kirche Christi zur Freude gereiche, und weder der Bischof wegen ihrer Beförderung, noch sie wegen der Uebernahme eines so großen Amtes einst vor Gott am letzten Gerichte bestraft, sondern vielmehr belohnt werden mögen.

Die Diakonen werfen sich nun auf das Angesicht nieder, um zu bekennen, daß sie eines so heiligen Dienstes sich nicht würdig erachten, und um Gott anzuflehen, Er wolle ihnen mit seiner allmächtigen Gnade beistehen. Der Bischof knieet vor dem Altare nieder, und betet mit den umherknieenden Geistlichen die Litanei, und ruft alle Heiligen an, für diese angehenden Priester bei Gott fürzubitten. Am Ende der Litanei erhebt sich der Bischof und ertheilt ihnen dreimal den Segen mit den Worten: »Gott wolle sie segnen, heiligen und zu seinem Dienste einweihen;« und alle gegenwärtige Geistliche rufen: »Wir bitten dich, o Gott, erhöre uns!«

Die Diakonen stehen jetzt auf und der Bischof legt einem Jeden, stillschweigend und nur innerlich betend, beide Hände auf. Eben dieß thun auch die anwesenden Priester. Der Bischof streckt nun die rechte Hand über die Diakonen aus, und spricht zu den gegenwärtigen Priestern, die dasselbe thun: »Laßt uns, geliebteste Brüder, Gott, den Allmächtigen bitten, Er wolle diesen seinen Dienern, die Er zum Priesterthum berufen hat, die reichlichsten, himmlischen Gaben verleihen.« Und dann betet Er: »O Du unser Herr und Gott, wir bitten Dich, erhöre uns, und gieße über diese Deine Diener zu ihrem priesterlichen Amte, die Gnade und Kraft

des heiligen Geistes aus; blicke sie, die wir Dir jetzt darstellen, gütig an, weihe Du sie, und laß sie der reichlichen Gaben, die Du ihnen verleihst, für immer theilhaftig seyn.«

Nach diesen und andern Gebeten setzt sich der Bischof, bedeckt sich mit der Infel, und legt Jedem die Stole über die Schultern und kreuzweis über die Brust, ihn zu erinnern: wer Jesu nachfolgen wolle, müsse sein Kreuz auf sich nehmen, und spricht: »Nimm das Joch des Herrn auf dich; denn sein Joch ist sanft und seine Bürde ist leicht.«

Dann legt der Bischof ihm das Meßgewand an, in dem das heiligste Opfer, das uns an die Liebe des Herrn erinnert, dargebracht wird, und spricht: „Nimm hin dieses priesterliche Kleid; gedenke, so oft du es anziehest, der Liebe Jesu, und Gott, der Allmächtige, vermehre in dir die Liebe und lasse sie vollkommen werden.«

Der Bischof steht nun auf, legt die Infel ab und betet, indem alle niederknieen, Gott, von dem alle Heiligung, alle Weihe und aller Segen kommt, wolle diesen seinen Dienern, die nun zu Priestern geweiht werden sollen, seine Segensgaben verleihen, damit sie, wie Paulus es dem Timotheus und Titus gelehrt hat, ein würdiges Betragen und wohlgeordnete Sitten beobachten, priesterlich leben, ihr Priesteramt wohl und tadellos verwalten, den Glauben und ein reines Gewissen bewahren, und einst am Tage des Gerichts bestehen mögen.

Nach dieser Vorbereitung auf die eigentliche Weihe ruft der Bischof, vor dem Altare knieend den heiligen Geist um seinen Beistand an, indem er den herrlichen Kirchengesang Veni creator Spiritus laut anstimmt, der

dann von dem Chore gesungen wird. Dar Bischof läßt sich wieder auf seinen Sessel nieder und salbt Einem nach dem Andern die geöffneten flachen Hände mit heiligem Oele und betet: »Der Herr wolle diese Hände weihen und heiligen, damit Das, was sie segnen werden, gesegnet, und was sie weihen werden, geweiht und geheiligt sey.«

Nun bietet ihnen der Bischof den Kelch mit Wein, und den darauf liegenden Kelchteller, die Patene, mit der Hostie dar; indem Jeder beides mit den gesalbten Fingern berührt, spricht der Bischof: »Empfange die Gewalt, Gott das heilige Meßopfer darzubringen, sowohl für die Lebenden, als für die Gestorbenen, im Namen des Herrn.«

Der Bischof fährt nun fort, die Messe zu lesen. Einer der neugeweihten Priester liest, nachdem ihm der Bischof, ihn segnend, dazu die Erlaubniß gegeben hat, das Evangelium laut vor.

Hernach setzt sich der Bischof wieder. Die Neugeweihten Priester nahen sich ihm paarweise, mit einer brennenden Wachskerze in der Hand, knien vor ihm nieder und überreichen ihm die Kerze, deren Flamme ihnen andeutet, daß ihr Verstand von dem Glauben erleuchtet und ihr Herz von Liebe erwärmt seyn soll.

Sie kehren nun zu den ihnen angewiesenen Betstühlen zurück, wo für jeden ein aufgeschlagenes Meßbuch bereit liegt. Der Bischof liest langsam, laut und vernehmlich die Meßgebete, und Alle lesen sie etwas stiller zugleich mit ihm. Nachdem der Bischof die heilige Hostie und den geweihten Kelch genossen hat, gehen alle zur Communion und empfangen die heilige Hostie, die er bei der Messe consecrirt hat, aus seiner Hand.

Nachdem alle sich so in der heiligen Communion

mit Jesus Christus vereiniget haben, sagt der Bischof ihnen mit lauter Stimme, indem Er auf sie die Worte anwendet, die Christus seinen Jüngern am heiligen Abendmahle gesagt hat: »Von nun an will ich euch nicht mehr meine Diener, sondern meine Freunde nennen, weil ihr Alles erkannt habt, was ich unter euch gethan habe. Nehmet den Tröster, den heiligen Geist, in euch auf; Er ist es, den der Vater euch senden wird. Ihr seyd meine Freunde, so fern ihr Alles, was ich euch sage, thun werdet.«

Die neugeweihten Priester lesen nun das apostolische Glaubensbekenntniß, um dem Bischofe den Glauben zü bekennen, den sie Andern lehren und verkünden sollen, und der Bischof legt hierauf Einen nach dem Andern beide Hände auf das Haupt und spricht mit den Worten Jesu: »Nimm hin den heiligen Geist! Welchen du die Sünden vergeben wirst, denen sind sie vergeben, und denen sie du behalten wirst, denen sind sie behalten.«

Nach diesem läßt der Bischof einem jeden das Meßgewand, das bisher rückwärts aufgestülpt war, ganz nieder, zum Zeichen, daß derselbe nun vollkommen zum Priester geweiht sey. Zugleich spricht der Bischof: »Versprichst du mir und meinen Nachfolgern Ehrfurcht und Gehorsam?« Auf die Antwort: »Ich verspreche es!« umarmt ihn der Bischof mit den Worten: »Der Herr sey allzeit mit dir!«

Zu Ende der ganzen heiligen Handlung giebt der Bischof mit Infel und Stab am Altare stehend, allen mit lauter Stimme den bischöflichen Segen: »Der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes komme über euch, damit eue Priesterthum gesegnet sey, und ihr zur Versöhnung der

Sünden des Volkes wohlgefällige Opfer Gott dem Allmächtigen darbringet, dem Ehre sey von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.«

7.

Von der Ehe.

323. Was ist die Ehe?

Die Ehe ist ein Sakrament, wodurch zwei ledige, christliche Personen, Mann und Weib, sich nach verordneter Weise zusammen verheirathen, und von Gott die Gnade erlangen, in dem ehelichen Stande bis in den Tod gottselig zu verharren, und ihre Kinder christlich zu erziehen.

324. Warum ist die Ehe ein Sakrament?

Jesus Christus hat die Ehe, die Gott in dem Paradiese eingesetzt hat, zu einem Sakramente erhoben; Paulus nennt sie, als das Sinnbild der Vereinigung der Kirche mit Christus, ein großes Sakrament.

Adam, von Gott geschaffen, war noch der einzige Mensch auf Erden. Da sprach Gott: »Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey; ich will ihm eine Gehülfin machen, die ihm gleich sey. (1. Moses 2, 18.).

Und Gott ließ einen tiefen Schlaf über Adam kommen, und Adam sah im Schlafe, daß aus seiner Seite, aus einer seiner Rippen, die Eva von Gott geschaffen wurde. Es wurde ihm dadurch angedeutet, er solle die Eva als einen Theil seines Leibes zunächst dem Herzen ansehen, und mit ihr gleichsam nur Ein Leib und Eine Seele seyn. Adam erwachte, und Gott führte ihm die Eva zu, und segnete Beide und stiftete so das heilige Band der Ehe.

Jesus Christus hat den Ehestand dadurch geehrt, daß Er bei der Hochzeit zu Kana anfing, seine Herrlichkeit zu offenbaren, indem Er, die Brautleute zu segnen, sein erstes Wunder that, und Wasser in Wein verwandelte. Er zeigte dadurch, daß Er nicht nur das Hauswesen frommer Eheleute segnen, sondern ihr ganzes häusliches Leben in ein heiliges, und ihre irdische Liebe in eine himmlische verwandeln wolle, wie Er Wasser in Wein verwandelt hat.

Der Apostel Paulus nennt die Ehe ein großes Geheimniß in Christo und in der Kirche, weil die Vereinigung der Kirche mit Christus ihr Vorbild ist, und weil, diesem ihrem Vorbilde gemäß, die eheliche Verbindung heilig, innig, liebevoll und unzertrennlich seyn soll, wozu Gott durch dieses heilige Sakrament die Gnade verleiht. Paulus spricht deßhalb: »Der Mann ist das Haupt des Weibes, wie Christus das Haupt der Kirche ist; die Weiber sollen ihren Männern, wie die Kirche Christo, untergeben seyn. Ihr Männer, liebt eure Weiber, wie Christus die Kirche geliebt und sich selbst für sie dahin gegeben hat; das Weib aber ehre ihren Mann.« (Epheser 5, 22—23.).

325. Welche Brautleute erlangen die Gnade, die diesem heiligen Sakramente verheißen ist?

Diejenigen, die in den Ehestand treten wollen, müssen vor Allem in unsrer heiligen Religion wohl unterrichtet, gottesfürchtig und tugendhaft seyn, bei ihrer Wahl vornehmlich auf Frömmigkeit, Tugend und Rechtschaffenheit sehen, und Gott bitten, Er wolle ihre Wahl leiten.

Abraham machte sich eine große Herzensangelegenheit daraus, daß sein Sohn Isaak eine fromme Ehegattin erhalte. Weil die Töchter des Landes Kanaan sehr böse und dem Götzendienste ergeben waren, so sprach er zu seinem ältesten Diener, den er über alle seine Güter gesetzt hatte: »Schwöre mir bei dem Herrn, dem Gott Himmels und der Erde, daß du meinem Sohne kein Weib nehmen wollest von den Töchtern der Kanaaniten, unter denen ich wohne, sondern daß du hinziehen wollest in mein Vaterland und zu meiner Verwandtschaft, und von dorther meinem Sohne Isaak eine Ehefrau nehmest. Der Herr, der Gott des Himmels, vor Dem ich wandle, wird seinen Engel vor dir hersenden.« Unter Gottes Leitung traf der treue Diener dort, an einem Brunnen, die Rebekka, die ihm, als einem fremden Manne bereitwillig zu trinken gab, und ohne der Mühe zu achten, alle seine Kameele tränkte; durch ihre Menschenfreundlichkeit, ihren thätigen Fleiß, ihre Unschuld ward sie Isaaks Frau und gelangte so zu einer sehr glücklichen Ehe. Der keusche Jüngling Joseph, der die Versuchung zur Sünde heldenmüthig überwun-

den hatte, ward von dem Könige in Aegypten mit Aseneth, der Tochter eines Priesters aus königlichem Geschlechte, vermählt. Moses, der um Gott treu zu bleiben, allen Glanz des königlichen Hofes für nichts achtete, bekam als ein armer Flüchtling Sephora, die Tochter Jethros zur Frau. Die fromme Ruth, eine junge Wittwe, die aus Armuth und aus Liebe zu ihrer Schwiegermutter auf den Aeckern Aehren sammelte, wurde von dem gottesfürchtigen und edelmüthigen Boos zur Ehegattin gewählt, weil er nur auf Frömmigkeit und Tugend sah. »Tochter,« sprach er zu ihr, »du bist von dem Herrn gesegnet; deine gute Aufführung übertrifft noch die Liebe, die du deiner Schwiegermutter erwiesen hast. Du bist weder armen, noch reichen Jünglingen nachgegangen. Die ganze Stadt erkennt es, daß du eine tugendhafte Frau bist.« Der junge Tobias, ein armer Jüngling, dessen Vater blind war, und dessen Mutter das tägliche Brod mit Spinnen verdienen mußte, ward wegen seiner Frömmigkeit und seiner kindlichen Liebe zu seinen Aeltern, zum Ehegatten der Sara, Raguels einziger Tochter, die reich an Vermögen und noch reicher an Tugend war, von Gott auserkohren. Der Engel Raphael, der unter der Gestalt eines Pilgers den jungen Tobias begleitete, sagte ihm, er solle bei den Aeltern um sie anhalten. Allein Tobias sprach, er habe gehört, schon sieben Jünglinge seyen mit ihr versprochen gewesen, aber alle seyen um das Leben gekommen, ja man sage sogar, ein böser Geist habe sie umgebracht. Der Engel aber sprach: »Nur über diejenigen, die Gott aus ihrem Herzen ausschließen, und wie das unvernünftige Vieh, Rosse und Maulthiere nur ihren Begierden folgen, hat der böse Feind eine Gewalt.«

Tobias hielt bei Raguel um Sara an. Raguel erschrak; er fürchtete, es könnte dem Tobias wie jenen sieben Brautwerbern ergehen. Allein der Engel sprach: »Trage kein Bedenken, sie ihm zu geben; denn er fürchtet Gott, und ihm ist sie von Gott bestimmt. Deßhalb konnte sie kein Anderer haben.« Raguel gab sie ihm, und diese Ehe ward eine der zufriedensten und glücklichsten auf Erden. Tobias und Sara lebten in Eintracht und Liebe — und selig in Gott.

Aus allen diesen Beispielen sehen wir, Frömmigkeit und Tugend seyen das beste Heirathgut. »Ehen werden im Himmel geschlossen,« lautet ein Sprichwort, das aber nur bei Denjenigen eintrifft, die Gott dienen und auf Ihn vertrauen. Deßhalb sagt die heilige Schrift von einem Manne, der Gott fürchtet und auf Gottes Wegen wandelt: »Heil dir, und es wird dir wohl gehen. Dein Weib gleicht einem traubenreichen Weinstocke; deine Söhne um deinen Tisch gleichen den jungen Oelbaumsprossen. Seht, so wird der Mann gesegnet, der den Herrn fürchtet.« (Psalm 127.). Von einer gottesfürchtigen Hausfrau sagt Salomon: »Ihr Werth geht weit über Perlen. Das Herz ihres Mannes kann sich auf sie verlassen; ihre Kinder kommen empor und preisen sie selig. Trüglich ist die Anmuth und eitel ist die Schönheit; ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll gelobt werden. (Sprüche Salomons 31.). »Haus und Güter kommen von den Aeltern, eine weise Hausfrau aber giebt der Herr.« (Sprüche Salom. 19, 14.).

326. **Welche bürgerliche und häusliche Tugenden sind zum Ehestande erforderlich?**

Der Mann soll, um Weib und Kinder zu ernähren, eine Wissenschaft oder Kunst, ein Handwerk oder den Feldbau wohl verstehen; er soll kein Trinker, Spieler, Zänker, Flucher und dergleichen, sondern frei seyn von allen jenen Untugenden, die das häusliche Glück stören; das Weib soll aller häuslichen Arbeiten wohl kundig, nicht eitel, putzsüchtig, schwatzhaft, widersprecherisch, sondern mit Demuth, Sittsamkeit, Sanftmuth und allen weiblichen Tugenden geschmückt seyn, die ohne Vergleich schätzbarer sind, als Schönheit, Gold und Perlen.

Schon Adam im Paradiese mußte vor dem Sündenfalle den Garten bauen und pflegen, und Eva dabei seine Gehülfin seyn; nach dem Sündenfalle mußte Adam im Schweiße seines Angesichts das Feld bauen, und Eva die Pflege der Kinder übernehmen. Von ihren zwei Söhnen mußte der ältere den Feldbau lernen, und der jüngere ein Schäfer werden. Nach und nach entstanden die übrigen Handwerke und Künste, die sowohl der menschlichen Gesellschaft nöthig, als auch zum Lebensunterhalte einzelner Familien dienen.

Der dem Manne verheißene Segen lautet: »Von der Arbeit deiner Hände wirst du die Früchte genießen.« (Psalm 127, 2.). Von einer guten Hausfrau wird gesagt: »Sie umgürtet sich mit Kraft und stärkt ihren Arm zur Arbeit, und legt ihre Hand an den

Spinnrocken und ihre Finger ergreifen die Spindel.« (Sprüche Salomons. 31, 17 — 19.).

Der Apostel Paulus fordert von jedem christlichen Ehemanne, er soll untadelhaft seyn, nüchtern, klug, ehrbar, sittsam; nicht dem Trunke ergeben, kein Schläger, sondern eingezogen, nicht zänkisch, nicht habsüchtig; er soll seinem Hause wohl vorstehen, und seine Kinder in Gehorsam halten und in aller Ehrbarkeit erziehen. 1. Timoth. 3, 2—4.). »Ich will,« spricht er, »daß die Männer, wo immer sie beten, reine Hände aufheben, ohne Zorn und Streitsucht. Desgleichen sollen sich die Weiber mit ehrbarer Kleidung, mit Schamhaftigkeit und Sittsamkeit schmücken, nicht mit künstlich geflochtenen Haaren, mit Gold oder Perlen, oder kostbarem Gewande. Sie sollen, wie es sich für Weibspersonen geziemt, ihre Gottesfurcht durch gute Werke an den Tag legen.« (1. Timoth. 2, 8 — 10.).

327. Wie haben die Brautleute sich auf dieses heilige Sakrament vorzubereiten?

Die Brautleute haben sich vor ihrem Pfarrer zu stellen, damit er untersuche, ob kein Ehehinderniß, zum Beispiele, zu nahe Verwandtschaft, obwalte, und damit er sie zu Erfüllung ihrer künftigen Berufspflichten ermahne.

Angehende Eheleute treten einen wichtigen Beruf an und nehmen große Pflichten auf sich. Sie sollen sich ehrlich und redlich nähren, mit einander beständig in Frieden und Eintracht leben, ihre Schwiegerältern ehren,

ihre künftigen Kinder fromm und christlich erziehen, und ihren Dienstbothen wohl vorstehen.

So ermahnten Raguel und Anna ihre Tochter Sara, indem diese mit Tobias fortzog, beim Abschiede, ihre Schwiegerältern zu ehren, ihren Mann zu lieben, das Gesinde zu regieren, das Haus zu verwalten, und sich selbst in Allem tadellos zu betragen. (Tob. 10, 13.). Die Ermahnungen die der alte ehrwürdige Vater Tobias dem jungen Tobias gab, enthalten Alles, was man von einem Sohne verlangen kann, der nun selbst Hausvater und das Haupt einer Familie werden will. (Tob. 4, 7 — 20.).

Christliche Brautleute müssen daher vor ihrem Seelsorger, ihrem Pfarrer oder dessen Stellvertreter, erscheinen, damit er sie zu Erfüllung aller ihrer Pflichten ermahne. Vor allem prüft er sie, ob sie wohl unterrichtet seyen in unsrer heiligen Religion, welche die Grundlage aller Tugenden ist. Christliche Jünglinge und Jungfrauen beeifern sich deshalb, um in dieser Prüfung zu bestehen, die christliche Lehre mit Andacht und Eifer zu besuchen. Um alle ihre Pflichten zu erfüllen, müssen sie Gott und Gottes Willen nach der Lehre Jesu erkennen; um als Eheleute ihre Kinder christlich zu erziehen und im Christenthume zu unterrichten, müssen sie in der christlichen Religion zuvor selbst wohl unterrichtet seyn.

Aller Segen kommt von Oben, von Gott, der das erste Brautpaar im Paradiese eingesegnet; von Jesus Christus, der die Brautleute zu Kana wunderbar gesegnet hat. Ohne Gottes Segen kann keine glückliche Ehe bestehen; wer in Sünde lebt, hat keinen Segen zu erwarten. Wie jene Brautleute zu Kana Jesum zu ihrem Hochzeitfeste eingeladen haben, so müssen alle

christliche Brautleute ihre Ehe mit Gott und Jesus Christus anfangen; sie sollen daher, bevor sie dieses heilige Sakrament empfangen, durch eine reumüthige Beicht sich mit Gott aussöhnen, und sich in der heiligen Communion mit Jesus Christus vereinigen.

328. Wie wird der eheliche Bund zu einem Sakramente erhoben?

Bräutigam und Braut erklären am Altare vor ihrem eigenen Pfarrer, oder vor dem von ihm bevollmächtigten Priester, und den erbetenen Zeugen, daß es ihr freier, ernstlicher und ungezwungener Wille sey, sich mit einander zu verehlichen, und geloben einander eheliche Treue; zum äußerlichen Zeichen ihres einstimmigen Willens reichen sie sich die Hände, und der Priester segnet ihren geschlossenen Bund.

Die Art und Weise, wie das heilige Sakrament der Ehe ausgespendet wird, ist so lehrreich als erbaulich; wir können daraus die Ehrwürdigkeit und Heiligkeit der Ehe besser erkennen, als aus der weitläufigsten Erklärung.

Der Priester, am Altare stehend, erinnert Braut und Bräutigam, die vor ihm stehen, warum der gütige Gott die Ehe so sehr geehrt und geheiliget habe. Er sagt ihnen dieses mit folgenden Worten: »Erstens, damit durch eheliche Verbindung die Kinder rechtmäßig erworben, mit vereinter Hülfe beider Eheleute in der Furcht Gottes christlich erzogen, das menschliche Geschlecht

auf Erden erhalten, und die Zahl der Auserwählten im Himmel vermehrt werde; damit zweitens unter den Christen, als einem durch die heilige Taufe dem Herrn geheiligtem Volke, die unreinen Gelüste, und die hieraus entspringenden Laster beseitiget werden; und damit drittens ein sichtbares, beständiges Sinnbild der unsichtbaren, gnadenreichen Verbindung Christi mit seiner Kirche vorhanden sey. Wie daher Christus seine Kirche beständig liebt, schützt und nie verläßt, so sollen die christlichen Eheleute unaufhörlich einander lieben, als getreue Gehülfen einander gebührend beschützen, und in allen vorkommenden Mühseligkeiten und Trübsalen dieses Lebens einander nie verlassen.«

Er sagt ihnen nach Vorschrift der Kirche: »Wenn auf solche Weise der Ehestand angetreten und gehalten wird, dann giebt Gott seinen Segen, vermehrt zeitliche Güter und Nahrung, verleihet gottesfürchtige und gehorsame Kinder und Kindeskinder, und nach dem Austritte aus dieser Welt die ewige Seligkeit.«

»Damit nun,« spricht er, »auch diese Brautpersonen das Sakrament der Ehe würdig empfangen, und der von Gott bei Einsetzung desselben versprochenen Hülfe und trostreichen Gnaden jetzt und die ganze Zeit ihres Lebens hindurch theilhaftig werden, wollen wir den allgütigen Gott anrufen, und mit gebogenen Knieen beten mit Andacht ein Vater unser und den englischen Gruß.«

Hierauf fordert der Pfarrer das versammelte Volk, wiewohl das Eheverlöbniß beider Brautpersonen schon an drei Sonn- oder Festtagen von der Kanzel verkündet worden, noch dreimal mit lauter Stimme auf: »Ist Jemand hier, der etwa ein Ehehinderniß zwischen diesen

Personen weiß, so wird ihm unter christlichem Gehorsame aufgetragen daß er es ansage.« —

Der Priester fragt nun den Bräutigam, ihn mit Namen nennend: »Ist es Eure redliche und beständige Meinung, Euer ernstlicher und freier Wille, mit dieser gegenwärtigen (hier wird der Name der Braut genannt) in Ehren ehelich zu werden, ihr auch eheliche Treue und Glauben zu leisten, sie wie Euren eigenen Leib zu lieben, zu nähren und zu beschützen, und in keiner Widerwärtigkeit und Trübsal zu verlassen, sondern bei ihr zu verbleiben, bis euch der Tod scheidet, so sprecht: Ja.« Der Bräutigam antwortet: »Ja.«

Der Priester spricht zur Braut, sie mit Namen nennend: »Im Gleichen frage ich Euch: ist es eben so Euer gründlicher Wille und Euere beständige Meinung, mit diesem gegenwärtigen, (hier wird der Name des Bräutigams genannt) in Ehren ehelich zu werden, ihm eheliche Treue und Glauben zu halten, Ehre und Hülfe zu erzeigen, in ehrlichen und billigen Sachen gehorsam zu seyn, und ihn in keiner Trübsal und Widerwärtigkeit zu verlassen, sondern bei ihm beständig zu verbleiben, bis euch beide der Tod scheidet, so sprecht: Ja.« Die Braut antwortet: »Ja.«

Der Priester sagt hierauf zum Bräutigam: »Zu mehrerer Bekräftigung dieser heiligen Handlung gebt ihr den Mählring und dann die Hand. Dieser Ring ohne Anfang und Ende und das Zusammenschließen der Hände sey euch stets ein Vorbild und eine Aufforderung zu treuer, beständiger Liebe!«

Nun spricht der Priester zum Bräutigam, ihn mit Namen nennend: »Ich befehle euch im Namen Gottes, daß Ihr dieser Eurer Hausfrau getreulich vorstehen, sie

nähren, beschützen, ihr eheliche Treue halten, und wie Christus seine Kirche liebt, auch sie lieben wollet, so daß euch Beide nichts anders scheide als der Tod.«

Eben so spricht er zur Braut, indem er sie mit Namen nennt: »Ich befehle Euch im Namen Gottes, daß Ihr diesem Eurem Manne eheliche Treue und Liebe erweiset, ihm Gehorsam, Ehre und Hülfe erzeiget, wie die Kirche Christo ihrem Haupte unterthänig ist, so daß euch beide nur der Tod scheide.«

Zu Beiden spricht der Priester, indem er ihre vereinigten Hände mit der Stole umwickelt: »Die Ehe, welche Ihr Beide hier vor Gott und seiner heiligen Kirche geschlossen habet, bestätige ich in Vollmacht der heiligen Kirche. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.«

»Gott gebe euch seinen Frieden, viel Glück und reichen Segen!«

Dieses ist die Art und Weise, die bei Ausspendung dieses heiligen Sakramentes beobachtet wird; Alles hat seine wichtige und lehrreiche Bedeutung.

Die Oeffentlichkeit, mit der das Sakrament der Ehe gefeiert wird, ist von der katholischen Kirche mit großer Weisheit angeordnet. Braut und Bräutigam müssen ihr Vorhaben, einander zu ehelichen, schon früherhin vor ihrem Pfarrer erklärt haben. Dieses Versprechen der Ehe ist dann dreimal öffentlich von der Kanzel verkündet worden. Wenn das Brautpaar schon am Altare steht, wird das versammelte christliche Volk dreimal aufgefordert, wenn Jemand ein Ehehinderniß zwischen diesen zwei Personen wisse, es aus christlichem Gehorsam anzusagen. Ueberdieß müssen zur Giltigkeit der Ehe drei oder wenigstens zwei Zeugen gegenwärtig

seyn. Dieses geschieht, weil sonst nicht nur ein Ehehinderniß unentdeckt bleiben könnte, sondern sogar zwei Personen, ohne giltig eingesegnet zu seyn, als Eheleute bei einander leben und Eines das Andere, ohne daß hinreichend erweisbare gesetzliche Einwendungen dagegen statt fänden, einander wieder verlassen könnte, voraus große Unordnungen und die traurigsten Folgen für die Erziehung der Kinder entstehen würden.

Braut und Bräutigam werden gefragt, ob es ihr ernstlicher und freier Wille sey, mit einander ehelich zu werden. Wer seinen Sohn oder seine Tochter zur Ehe zwingen wollte, beginge ein großes Vergehen, das von der Kirche öffentlich unter Androhung großer Strafen verboten ist.

Beiden Eheleuten wird von dem Priester im Namen Gottes geboten, einander treu zu bleiben bis in den Tod. Die Ehe, die sie vor Gott und seiner Kirche geschlossen haben und die aus Vollmacht Gottes und seiner Kirche bestätigt wird, ist also nicht eine blos menschliche Einrichtung; sondern als eine Anordnung Gottes, als ein heiliges Sakrament zu betrachten und heilig zu halten.

Das äußerliche Zeichen dieses Sakramentes ist, daß Braut und Bräutigam einander die Hand reichen, um ihren künftigen Lebensgang gleichsam Hand in Hand mit einander zu durchwandeln bis zum Grab. Schon Raguel legte die rechte Hand seiner Tochter Sara in die rechte Hand des Tobias und segnete beide.

Der Ehering ist ein beständiges Denkzeichen der am Altare angelobten Treue. Ein Ring ist, weil er weder Anfang noch Ende hat, ein Sinnbild der Ewigkeit; so soll die eheliche Treue auch ewig dauern. Wenn

Eheleute in Zank und Streit gerathen oder wie immer sich entzweien wollen, so soll ein Blick auf den Ehering den Frieden und die Eintracht wieder herstellen.

Ein schöner Gebrauch ist der Brautkranz. Jede Braut, die ihrem jungfräulichen Stande gemäß keusch und rein gelebt hat, trägt einen Blumenkranz auf dem Haupt. Weil sie die Versuchungen, wie Susanna, besiegt hat, so verdient sie gekrönt zu werden. Eben so trägt der Bräutigam, der, gleich dem keuschen Joseph, sich als Jüngling untadelich betragen hat, einen Blumenstrauß an der Brust. Es wäre eine große Schmach, wenn Braut oder Bräutigam ohne dieses Ehrenzeichen an den Altar treten müßte.

Das Sakrament der Ehe wird gewöhnlich vor dem heiligen Meßopfer gefeiert. Der Priester am Altare und das in der Kirche versammelte Volk sollen einstimmig für das neuvermählte Ehepaar um Heil und Segen zu Gott flehen.

Nach dem Pater noster treten Braut und Bräutigam noch einmal zum Altare, und knien auf der untersten Stufe nieder; der Priester wendet sich zu ihnen, segnet Beide, und betet über sie.

»Blicke vom Himmel herab, o Herr, auf diese eheliche Verbindung und segne sie; und wie Du Deinen heiligen Engel Raphael zu Tobias und Sara, der Tochter Raguels gesandt hast, so laß Deinen Segen über diese jugendliche Ehegatten herabkommen, damit sie immer Deinem Willen ergeben bleiben, und in Deiner Liebe leben und alt werden, und viele Tage und lange Zeiten hindurch immer reichlicher gesegnet werden.«

Er segnet die Braut noch besonders, indem er spricht: »O Gott, der Du durch deine Allmacht Alles

aus Nichts erschaffen, und nachdem Du von Anfang an die Erde gegründet und wohl geordnet hattest, den Menschen nach dem Ebenbilde Gottes gemacht, und ihm das Weib, aus seinem Leibe gebildet, zur unzertrennlichen Gefährtin gegeben und dadurch gezeigt hast, was Du nach Deinem Wohlgefallen als Eins verbunden hast, dürfe nie mehr getrennt werden; Gott, der Du die eheliche Verbindung geheiligt hast, damit der eheliche Bund die geheimnißvolle Vereinigung Christi mit der Kirche vorbilde; Gott, durch den das Weib mit dem Manne vereiniget, und diese ursprüngliche Vereinigung noch immer mit Deinem Segen beschenkest, der weder durch die Erbsünde, noch durch die Sündfluht hinweggenommen wurde — blicke auf diese Deine Dienerin, die mit diesem Manne vermählt wird, gnädig herab, damit sie unter Deinem Schutze immer bestehen möge.«

Bevor der Priester am Ende der Messe das Volk segnet, ertheilt er dem Bräutigam und der Braut noch einmal den Segen: »Gott, der den Abraham, Isaak und Jakob gesegnet hat, sey mit euch, lasse diesen seinen Segen vollkommen auch über euch kommen, damit ihr eure Kinder und Kindeskinder, bis in das dritte und vierte Glied sehen, und nach diesem vergänglichen Leben das ewige Leben, das kein Ende mehr nimmt, erlangen möget — durch den Beistand unsers Herrn Jesus Christus, der mit dem Vater und dem heiligen Geiste gleicher Gott lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.«

Bei dem Hochzeitfeste wird auch eine Freudenmahlzeit gehalten. So war es schon bei der Hochzeit des frommen Ehepaares Tobias und Sara; sie freuten sich aber in der Furcht des Herrn; sie waren fröh-

lich mit Ehrbarkeit und Mäßigkeit. Die Hochzeit zu Kana, bei der Jesus Christus selbst und seine heilige Mutter zugegen waren, wo gewiß nichts Unanständiges vorging, sondern nur heilige Freude herrschte, soll ein Vorbild aller christlichen Hochzeiten seyn. Sie sollen so gefeiert werden, daß Jesus und Maria dabei gegenwärtig seyn könnten.

329. Wie lange soll der geschlossene Ehebund dauern?

Die Ehe ist ein Bund der Liebe und Treue bis in den Tod; die Eheleute sollen nicht blos für dieses Erdeleben einander Hülfe leisten, sondern gleichsam Hand in Hand den Weg zum Himmel gehen; auch soll die gute Erziehung der Kinder ihnen eine gemeinschaftliche Angelegenheit seyn, und auch deßhalb sollen Vater und Mutter unzertrennlich beisammen leben.

Jesus Christus sprach zu den Pharisäern, die Ihn fragten, ob es einem Manne erlaubt sey, sein Weib zu entlassen: »Habt ihr nicht gelesen, daß Der, welcher im Anfange den Menschen geschaffen hat, Mann und Weib geschaffen und gesagt hat: »Um deßwillen wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und sie werden zwei in Einem Fleische seyn. Was nun Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen.« (Matth. 19, 3 — 6.). Jesus sagte, als seine Jünger Ihn darüber noch besonders fragten: »Wer immer sein Weib entläßt, und eine andere nimmt, der begeht an ihr einen Ehebruch; und wenn ein Weib

ihren Mann verläßt, und einen andern heirathet, so bricht sie die Ehe.« (Markus. 10, 11 — 12.). Das Band der Ehe ist also nach dem ausdrücklichen Ausspruche Jesu unauflösbar.

Ein Hauptgrund, warum die Ehe nicht aufgelöst werden darf, ist die Erziehung der Kinder; auch dazu ist sie von Gott angeordnet. Es ist schrecklich, wie uneheliche Kinder, um die sich der Vater nichts bekümmert, und die zu ernähren und zu erziehen die Mutter sich außer Stand sieht, vernachläßigt werden und verwildern, zu ihrem eigenen Verderben heranwachsen und einst der menschlichen Gesellschaft nur Unheil bringen! Wie glücklich hingegen sind die Kinder zu preisen, deren Aeltern in Eintracht und Liebe vor Gott leben, beten und arbeiten, und mit liebevoller, zärtlicher Sorgfalt, auf das Wohl der Kinder, die ihnen Gott schenkt, bedacht sind. So waren die Aeltern Jesu, denen Gott seinen geliebten Sohn anvertraut hat — Joseph, der Gerechte, und Maria die heiligste ihres Geschlechtes. Das schönste Vorbild einer Gott geheiligten Ehe ist die heilige Familie zu Nazareth.

ihren Mann verläßt, und einen andern heirathet, so bricht sie die Ehe." (Marcus 10, 11 — 12.) — Das Band der Ehe ist also nach dem ausdrücklichen Ausspruche Jesu unauflösbar.

Ein Hauptgrund, warum die Ehe nicht aufgelöst werden darf, ist die Erziehung der Kinder; auch dazu ist sie von Gott angeordnet. Es ist schrecklich, wie unglückliche Kinder, um die sich der Vater nichts bekümmert, und die zu ernähren und zu erziehen die Mutter sich außer Stande sieht, vernachläßigt werden und verwildern, in ihrem eigenen Verderben heranwachsen und einst der menschlichen Gesellschaft nur Unheil bringen! Wie glücklich hingegen sind die Kinder zu preisen, deren Aeltern in Eintracht und Liebe vor Gott leben, beten und arbeiten, und mit liebevoller, zärtlicher Sorgfalt, auf das Wohl der Kinder, die ihnen Gott schenkt, bedacht sind. So waren die Aeltern Jesu, denen Gott seinen geliebten Sohn anvertraut hat — Joseph, der Gerechte, und Maria die heiligste ihres Geschlechtes. Das schönste Vorbild einer Gott geheiligten Ehe ist die heilige Familie zu Nazareth.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmid, Christoph <<von>>,

Der Katechismus der christkatholischen Religion für das Bisthum Augsburg
ein Handbuch für Seelsorger, Lehrer und Aeltern

Bd.: 4

Augsburg 1844

Catech. 582 t-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10389918-7